
UNIV.
OF
MICH.







PALAESTRA LXXII.
UNTERSUCHUNGEN UND TEXTE
AUS DER DEUTSCHEN UND ENGLISCHEN PHILOLOGIE,
herausgegeben von **Alois Brandl, Gustav Roethe** und **Erich Schmidt.**

MILSTÄTER GENESIS UND EXODUS

EINE GRAMMATISCH-STILISTISCHE UNTERSUCHUNG

VON

F. BULTHAUPT.

Berlin.
Mayer & Müller.
1912.



Weimar. — Druck von R. Wagner Sohn.

Vorrede.

Der erste Teil der vorliegenden Arbeit ist 1908 als Berliner Dissertation erschienen. Die bald darauf begonnene Drucklegung der ganzen Arbeit ist nur unter vielfachen Schwierigkeiten und Störungen zu Ende geführt. Daher konnte manches nicht so eingehend nachgeprüft und ausgearbeitet werden, wie es ursprünglich beabsichtigt war. Besonders gilt dies für die Metrik, von der ich ausdrücklich bemerke, daß sie nur berührt und keineswegs erledigt ist.

Ich kann nicht umhin, nach nunmehr erfolgtem Abschluß der Arbeit Herrn Professor Dr. Roethes, meines verehrten Lehrers, zu gedenken. Er hat die Arbeit angeregt und mir bei ihrer Ausarbeitung persönlich und bis zuletzt brieflich mit Rat und Tat beigestanden. Es ist mir ein Bedürfnis, ihm auch an dieser Stelle für all seine Mühe meinen aufrichtig gefühlten Dank auszusprechen.

Bremen, im Juli 1912.

Der Verfasser.

Inhalt.



Die Handschrift.

Die Milstäter Genesis und Exodus entstammen der sogenannten Milstäter, jetzt in Klagenfurt befindlichen Sammelhandschrift, die außer den genannten Gedichten noch den Milstäter (gereimten) Physiologus, die Gedichte vom Rechte und der Hochzeit, die Milstäter Sündenklage, das Paternoster und den Anfang vom „himmlischen Jerusalem“ enthält: ich konnte die Hds. selbst im Sommer 1905 in Klagenfurt kollationieren, bin aber auf die Piper'schen Nachträge, Spemann Bd. 162,253, leider erst später aufmerksam geworden. C. Kraus in seiner Abhandlung über das Recht und die Hochzeit hat auf S. 2 schon eine Beschreibung des ganzen Kodex gegeben, die ich hier nur wiederholen kann. „Die Handschrift, von *einer* sorgfältigen Hand des 12. Jahrhunderts geschrieben, enthält 21 Quaternionen oder 167 Blätter (das letzte Blatt vom Quaternio 21 fehlt); die Blätter sind 13 cm breit, 20 cm lang. Die schönen Bilder, mit denen sie geschmückt ist, sind bei Diemer „Genesis und Exodus“ freilich einfärbig wiedergegeben. Die Quaternionen, deren letzte durch Nässe sehr gelitten haben, sind vom Schreiber selbst in der Mitte des unteren Randes gezählt; eine moderne Hand hat sie nochmals mit Bleistift beziffert und auch die Blätter fortlaufend numeriert. Die Handschrift enthält von 1a bis 84a die Genesis, 84b bis 101a den gereimten Physiologus, 101b bis 135a die Exodus, 135b bis 142a vom Rechte, 142a bis 154b die Hochzeit, 154b bis 164b die mst. Sündenklage, 164b bis 167b das Paternoster und 167b noch den



Anfang des in der Vorauer Handschrift ganz überlieferten Gedichtes „Das himmlische Jerusalem“. Enthielt sie letzteres vollständig, so konnte damit leicht das fehlende Blatt 168ab und ein weiterer Quaternio gefüllt werden.

Die Verse sind fortlaufend geschrieben und durch Reimpunkte von einander getrennt. Die Quaternionen I und II enthalten auf jeder Seite, auf der sich keine Bilder befinden, je 23 Zeilen, III—XV je 26 (mit Ausnahme von 101a, das den Schluß des Physiologus mit 23 Zeilen enthält), von XVI bis zum Schluß je 25 (nur 122ab und 161b mit 26, 153a mit 24 und 135a mit 23 Zeilen). Von jüngerer Hand ist im Quaternio X *dominus nobiscum* und XXI *dew vil lieben frawen mein der diener wil ich immer sein* an den Rand geschrieben.“ Dazu kommt noch am unteren Rande von Blatt 66a *Josep unt sinev chint daz ist war* und Blatt 74b nach Piper: *dem ubur andan vnd ach.*

Genesis und Exodus sind also von derselben Hand geschrieben, einschließlich der mit roter Farbe aufgetragenen Kapitelüberschriften der Genesis, die bei Diemer durch Schrägdruck hervorgehoben werden. Es hat selbstverständlich nichts auf sich, wenn nach der Mitte der Genesis zu mit dem Anwachsen der Zeilenzahl auch die Schrift selbst kleiner und gedrängter wird, oder auf der letzten Seite die Freude des Schreibers über die glücklich abgeschlossene Arbeit sich in allerlei lustigen Schnörkeln Luft macht.

Die in den Text der Genesis eingestreuten Bilder sind mit roter, brauner und blauer Tinte ausgeführt und, wie anzunehmen ist, keine Originale. Sie sind wahrscheinlich aus der Vorlage mit herübergenommen. Jedenfalls bemerkt Scherer in den „Geistlichen Poeten der deutschen Kaiserzeit“ I S. 63 über die Bilder der Wiener Genesis, die, im Texte der Milstäter Genesis verwandt, noch dem Original näher steht: „Drei Bilder, welche ganze Blätter füllend, dem Texte der Genesis vorausgeschickt sind, fehlen in der Milstäter Hds. Ebenso die Bilder von Blatt 4a, 4b und 5a. Dagegen das Bild von 5b kehrt genau an derselben Stelle

bei Diemer S. 3 wieder: nur hat der Engel keinen Strahlenschein um den Kopf und keine Flügel, auch sieht er nicht so jugendlich aus. Von Blatt 6a an stehen keine Bilder mehr in der Wiener Handschrift, aber es ist Raum dafür leer gelassen, ganz übereinstimmend, so weit ich verglichen habe, mit der Milstäter Bearbeitung."

Dafür, daß es sich um Kopien handelt, scheint auch das Bild S. 30 zu sprechen. Man sieht rechts den schlafenden Noah, links von ihm den mit spöttischer Gebärde auf ihn weisenden Ham, weiterhin links davon, die beiden braven Söhne; der eine von ihnen mit einem ausgebreiteten Gewande in den Händen ist eben im Begriff, es über den dahingestreckten Vater zu werfen. Nun ist aber in der Milstäter Genesis nur von Ham die Rede. Die von den anderen Söhnen handelnden, in der Wiener Genesis erhaltenen Verse fehlen. Freilich wollen auch die dort überlieferten Zeilen W 28,34ff: *Sine brůdere sem unde iaphet, die newas sin gamen nieht, si namen ein lachen hinten uber ahsale, uorne burgen si sich uil geware, ruckelingen giengen si dare, daz lachen wurfen si in ubere unde cherten uile balde widere. dane begunden si gahen, daz si die scante ne sahen und in leit ware, ubez iz ander ieman sahe* nicht recht zu der bildlichen Darstellung passen, obgleich sie sich inhaltlich mit der Vulgata decken [: *incedentes retrorsum . . . faciesque eorum aversae*]. Sonst aber stimmen die Bilder zu dem Inhalt. Scherer a. a. O., etwas vor dem oben zitierten Passus, behandelt auch kurz die Bilder der Milstäter Genesis selbst. Es heißt dort: „Die Bilder, mit denen die Milstäter Hds. ausgestattet ist, kann man für die Genesis bei Diemer, für den Physiologus bei Karajan nachsehen. Für eins und das andere wies mir Hermann Grimm gelegentlich die byzantinischen Originale." Welche Originale Scherer hier im Sinne hatte, habe ich nicht ausfindig machen können; ich bin auch nicht in der Lage, ein Urteil über die Bilder selbst abzugeben. Nur möchte ich auf den auffälligen Wechsel in der Darstellung des Alters einund-

derselben männlichen Person aufmerksam machen. Charakteristisch dafür sind die Illustrationen zur Geschichte Jacobs von S. 46 an. Hintereinander erscheint Jacob bald als Jüngling, bald als alter Mann. Nur da, wo das Verhältnis von Gleich zu Gleich oder des Jüngeren zum Älteren dargestellt ist, erscheint er neutral bartlos; Jüngeren und merkwürdigerweise Gott gegenüber trägt er den Bart, der das Gesicht von den neutralen bartlosen Typen abhebt. Diesen, doch offenbar begründeten Wechsel mit einer sinnlosen Auswahl von zerstreuten Originalen für die Illustration erklären zu wollen, ist doch wohl nicht angängig.

Nicht alle Bilder der Genesis sind bei Diemer aufgenommen. Die Reproduktionen der Bilder reichen nur bis Blatt 61. Von da ab gibt jedesmal die Bemerkung „Bild" am Rande des abgedruckten Textes an, wenn sich an der entsprechenden Stelle der Handschrift eine Abbildung befindet. Die Bemerkung ist einmal 115,32 vergessen. Bis Blatt 61 sind die Reproduktionen vollständig, mit Ausnahme eines Bildes, das bei Diemer nach 38,25 hätte folgen müssen, und auf dessen Fehlen keine Notiz aufmerksam macht.[1]

Ob Zeichner und Schreiber identisch sind, läßt sich nicht feststellen. Sicher jedoch ist, daß die Zeichnungen wie in der Wiener Genesis, erst nachträglich eingefügt sein müssen. Dafür zeugt, daß an einer Stelle der Handschrift (bei Diemer nach 41,11) der für ein Bild freigelassene Raum nicht ausgefüllt ist, dieselbe Nachlässigkeit, die dem Schreiber gelegentlich untergelaufen ist, als er die Rubra nachtrug (Diemer S. 23,5,7. 66,15). Ob 3,23 vor *ů* fälschlich ein *N*, veranlaßt durch das folgende *Nu* an Stelle von *D* eingesetzt ist, lasse ich dahingestellt. In W (Wiener Hds.)

[1]) Die in der zweiten Hälfte der Hds. befindlichen Illuminationen sind jetzt bei Franz Wickhoff: Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich, Leipzig 1907, Bd. III auf Tafel V und VI einzusehen. Die in den Erklärungen beigegebenen Deutungen sind leider z. T. unrichtig, z. T. stimmen sie nicht zu den bezeichneten Bildern.

findet sich an der entsprechenden Stelle *Dů* mit *D. ů = u* (an sich in M [Milst. Hds.] nicht abzuweisen), würde in dem Worte *nu* einzig dastehen, während *dů* statt *do* durch vielfache Parallelen zu stützen wäre. An den Stellen 28,15. 29,2. 63,16 ist nicht von vornherein an ein nachträgliches Rubrum gedacht worden. Die Anfangsbuchstaben der in Frage kommenden Wörter sind so doppelt geschrieben, einmal schwarz als Minuskel und einmal rot als Majuskel: *Eer, Oöz, Eein.*

Nicht erst später hinzugefügt, wie schon angedeutet, sind die roten Überschriften. Sie stehen nämlich, wenn nicht ein Bild folgt, mitten im Texte ohne Absetzung der Zeilen. Jetzt wiederholt aber der Schreiber manchmal versehentlich dieselben Worte oder Wortgruppen und zwar auch in der Überschrift, so 80,29 *sageten, sageten,* ohne daß man wahrnimmt, daß er unter solchen Umständen die Buchstaben eng aneinander drängt: eine Erscheinung, die hätte eintreten müssen, wenn der Platz vorher leer gelassen worden wäre. So zeigen sich also auch hier — das käme zu dem gleichen Ductus der Handschrift hinzu — der Textschreiber und der Schreiber der Überschriften identisch. Daran ändern kleine Besonderheiten, die namentlich in den ersten Überschriften auftreten, garnichts (die Verwendung des *y* in *Kayin* 24,1. des *k* in *arke* 27,13. 29,1, des *sc* statt *sch*: *gescůf* 4,20, *mennisc* 27,4. des *ie* statt *ī*: *geschriebene* 9,24). Sie erklären sich alle aus der Unsicherheit des Schreibers zu Beginn seiner Arbeit. Es läßt sich auch aus dem übrigen Text derselbe Mangel an Festigkeit herausfühlen, nur daß er sich hier in einer sonst ungewöhnlichen starken Anlehnung an die Orthographie und Formen der Vorlage offenbart, z. B. *sie* n. pl. statt *si* 1,7, *giench* statt *gie* 2,21, *trehtin* statt *trohtin* 2,28. *maht* 9,7. *mahten* 26,14 statt *moht, mohten, nieht* statt *niht* 2,24, Eigentümlichkeiten, die z. T. gegen Ende der Genesis wiederkehren: *sie* 103,6. 24, *giench* 115,20, *sc* statt *sch* (wie oben in der Überschrift, so jetzt im Texte): *sconir* 108,32, *schol* statt *sol* 112,19.

Die Überschriften bestehen meistens aus Reimpaaren: 56,28.29 ist sogar ein Dreireim: *Rachel gap Jacob laban. Lia uier sun gewan, Ruben Leui Simeon und Judam.* Vereinzelt reimlose Zeilen sind 28,1 *hie heuet sich daz andir bůch* und 107,11 *Do gap er den segen Ruben.* Die Überschriften sind zum größten Teil selbständig. Sie haben z. T. inhaltliche kleine Eigenarten, die so nicht im Texte wiederkehren: 7,18 spricht von der roten Erde, 34,23 erwähnt den Vergleich von Abrahams Nachkommenschaft mit dem Sand am Meere und den Sternen, während im unmittelbar darauffolgenden Texte nur die Sterne im Vergleich verwandt sind und vom *griez* erst 41,8 die Rede ist: 87,3 führt den Namen des 87,5 erwähnten *pischolf* Putifar an. Manchmal aber sind die Überschriften direkte Wiederholungen des Textes. 114,31 ist geradezu ein Reimpaar der Vorlage nur als Überschrift in M zu belegen *(Da sizzent si erliche in dem himelriche),* ohne daß es am Anfang des folgenden eigentlichen Textes entweder noch einmal unverändert wiederholt (z. B. 64,4 und 6 *Jacob herberge uie, under sin uihe er gie*) oder variiert wird (107,25.26 *Do segent er dabi Simeon und leui* = W *Leui unde Simeon segenot er do*). Das zeigt denn doch, daß die Überschriften aus der Vorlage heraus für M erst die Bedeutung als solche gewonnen haben. Sie sind also das Primäre und der Text erst das Sekundäre: man beachte hierfür besonders 107,25.26, wo die Überschrift im Reim sich direkt an die Vorlage anschließt: *do segent er dabi Simeon und leui* = W *Symeon unte leui segenot er dabi,* während der Text unmittelbar darauf einen anderen, noch dazu schlechteren Reim bringt: *Leui unde Simeon segenot er do,* offenbar nur um Abwechslung zu bringen. Der Bearbeiter von W, sowie der Verfasser der Überschriften sind also augenscheinlich dieselbe Person. Auf diese Identität deutet auch die Übereinstimmung in der Verwendung gewisser Reime zwischen den Überschriften und dem Text, von denen die ersten wenigstens durchschlagend sind. So ist der Reim von *chint* auf *sint* 'seit', ferner von altem *ei*

auf neues aus *agi* kontrahiertes *ei* nur in M zu belegen, sie begegnen hier in Überschriften wie im Texte (U = Überschrift): 22,26 U. 36,12 U. 56,34. 57,10 U. 94,23. — 10,8 U. 55,17. 68,15. 82,14. Das Gleiche gilt von *toben : iacoben* 52,2. 68,1 U. *tobe : Jacobe* 52,21. Ein Lieblingswort von M ist *ualant*, im Versinnern 73,12, im Reim 12,21 U. 14,16. Lieblingsreime sind: *Jacob : lop* 47,3. 58,19 U. 64,21 U. 65,11. 67,28. 71,26 U. 101,33; *brůdir : můdir* 25,10. 31,14. 66,1 U. 66,3. 75,25.

Wir haben also auf der einen Seite einen Schreiber und auf der anderen einen Verfasser. Daß aber auch diese beiden eins sind, darauf weisen Übereinstimmungen von Lauten und Formen in bloßer Schrift und Reimen, wenn auch kleine Differenzen, die unten jedesmal hervorgehoben werden, nicht fehlen. Die Untersuchung setzt demnach die Identität von Schreiber und Verfasser voraus. —

Große Buchstaben sind ziemlich willkürlich gesetzt. Man merkt etwas wie eine Tendenz, Eigennamen, Tier- und Pflanzen-, Länder- und Völkernamen, Buchtitel, wie *Exodus* 119,18 groß zu schreiben; man kann also den großen Buchstaben bei derartigen Fällen einen Sinn unterlegen. Anderwärts kann man ihr Dasein nur aus dem Vergnügen an den Formen bestimmter großer Buchstaben wie A R M S verstehen, z. B. *Růmen wir* 22,8, *Achir* 67,28. *Allen* 69,14, *Arm* 72,11, *Ahe* 85,2, *Adele* 120,36, *en Rede* 17,26, *MeR* 7,3, *Rote Mer* 159,18, *Alberine* 59,33, *Segen* 113,2. —

„Abkürzungen“, bemerkt Diemer richtig in seiner Einleitung zur Milstäter Genesis und Exodus S. II „finden sich fast gar keine, nur ausnahmsweise kommen folgende vor: ~ = *er*; und *n* und *m* sind manchesmal bei vorausgehendem Selbstlaute übergeschrieben, wie *ē* = *en* und *em*, *ā* = *am*, auch wird, wie in der Vorauer Handschrift, das *e* und *s* öfter über die Zeile gesetzt, z. B. *und*^{e} = *unde*, *d*^{e}*r* = *der*, *d*^{e}*s* = *des*, *cho*^{s} = *chos*; für *sprach* steht regelmäßig *sp*^{a}*c* oder *sp*^{a}*ch* und für *antwurte* stets *anturte*“. Vergessen ist noch die Abbreviatur ʾ = *us* in *Egipt*ʾ 119,23. Es wäre

ferner noch zu erwähnen, daß ∾ meistens *er*, — dagegen überwiegend *n* bedeutet. Die Zeichen sind vergessen worden in *trŏ* 80,20, *vrivtschaft* 99,15, *duz eige* 104,14. Übergeschrieben werden, außer den von Diemer erwähnten *e* und *s*, auch noch *a*: *chwͣle* 10,24, *spͣrch* 70,7, *spͣrchen* 69,6: bei anderen ist es zweifelhaft, ob sie nicht nachträgliche Korrekturen sind, *pharͣonis* 135,18, *patͥarchen* 114,6. Denn nur zum Teil sind die Korrekturen daran zu erkennen, daß an die Stelle, wo der übergeschriebene vergessene Buchstabe eingerückt ist, ein Cedille gesetzt ist. z. B. *geri'te* 13,10, *ha[l]bez* 14,13. Ein großer Teil solcher abgekürzten Schreibweisen verfällt auf das Ende der Zeile. Denn je näher der Schreiber dem Rande kommt, umso mehr muß er mit dem gegebenen Raum rechnen, nicht zu sehr hinter dem Rande zurückzubleiben, aber auch nicht zu sehr über ihn hinauszugehen. In einem Falle muß er die Worte lang ziehen — und so erkläre ich mir die Schreibung *semmmir* 143,14 — im anderen Falle zusammendrängen, wobei ihm dann die Kürzungen zu Hilfe kommen: daneben treten dann gewisse defektive Schreibweisen auf, wie *c* statt *ch* in *spͣc*, wohin ich auch *h* statt *ch* rechnen möchte, obgleich hier die Aussprache selbst den wechselnden Gebrauch der beiden Zeichen in der Auslautstellung rechtfertigt: in *swaerͬv* 152,6 scheint sich die Unsicherheit des Schreibers auszudrücken, der nicht recht weiß, ob er den letzten Buchstaben überschreiben soll oder nicht. Auch die Majuskeln am Wortschluß eines am Zeilenende stehenden Wortes scheinen den einfachen Zweck zu haben, den letzten Raum bequem zu füllen und abzuschließen. Sagt dem Schreiber aus irgend einem Grunde Verkürzung (oder Verlängerung) nicht zu, so muß er die Silben trennen. Das ergibt dann für gewisse Laute veränderte Schreibung: so für normales *iw*: *iv|w*, z. B. *triv|wen*, für normales *zz*: *z. gro|zen*, auch *zzz*. *ulivz|zzet* 126,11 (nicht bei Diemer), für normales *ff*: *f. rie|fen*.

Für die von M verwendeten Akzente notiere ich folgende

Ergänzungen zu Diemer, bezw. Abweichungen: *bête* 10,34, *trâget* 16,27, *stânt* 40,3, *bîten* 48,3, *nie* 63,1 (ohne Akzent), *schîn* 65,18, *hônde* 73,18, *sâch* 81,21, *gânt* 85,18, *wîten* 101,17 (nicht ganz deutlich), *begén* 102,15, *chólt* 144,21, *urí* 157,32, *slâ* 160,35.

Zweierlei Arten von Akzent kommen zur Verwendung: Circumflex und Acut. Ersterer scheint in der Regel nur aus zwei eng nebeneinander gesetzten (Acut-) Strichen zu bestehen; nur in wenigen Fällen vermochte ich Verbindung am oberen Ende wahrzunehmen, wie z. B. in *Mêr* 2,36, *nôte* 6,15, *hônde* 73,18, *sâr* 77,7, *mâle* 83,12, *tône* 95,24, *lîde wir* 98,3, *rât* 99,5, *uîerent* 133,1, *wîzze* 138,14. Der Circumflex steht in der Regel auf langen betonten Stammsilben (einschließlich der Fremdwörter *iersê* und *gersê* 85,18. 102,22): *hêr* 1,29, *zêrste*, *hêrste* 157,25, *mêr* 16,16, *nôte* 6,15, *lîmen* 7,13, *tôr* 10,19, *lîp* 12,11, *wâr* 15,11, *sâre* 42,25, *sâr* 77,7, *bîte* 127,21, *wît* 41,9, *wîten* 101,17, *hônde* 73,18, *stânt* 40,3, *gânt* 85,18, *gestên* 75,15, *mâle* 83,12, *rât* 99,5, *uîerent* 133,1, *wîzze* 138,14, *mânen* 152,8, *hân* 157,19, *sî* 157,26, *sîn* 157,32, *wîwinde* 145,24, *tône* 95,24, *lôn* 158,2, *wîlent* 157,36, *lôst* 157,37, *chôs* 158,11, *lîsten* 160,22, *slâ* 160,35; auf kurzen Stammsilben hauptsächlich dann, wenn ein *r* folgt: *mêr* 2,36. 4,3. 159,18.21. 162,10.20, *kîre* 17,29, *êrt* 98,32, *Âr* 108,19, *hêr*, *hêre* 138,22. 156,18; oder auch ein *t*: *Rîte* 6,15. *sât* 9,6, *têt* 146,9, *bête* 10,34.

Isoliert stehen: *nâs* 5,15, *trâget* 16,27, *sâch* 81,21, *sîch* 'Sieg' 124,7 und *hôlde* 125,9.

Der Acut gibt, wie es scheint, nicht so sehr die Kürze an, als die Betonung. Bei seiner Beurteilung sehe ich ab von den Fällen, in denen er rein das Entziffern der Worte erleichtern soll, so wenn er über dem *i* steht: *kíre* 22,5, *sít* 109,20, *tríben* 144,14, *lít* 7,13, *bíhte* 22,7, *sít* 25,8, *bíten* 48,3. 95,16, *lít* 56,25. 92,10. *schín* 65,18, *gíre* 65,28, *hírat* 69,5, *stígen* 110,37, *síe* 'sei' 130,27, *urí* 157,32; oder, wenn er das Wörtchen *é*, Substantiv oder Adverb, als selbständig von der Umgebung abtrennt (was manchmal auch durch je einen Punkt auf beiden Seiten geschieht): *é* 'Gesetz' 109,17.

110,1. 120,16. *é* 'bevor, vorher': 16,8. 21,7.9. 22,22. 52,3. 69,8. 88,3. 54,15. 56,3 Überschrift, 120,25. 145,29.36. — Im übrigen steht der Acut mit Vorliebe auf der letzten betonten Silbe eines stumpf schließenden Verses: *swelch stunt ir sin werdet sát* 13,28: *unz dines brůder zorn zergá* 52,26: *heten ir minne sá* 56,19: *liebir wart si im sá* 56,31: *dem got grozze gnade léch* 58,21: *sin opher braht er sá* 70,22; *nu ist Joseph des libes belóst* 92,18; *so nieman ert noch saét* 98,32: *daz ir ivch muget begén* 102,15; *disen segen Gád* 111,37 Überschrift: *Jetro an triwen sán* 124,26: *noch regenot niht mé* 145,29; *waz welt irs mé* 145,36: *daz habt immir mé* 153,14: *der mage an allerslahte sér* 157,18 und endlich *daz was ein chleiniv wegesnót* 39,9.

Letzteres Beispiel zeigt, daß der Akzent nicht ohne weiteres auf der Silbe, die den Hauptton trägt, stehn muß. Das führt dann weiter zu jenen Fällen, in denen der Akzent nicht auf der letzten betonten Silbe des Verses, sondern mitten im Verse auf einer Nebensilbe ruht: *ditzze ist Aséres segen* 113,2: *also ilót du mit unmůzze* 107,22.

Ich glaube nun aber keineswegs, daß die Akzente dazu nötigen, zu Gunsten der metrischen Betonung die Wortbetonung hintanzustellen. Sie sollen wohl nur verhüten, die gekennzeichneten Silben als tonlos zu bewerten; ich lese also nicht: *ditzze íst Aséres ségen* oder *dítzze ìst Aséres ségen, álso ilòt du mít unmů̀zze,* sondern: *dìtzze ist A´sères ségen, alsọ ílòt du mít unmů̀zze.* Es sei noch darauf hingewiesen, daß an einer Stelle 156,33 dem Schreiber die durch den Akzent gegebene Hilfe nachträglich unnötig erschien: er hatte ursprünglich akzentuiert: *danne gahóten.* In den obigen Beispielen schien sie nötig um die Betonung *dìtzze ist A´sĕrs ségen* oder *dítzze ìst A´sers sègen* und *alsọ ílot dù mit únmů̀zze* zu verhindern; hier aber war jeder Zweifel ausgeschlossen, M strich den Akzent, setzte ihn dann aber auf das *a*: *danne gáhoten,* wo er sich erst recht von selbst versteht.

Die anderen Worte, die innerhalb eines Verses mit einem Acut ausgezeichnet werden, tragen den Akzent auf

der Haupt- und Stammsilbe: *daran hast du gáz den tot* 16,5; *darnach er immir mér hanch* 65,22; *daz er schiere ném hine* 149,6; *damit er chólt daz lant* 144,21. Die Verse endigen sämtlich stumpf.

Wenn wir die eben gewonnene Auffassung von der Verwendung der Akzente im Innern hier verwenden, so müßte auch hier überall ein Versinken der Silbe in die Senkung verhütet sein. Eine solche Unterdrückung könnte aber hier nur von der letzten Hebung drohen, zumal da in einigen Versen die letzte Senkung fehlt. Dazu würde es passen, wenn wir uns daran erinnern, daß ja in der Tat der größte Teil der Akzente bei stumpfem Versausgang auf der letzten betonten Silbe seine Stelle hat. Die paar Beispiele, wo er auf der ersten Hebung steht: *daz hér was im undirtan* 77,8; *ein ér niht ein si* 152,21 treten ganz in den Hintergrund und stören keineswegs; bei *ér* ist die Kennzeichnung begreiflich wegen der substantivischen Verwendung eines sonst schwach betonten Pronomens, und bei *hér* handelt es sich einfach um emphatische Hervorhebung der ersten Hebung. Wir würden also zu der Annahme getrieben, daß bei stumpfem Versausgang im allgemeinen eine steigende Schlußbetonung das Übergewicht hat, so daß ein in Senkungssynkope voraufgehendes vollwichtiges Wort gern mit einem besonderen Akzent bezeichnet wird.

Diese Annahme bestätigt sich nun auch bei Versen mit klingendem Ausgang. Hier steht der Akzent am Ende des Verses natürlich auf der dritten Hebung: *daz si al die werlde stórten* 32,19; *daz er mich hinnen lóse* 81,17; *der min gebende lóse* 119,16; *durch des livtes nóte* 135, 21; *himilchunich hére* 146,2. Die zur Verallgemeinerung strebende Betonung wäre hier etwa –́ ⏑ –̀ ⏑ ´ ⏑̀. Die ungünstige Stelle für eine an sich stark betonte Silbe wäre die zweite Hebung, eine solche Silbe würde hier die Unterstützung durch einen Akzent wünschenswert machen. Dafür findet sich denn auch, leider aber nur éin Beispiel, in dem wieder die Senkung fehlt: *tet er in in urón ueste*

91,7. Betrachtung für sich verlangt: *swie sít si von dem obiz wrden* 13,28. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß hier die Akzentuierung die erste Hebung gegenüber den folgenden mehrfachen Senkungen kenntlich machen sollte, um so die Deklamation zu erleichtern.

Die Schrift des Codex ist im allgemeinen, soweit sie für die Genesis und Exodus in Betracht kommt, sehr schön klar und leserlich. Nur sind besonders die erste Seite und von 83b die linke Hälfte arg verblaßt oder abgescheuert. Hier und an anderen Stellen geben etwa folgende Buchstaben infolge ihrer äußeren Ähnlichkeit zu Verwechslungen Anlaß: *e* und *i*, *b* und *d*, *il* und *st*, *d* und *h*; *r* und *e* unterscheiden sich manchmal nur darin, daß *e* aus einem schrägen Grundstrich mit daran angesetzten kurzen eckigen Bogen besteht, während der Grundstrich beim *r* senkrecht und der Haken langgezogen ist. Beim *n* ähnelt zuweilen der letzte Abstrich dem langgezogenen Haken des *r*. *a* und *æ* sind oft nur dadurch auseinanderzuhalten, daß beim *ae* ein Verbindungsstrich zum nächsten Buchstaben oben am *a* ansetzt, während dem *a* dieser Strich fehlt. Beim *t* kann der gewundene Haken über dem Grundstrich leicht für den Haken eines *e* gehalten werden. Auch *J* und *j* sind sich sehr ähnlich.

Alle Verwechslungen sind Diemer bei seiner Herausgabe der Genesis und Exodus das eine oder das andere Mal passiert, wie Pipers Korrekturen und die unten folgenden Abweichungen von Diemers Text zeigen.

Der Text.

Als Grundlage dient für mich der Diemer'sche Text unter Heranziehung der Piper'schen Nachträge; im folgenden sind nur diejenigen Stellen angeführt, an denen ich, gestützt auf meine eigene Kollation, Grund zu haben glaube, die Richtigkeit oder Vollständigkeit der im ganzen sehr sorgfältigen Piper'schen Kollation anzuzweifeln, oder wo ich sonst zur Kritik an dem Diemer'schen Texte Anlaß habe.

1,3 *also ich div bůch hort zelen.* Die schwere Apokope hat für M nichts Bedenkliches, vgl. z. B. *braht got* 11,6. *welch drŏwe* 13,14. — 1,14 Zwischen *ir* und *wnne* muß in M noch ein Wort gestanden haben, vielleicht *allir?* — 1,17 *dem herren was er uil liep — an im hůb sich div ubermůt.* Diemer ergänzt aus W. — 2,23 *ubir allez.* — 2,24 *er ne beitot* — 5,12 *ER* — 5,16 *nut* || *nutzzir ist deheinez.* Versehentliche Wiederholung der auf der vorhergehenden Zeile abgetrennten Silbe *nut.* Da die Stelle ziemlich verwischt ist, sehen sich *i* und *e*, *n* und *r* sehr ähnlich, auch *mit* und *nut* gleichen sich fast, so daß Diemer *mit nutzzen* lesen konnte. *dehein* für *ne . . . dehein* ist in M ganz gewöhnlich; und versehentliche Wiederholungen obiger Art finden sich noch mehrfach in M, z. B. *sin* || *sinen* 32,7, *be* || *bestrŏffent* 36,18, *en* || *entlŏch* 92,5. — 5,19 *herte;* ebenso auch in W. — 5,20 sieht so aus, als ob *braechen* dastände, doch folgt *sprechen.* — 12,12 *maget* unklar, vor allem das *t.* — 13,4 *biz er.* — 17,26 *en Rede.* — 19,10 *antluz.* — 21,6 *ne* einzuschieben ist überflüssig. Vgl. Diemer, Kommentar S. 18. — 21,16 *hit?* statt *hie;* vgl. *hite* 15,21. — 23,33 *e daz div sunne.* — 24,15 Diemer *růchte;* M sehr undeutlich: *hte* sicher, davor fünf Abstriche, so daß *růc* ausgeschlossen scheint. — 26,14 *tiufil.* — 26,15 *alsolich leben liezzen die uorderen — allen ir aftirchomen:* vgl. W *die afterchomen an in zeigtun — waz ir uorderen garnet heten.* — 29,10 *immir mere.* — 34,20 M *zewrffen mit einandir;* W *ne dorften sament zewerfen;* Diemer *zewrffen niht einandir.* Diemer erklärt im Kommentar: „ich glaubte hier *niht* setzen zu müssen, da das *mit* gerade den entgegengesetzten Sinn von dem ausdrückt, was in der Bibel und in W 30,26 gesagt wird . . . Das *mit* stehen zu lassen *zewrffen niht mit einandir* schien mir nicht unbedingt nötig, vgl. das Glossar.“ Die im Glossar angegebenen Beispiele haben zwar größtenteils kein *mit* oder sonst eine Präposition, aber dann auch überhaupt keine präpositionelle Bestimmung, nirgends jedoch eine Bestimmung ohne Präposition; und so wird man

doch wohl *zewrffen niht mit einandir* lesen müssen. — 46.9 *wirt?* — Nach 47,12 ist ein Punkt zu setzen. — 47.13 Der Doppelpunkt nach *Abimelech* ist zu streichen. — 53.8 *lirtis.* — 54,3 *nidir.* — 55.23 Verbesserung von *zu* in *zů* unnötig. 57.12 *Nŏbir ir chnie — en ŏbir i. ch.* Diemer streicht das *N.* — 62,4 *miniv wip.* — 71,11 *fůrest heime?* — 72.23 *die zedirre welte;* ebenso W. — 73,2 Der Vers ist nach *werlde* abzutrennen. — 73,25 *ne gemeinten* einzuschieben ist unnötig; vgl. Bemerkung zu 21,7. — 74,10 *stunt.* — 74.11 *gegen der minen* ist stehn zu lassen, wie Diemer auch nachträglich selbst zugesteht. — 75.15 *zů im gen* unrichtig verbessert. — 75,16 *din brůdir.* — 75,25 *můedir* ist doch wohl in den Text aufzunehmen, ebenso *můiedir;* vgl. Hochzeit 1056 *heremůweden* und eb. 318 *heremůede.* — 77,2 Strich hinter *in* zu setzen. — 80,21 M *wie in dinch solde ergen;* Diemer verbessert *in* in *ir;* vielleicht nimmt man besser an, daß *ir* ausgelassen ist und läßt dann *in* ruhig stehn; vgl. auch *wol in ir dinch erget* 111.31. — 83.3 *swaeren.* — 85,2 *Ahe.* — 88,10 *da newolde;* ebenso W. — 89,9 Der Strich bei Diemer hinter *maere* gehört in die voraufgehende Zeile hinter *daheime.* — 89,32 *wichlichen.* Das erste *h* ist nicht ganz sicher; an der betreffenden Stelle befindet sich ein korrigierter Buchstabe, ein *i*-Strich mit noch einem, ebensolchen daraufgesetzt, so daß das Ganze allenfalls auch wie ein *l* aussieht; vielleicht ist es aber ein verunglücktes *h.* — 91,1 hinter *do* gehört der Strich für S. 63b. — 92,5 *maennegelich* sehr undeutlich, besonders *maenne-;* *menne-*, wie Diemer liest, kann nicht gemeint sein, da sich zehn Abstriche feststellen lassen, was für *maenne-* passen würde, da *æ* nur zwei Abstriche ausmacht; die Schreibung mit *æ* (auch 148,27) ist nach den Gewohnheiten von M einzig möglich. — 92,20 *chwellen* (= W *cholen*); der Schreiber hat wohl versehentlich *wellen* schreiben wollen, hatte schon das *w* geschrieben, sich dann aber besonnen, in das nun einmal geschriebene *w* ein *c* hineingebaut, und im übrigen dann das richtige Wort zu Ende geführt. Die vor dem *e* noch

stehengebliebenen Striche, die wie ein *r* aussehen, hat dann Diemer als die Vorsilbe *ver-* interpretiert; er liest *verchwellen;* Piper *uehwellen.* — 94,15 *uur;* ich weiß nicht, weshalb Diemer in *uůr* ändert und es noch besonders hinten angibt. — 95,9 nach *Joseph* steht in M ein Punkt; bei Diemer ist also der auf *Joseph* folgende Vers weiter abzurücken. — 97,22 *trohtin.* — 99,27 *iŏh.* — 100,34 nach *wart er* ist Semikolon zu setzen. — 104,6 *unde lange iwste* ist nach W zu ergänzen *unde lange lage iwste.* Das Nebeneinander der ähnlichen Worte *lange* und *lage* hat die Auslassung zur Folge gehabt. Merkwürdigerweise hat der Vorauer Joseph (= V) gerade das andere Wort: *lange* übersehen. — 104,15 *swergen.* — 105,16 Seitenabschluß. — 105,32 *griser.* Stelle nicht deutlich; gegen den Reim auf *chiesen* läßt sich nichts einwenden, vgl. *fůren: brůdir* 100,15, *geschehen: sweher* 130,16, *můden: brůdir* 64,2. — 106,31 Strich hinter *degen* zu setzen. — 107,9 *do hier = hiez er?* — 108,8 M *daz din chunne ubir al heizet herren,* W und V *daz dich din chunne heizet herre; dich* ist offenbar wegen des folgenden *din* aus Versehen übersprungen. — 108,14 *geschrechen.* — 109,32 *daz er ubil hunt niht zugelŏchen muge den munt.* W hat gleichfalls *er.* Diemer verändert in *der,* wahrscheinlich nach V. — 111,8,9 lautet nach M *der wech disen lip. die werltlich not. der enge stich. herschaft. der ŏf dem rosse gemach hat.* So druckt auch Diemer und zwar so, daß er den Punkt nach *stich* als Satzzeichen, nicht als Verstrennung ansieht. Gegen diese Auffassung scheint zu sprechen, daß eine allegorische Deutung des Rosses so, wie der Text überliefert ist, fehlt. Meiner Meinung nach hat M eine ganze Wortgruppe, die zwischen zwei Punkten stand, übergangen. Ich glaube, daß nach *stich: daz ros ubermůt* (so W) einzuschieben ist. Das Ganze sähe also folgendermaßen aus: *der wech disen lip. die werltlich not. der enge stich. daz ros ubermůt. herschaft. der ŏf dem rosse gemach hat.* Dann aber müßte man den Punkt nach *not* (und nach *ubermůt*) als Satzzeichen und die übrigen als

Verstrennung ansehen, also: *der wech disen lip — die werltlich not der enge stich — daz ros ubermût, herschaft — der ŏf dem rosse gemach hat.* Diese Lesart gibt Sinn, und außerdem werden die Reime reiner. Nur zweifle ich, ob nicht vielleicht die überlieferte Lesart den flüchtigen und immerhin doch etwas beschränkten Bearbeiter von M besser charakterisiert, und ob man so die Auslassung als Versehen oder als Mißverständnis auffassen soll. — 112,4 Vers endet mit *behaltest.* — 112,5 *uoruehtaer;* Piper: *uoruehter.* — 113,36 *dem werre hitzze noch urost.* Vgl. 73,25 und Bemerkung zu 21,7. — 114,30 *ebensizzent?* (Diemer *ebensaezze.*) Undeutlich; doch scheint *a* statt *i* unmöglich, außerdem steht in W *des guten Ysaach ward ebensazze Jacob.* — 119,17 *die rede min* (= W). Der Schreiber hatte ursprünglich wieder, wie 30,17 und 78,33, dieselben Worte in den Reim gesetzt, also *din : din.* Hinterher aber hat er es gemerkt, *-in* zu einem *m* benutzt und weiter dann *-in* hinzugefügt, ohne jedoch das *d* von dem alten *din* zu beseitigen. Diemer deutet das dann als *danin,* Piper als *dariin.* — 121,17 *ioch der wolf grawe — dorfte dar gahen — noch die hessehunde,* vgl. Bemerkung zu 21,7. — 126,23 *erchomelichon : do.* Ein Reim *erchomelicho : do* ist zurzeit von M nicht mehr möglich. — 129,37 *ich bin dehein urume.* Einfügung von *ne* überflüssig. Diemer richtet sich nach W, aber dann hätte er auch z. B. *dich dringet dehein not* 112,14 in *ne dringet* umändern müssen, da W auch hier ein *ne* hat. — 132,15 *den solt du mit gewalte — niht lengir behalten. ne* einzuschieben ist unnötig; ebenso 136,23. — 132,29 *gnade.* Das *g* ist durch einen Klecks verdeckt, doch ist kein Raum mehr für ein *e* zwischen *g* und *n.* — 139,28 *anbetten.* Verbesserung von Diemer in *anbeteten* ist unnötig, Ekthlipsis erklärt den Ausfall des *e;* vgl. *gebetten* 131,37; *gebette* 145,23; *bestatten* 71,26. — 141,35 *der tot.* Diemer: *der not. der schelme ioch der tot* sind natürlich Subjekt zu *ubirhûp.* — 144,9 Hds. *lutzziles uehe;* wohl in *lutzzilez* zu verbessern, vgl. *luzziliz uihe* 144,14. — 150,36 *alles.*

Der Text der Genesis und Exodus liegt in zwei verschiedenen mehr oder minder voneinander abweichenden Handschriften W und M vor, wie schon in der Einleitung angedeutet ist. Dazu kommt noch für den letzten Teil der Genesis der Vorauer Joseph (= V); die Vorauer Genesis als totale Umarbeitung fällt für uns fort. Die Exodus ist in W nicht vollständig überliefert. Die Handschrift hat von 138,9 *dem* bis 138,35 *war* eine Lücke und bricht mit 139,11 *groz unde* ab. Über das Verhältnis der Hdss. zueinander orientiert Diemer in der Einleitung zur Milstäter Genesis und Exodus Bd. I. Danach gehören W und M enger zusammen, doch so, daß W dem Originale näher steht und älter ist als M. Beide weisen auf eine gemeinschaftliche Hds. Y. Ihnen gegenüber nimmt V eine selbständige Stellung ein, ist aber jünger als W, wie Scherer in den geistlichen Poeten I, S. 4ff. und Vogt Btr. II, S. 210 richtig hervorheben (vgl. auch unter „Wortschatz").

Die vorliegende Untersuchung hat es hauptsächlich mit dem Verhältnis von M zu W zu tun. V dient nur zur allgemeinen Orientierung und wird nur da, wo sie als jüngere Handschrift mit M Übereinstimmungen aufweist, als wichtiger angesehen.

M stellt gegenüber W und V eine eigentliche Umarbeitung dar. Die Tätigkeit des Bearbeiters ist nicht überall in gleichem Maße zu spüren. Sie setzt zu Anfang stark ein mit der Behandlung der Schöpfung und des Sündenfalls, sinkt dann aber allmählich mit kleinen Retardationen herab, um mit der Geschichte Josephs wieder durchgreifender zu



werden. Etwa von 112 ab hört sie fast ganz auf und bewahrt diese Passivität in der Exodus.

Es handelt sich nun hauptsächlich darum, an der Hand von W die Eigentümlichkeiten von M in Lauten, Formen, Wortschatz, Syntax, Stil herauszuarbeiten. Wenn ich M im Gegensatz zu V soeben als wirkliche Bearbeitung kennzeichnete, so darf daraus doch auf keine zu große Selbständigkeit von M geschlossen werden. M gestaltet durchaus nicht von Grund auf um. Die Bearbeitung weicht nicht so stark ab, daß sie nicht einen Vergleich von Zeile zu Zeile ermöglichte: oft sind ganze Zeilen und Partien wörtlich übernommen. Die Exodus mit ihren ganz geringfügigen Änderungen steht in der Untersuchung natürlich fühlbar hinter der Genesis zurück.

Für W. G. gab mir Dollmayrs Abhandlung „Die Sprache der Wiener Genesis“, Straßburg 1903 (zitiert als D.) zuverlässige Resultate an die Hand, die nur hier und da Ergänzungen erfuhren. Neben den Rückblicken auf den älteren Sprachzustand, den W repräsentiert, habe ich mich bei der Laut- und Formenbehandlung bemüht, auch die modernen Mundarten vorsichtig heranzuziehen und zwar auf Grund der Arbeiten von J. Schatz: Die Mundart von Imst. Straßburg 1897 und P. Lessiak: Die Mundart von Pernegg. Btr. 28, 1 ff. In der mittelhochdeutschen Frühzeit, bevor die nivellierende Tendenz der höfischen Dichtersprache siegt, macht sich die Mundart überall so fühlbar, daß mit ihr auf Schritt und Tritt gerechnet werden muß. Es entspricht dem Alter der Milstäter Dichtungen, daß die Reime nur in recht beschränktem Maße brauchbares Material für die Erkenntnis der Mundart abgeben. Sie werden daher regelmäßig herangezogen, aber nur zurückhaltend zu Schlüssen verwendet, in zweifelhaften Fällen nur dann, wenn sie die in der Schrift gefundenen Ergebnisse zu bestätigen scheinen. —

Als meine Arbeit schon in Umrissen fertig war, vor allem das Material zur Laut- und Formenlehre gesammelt vorlag, wurde ich auf ein Programm des städtischen Ober-Real-

gymnasiums in Tetschen: „Über die Wiener und Milstäter Handschrift der Genesis" 1903/04 von E. Kreibich aufmerksam, das die Unterschiede von Lauten und Formen in M und W behandelt. Der Verfasser hatte die Freundlichkeit, mir eins von seinen Exemplaren zur Verfügung zu stellen. Die Arbeit, die sich im Thema mit der meinigen berührte, war mir als Kontrolle und Ergänzung nützlich; ich habe mehrfach auf das verwiesen, was sie schon vor mir konstatiert hatte. Einen weiteren Einfluß hat sie aber auf die folgenden Darlegungen nicht geübt. Abschließend möchte ich noch hier dem Kärntischen Geschichtsverein, vor allem Herrn Landes- und Vereinsarchivar Dr. August Ritter von Jaksch-Wartenhorst, meinen Dank für die freundlichst gewährte Benutzung der Handschrift aussprechen.

A. Lautlehre.

I. Vokale.

a) Betonte Vokale.

a.

o statt *a* bei M nur in dem, so weit ich finde, einzigen Beispiel ***holde (: wolde)*** Ex. 125,9 (= W); unter diesen Umständen bleibt es dahingestellt, ob daneben noch die Form mit *a* im Gebrauch war. Jedenfalls findet sich in W unter drei Belegen einmal ***haln*** (70,33) im Versinnern, gegenüber zweimal *o* im Reime: ***chuelen : holen*** 62,21, ***wolte : holte*** 90,28, in V bei zwei Belegen beidemal *a*: ***cholen : halen*** 411 und ***halen*** 752 im Innern des Verses.

Alter Umlaut von *a* ist *e*, sowohl in M als auch in V und W:

1. bei *i* oder *j* in der unmittelbar folgenden Silbe, auch vor einfachem *h*: ***eher*** M 85,12. 19, ***slehet*** 81,28, ***slehest*** 108,13. Die moderne Mundart setzt gleichfalls geschlossenes *e* voraus: Lessiak § 54 *ǒhr*. Schatz § 36 *öihər*. *šlöišt*, *šlöit*.

2. bei *i* oder *j* in der zweitfolgenden Silbe nur in *erdephil* 58,4, ***edelem*** 99,23, desgl. 102,34. 122,22. 128,37. 145,20: *menege* 66,17. 131,17 usw.; *gesemene* 146,20, *uesil* 110,25. ***emzich*** 46,15. Die heutige Mundart stimmt damit überein, soweit mir Beispiele zu Gebote stehen: Lessiak § 56 *öpfl*, Schatz § 36 *öpfl*, *öidl̥* und vor Nasal ist *e* immer geschlossen. ***uremede*** in M erscheint verdumpft zu *uromede*, zeigt also auch geschlossene Aussprache.

Etwas komplizierter ist das Verhalten des Umlautes vor gewissen *r*- und *l*-Verbindungen und vor *ch* = germ. *k*. In allen diesen Fällen nämlich wechseln *a* und *e* bei W in der Bezeichnung des Umlautes ab, und Dollmayr vermutet nun hinter diesen beiden Schreibungen ein und denselben Laut, nämlich offenes *æ*. Doch kann man, meiner Ansicht nach, der Schrift ruhig vertrauen. Wenn man in W noch zweifeln konnte, so ist das in M nicht mehr möglich. M besitzt zur Bezeichnung des offenen *ę* das Zeichen *ae*, das nirgends mit geschlossenem Umlaut-*e* vertauscht wird, und trotzdem wird auch hier ein Wechsel von *a* und *e* beibehalten: man hat demzufolge auch mit zwei verschiedenen Lauten zu rechnen. Nun läßt sich ja konstatieren, daß vor *r*- und *l*-Verbindungen im Oberdeutschen der Umlaut gehindert worden ist. In M geschieht das auch, aber nur vor *rw* und *rm* (s. u.) mit dauerndem Erfolg. Vor *l*-Verbindungen, *rb*, *rk*, *rg*, *rpf* tritt an Stelle des offenen der geschlossene Umlaut. Dieser Übergang vollzieht sich nicht überall zu gleicher Zeit. Am frühesten werden die Substantive der schwachen Dekl. mit *j*, der *î*-Dekl., die Substantiva und Adjektiva der *ja*-, *jo*-Klasse davon berührt, sie zeigen schon in W durchaus festes geschlossenes *e*, ebenso in V und haben es als solches bis in die modernen Mundarten fortentwickelt. Beispiele: *erbe* st. n.: M 50,6. 53,3 usw., 137,5; ***erbe*** sw. m.: M 35,5. Lessiak: *irw; derbe* M 153,1. — ***sterche*** M 107,13. — *die cherge* M 148,3; Schatz: *örgər*, Lessiak § 56: *ĭrg*. — *gewelte*, *geweltich*, Lessiak § 56: *gwölte*, ***öltn*** 'das Alter': Schatz: *kχöltə* 'Kälte'.

Eine spätere Etappe im Vordringen des geschlossenen Umlauts stellen die schwachen Verba der 1. Klasse auf *-jan* dar. Bei ihnen können wir das Schwanken zwischen *a*, das in M dem *æ* entspricht, und *e* noch in W und V beobachten:

a: W ***erbalgen*** 36,8, ***uercharget*** und ***erstarbet*** 21,13; V ***ir palgent*** 1162.

e: W ***peleget*** 23,5, ***erbelgent*** 80,25, ***urchergen*** 22,42, ***ersterben*** 87,33.

M hat auch hier das *e* vollständig durchgeführt: ***erbelget*** 20,8, ***erbelgent*** 111,30, ***uerschelchen*** 104,9, entsprechend der Ma. in ***pölgrn*** 'Getreide von Hülsen reinigen' und ***wölgəln***. — M ***ersterbet*** 17,24, ***ersterben*** 121,32, ***ich sterbe*** 151,23 = Lessiak ***firdirbm*** und Schatz ***fərdörwə, örwə***. — M ***uercherget*** 17,24, ***merche*** 4,18. 19, ***merchen*** 3,22 = Lessiak ***mĭrkn***, Schatz ***mörkχə***.

Der Behandlung des *e* vor genannten *r*- und *l*-Verbindungen schließt sich die vor ***ch*** an: ***rechen*** M 79,17, ***errechen*** 108,35; in ***bache*** = ***bäche*** findet man noch den regelrechten obd. Pluralumlaut; desgleichen in der heutigen Ma. vor *l*-Verbindungen im Plural anderer Wörter der ***i***-Dekl. So heißt es also unter genau denselben lautlichen Bedingungen: ***pölgrn***, aber Plural: ***palg; mörkχə***, aber ***marχer*** 'Kennzeichen'; ganz wie in M ***rechen*** 79,17, ***errechen*** 108,35 aber ***bache*** (Schatz = ***paχ***, Lessiak ***pahir;*** ein Verb mit *ö* vor ***χ*** scheint in den Sammlungen zu fehlen). Doch diese letzten Beispiele sind schon nicht mehr ganz eindeutig, insofern hier die Wirkung des funktionellen Umlauts mit hereinspielt. Daran ist allein zu denken bei den Formen ***stäbe*** 59,33 (= W ***stabe***), ***napfe*** 43,14, ***naepfe*** 128,18; vgl. Schatz: ***napf***.

Heute ist der Sekundärumlaut im Plural für alle Masculina das Herrschende, Regelmäßige geworden. Geschlossenes Umlaut-*e* kommt nur bei einigen *i*-Stämmen vor, wenn in alter Zeit kein Hindernis vorlag, also Schatz *öšt, šlöig* entsprechend etwa ***telir*** 28,20, ***benchen*** 43,21, ***este*** 10,30, ***slege*** 76,7 in M. —

Zu den Schwankungen, die im Lautlichen ihre Begründung haben, kommen nun solche, die sich in anderer Weise erklären. Der Wechsel von *a* und *e* in *gewalte* dat. sing. fem. 85,30. 86,11. 132,3. 137,16. 148,23. 150,36. 151,22 und *gewelte* 104,9; in *hande, handen* 8,23. 15,1. 41,2. 57,27. 96,5. 98,10. 125,5. 130,25. 128,27. 33. 139,9. 158,17. 163,9 und *hende, henden* 44,6. 50,14. 59,35. 160,25; *zanen* 5,22 und *zenden (: menden)* 146,16; *scharf* 158,30 und *scherf* 36,11, *scherpfen* 18,17; *lang* 38,16, *langir* 52,20. 56,32. 57,15. 94,29. 130,33. 156,7. 159,34 und *lenge* 43,26, *lengiv* 137,30, *lengir* 106,25. 122,5. 132,15 ist Folge der jeweilig befolgten Deklination. — Das Nebeneinander von *a* und *e* in *alteren* 48,26, *altaere* 98,27, *altere* 106,7, *altisten* 95,3 und *eltir* 106,9, *eltisten* 87,14 hat nichts außergewöhnliches an sich (Paul Gr. § 140). Zu beachten jedoch ist, daß W, V und M. E. (*alteriv* 156,22, *altisten* 127,21) noch keinen Umlaut im Komparativ des einsilbigen Wortes *alt* kennen, daß der Umlaut also etwas relativ Modernes ist, der dann in der modernen Mundart für den Komparativ überhaupt zum Prinzip erhoben wird. — *elliv* 56,10. 66,15. 107,35. 108,12. 137,30 neben *alliv* 43,11. 49,5 gehört zu den fränkisch-allemannischen Zügen, die an M manchmal wahrzunehmen sind. — *ebraischen* 122,21 neben *ebreischen* entzieht sich der Beurteilung als nicht deutsches, gelehrtes Wort.

Umlaut ist nach Wilmanns § 194,1c für das Oberdeutsche nicht anzunehmen in der 2. und 3. Pers. Praes. Ind. der redupl. Verba; dem entspricht M *waltest* 86,14, *behaltest : waltest* 124,4 (= W und V). In der Pernegger Mundart kommt Umlaut in der 2. und 3. Pers. überhaupt nicht mehr vor; Schatz § 160 erwähnt nichts davon, doch scheint nach § 36 *fölšt, fölt* zu schließen, Umlaut vorhanden zu sein. Umlautslos ist auch die 3. Pers. Sing. Ind. praes. von *waschen* M 108,29, *waschet* (= W).

Alter Umlaut dringt widerrechtlich ein in *trenchot* 55,13, *trenchete* 82,15, *nennot* 88,3, *schrenchte* 106,3 *(: hente)* der M. G., natürlich nach Analogie der Praesens-

formen. W zeigt noch durchaus zusammen mit M. E. die regelrechten Formen mit Rückumlaut, die für den Bearbeiter M nicht charakteristisch genug sind, aber gleichwohl auch noch in der M. G. neben den neuen Aufnahme gefunden haben: M *schanchte : tranchte* 42,21, *nande* 55,10, *tranchte* 59,36, *tranchte (: danchete)* 124,8, *nande* 125,30. *uerhancte* 140,4. Aus dem Adjektivum ist Umlaut ins Adverb hinübergenommen: *senfte* 82,15. — Die modernen Maa. haben diese Ansätze zu Ende geführt (Schatz § 162 *kχennət, nennət, denkχət*). —

Jüngerer sekundärer Umlaut von *a* ist offenes *æ*, das von W und V in der Schrift nicht angedeutet wird. Es steht in M:

1. vor *hs* und *ht: geraehsinet* 6,14, *waehset* 120,8. *geslaehte* 3,1. 99,23, *maehte* 98,23, *almaehtige* 76,15, *durnaehtem* 24,6, *maehtige* 108,7, *geslaehte* 121,37. Die heutige Ma. bietet offenes *a*.

2. vor *rw* und *rm: gaerwet* 154,11, *gedaerme* 6,33, *erbaermchlichiv* 161,28. Daneben steht auch, wie in W und V, ohne Bezeichnung des Umlauts *a: erbarmichlichen* 66,13. 92,8, *erbarmede* 122,20. — Die Ma. zeigt auch hier offenes *a: harb, garwə* (Schatz); für Umlaut vor *rm* finde ich *warmən* (Lessiak) 'wärmen'; die übrigen dort gegebenen Beispiele treffen nicht zu, da sie dieselbe Behandlung des Umlauts, wie vor anderen *r*-Verbindungen zeigen, also für geschlossenes Umlaut-*e* sprechen. Die modernen Mundarten zeigen so in der Behandlung des Umlaut-*e* vor *rm* ungefähr dasselbe Verhalten wie W seinerzeit vor *rb, rg, rch.* Die Substantiva genannter Deklinationen sind auch jetzt wieder voran. Bei Lessiak trifft man, neben dem erwähnten *warmən, wïrmən* 'die Wärme', dazu die Komparative mit ihrem funktionellen Umlaut: *wirmər, irmr;* letzteren entspricht bei Schatz *wörmər.* — *rw* scheint noch am meisten Widerstand zu leisten: nur im Verbum 'färben', transitiv *förwə* bezw. *firbm* zeigt sich völlige Gleichbehandlung mit den übrigen *r*-Verbindungen, wie übrigens auch dem *warmən* bei Lessiak

gwörmə bei Schatz entspricht. Daß aber vor *rw* und *rm* von Rechts wegen altes Umlauts-*e* nicht am Platze war, dafür sind trotz der vielen Störungen die wenigen übrig gebliebenen ursprünglichen Sekundärumlaute beweiskräftig genug.

Anmerkung: *farwə* intr. 'färben' bei Schatz ist vermutlich, nach den Sammlungen des Verfassers zu urteilen, eine späte Analogiebildung nach dem Muster

šwöllə tr. 'schwellen': *kšwallə* 'anschwellen' intr.

fərdörwə 'vernichten': *fərdarwə* intr. 'zugrunde gehen': *farwln* bei Lessiak kann echter Sekundärumlaut oder spätere Bildung sein.

3. in drittletzter Silbe: *iaegere* 46,17, *uraeuelich* 17,21. 110,12, *zaehir* 22,22. 30,21. 94,30, *uaenir* 161,2; doch *charchaere* 80,1.4. 94,3; auch hier in der Ma. offenes *a*, nur nicht in dem Fremdwort *charchaere*; vgl. Lessiak *khirkhr*, Schatz *kχörkχər*.

4. vor *lich*: *aenlich* 12,7, *maennegelich* 92,5, *taegelich* 132,36, *paerlich* 98,31, *saemliche* 136,4, *maenneglich* 132,36, *saemelichen* 144,30, *maennegeliches* 148,27, *saemeliche* 155,30, *saemelich* 154,8; daneben aber auch ohne ausdrückliche Umlautbezeichnung: *mannegelich* 20,14, *samelich* 153,36 und *charchlichiv* 131,5, *schalchlichiv* 120,35.

Anmerkung: Der Wechsel von pl. *(reit)waegene* 99,29. 101,8. 160,9. 162,36. 163,15 und *waegene* 100,33 (auf radiertem Grunde) beruht auf verschiedener Deklination.

5. in einem einzelnen Worte: vielleicht *aezzet* 82,15; vgl. die Ma. Lessiak § 54,h *g|atsn*.

Ganz ohne Angabe eines Umlautes sind *magede* 20,26. 121,24 (ebenso W) und *nagele* 5,27. 7,9. W hat einmal *negele* 14,5, das mit der heutigen Ma. übereinstimmt, vgl. Lessiak *nögl*.

ë, i.

e und *i* wechseln mit einander ab in *schirm, scherm, uihe, uehe* und *hŏschrichen, hŏschrechen*.

1. *schirme (: hirne)* 5,11 = W, *scherme (: gedaerme)* 6,33 = W, *schermen (: swerenden)* 6,6 = W *schirmen, be-*

schirmest 112,2. — 2. *uihe: gibe* 5,3, *: gie* 55,4, *: getriben* 55,13; *: sie* 103,24, *: uile* 113,37, *: weren* 124,2, *: geschehen* 141,17: im Versinnern: 8,7. 42,10. 59,17.36. 64,13.16. 124.14. 141,11.30. 142,2; dazu *uihequarter* 55,11 und *uihirt* 55,6. *uehe: leben* 120,2, *: sweher* 125,19, *: leben* 141.25. 142,4, *: geschehen* 142,21. 143,31, *: leben* 144,9, *uehes: genese des* 151,28, *: leben* 153,20, *: geschehen* 155,32, *: gegeben* 156,1, *: geben* 157,24: im Versinnern: 59,18. 139,16. 144,1. 147,6. 150,18. 151,32. 152,22. 156,26. *uihe* ist danach das in M. G. durchaus Vorherrschende und auch die gebräuchliche Form des Bearbeiters. Denn *uihe* 64,16 und die Reime *uihe: gie* 55,4 und *uihe: sie* 103,24 sind selbständig von M gebildet, freilich auch *uehe* 59,18; in der W. G. ist, so weit ich sehe, nur einmal *uehe* in *uehan: gesehan* W 44,33 nachzuweisen, im übrigen hat W an den mit M korrespondierenden Stellen *uihe*. Was die Exodus anbetrifft, so ist die *e*-Form in M sehr oft, wie oben ersichtlich, durch allerdings nicht selbständige Reime gestützt und hält im Versinnern dem *uihe* die Stange. Das Bruchstück der W. E. zeigt genau dasselbe Bild bis auf den Reim *uihe : sweher* W 90,39, wofür in M *uehe* 125,19 steht. — 3. *höschrichen* 148,21, *hiweschrechen* 149,19.

Nur mit *ë* sind zu belegen: 1. *dei schef* 110.19, ebenso W 79,20; Mundart: *šōf (= ë)*, daneben *šif*. — 2. *gehëlfen* 12,3 'Gehülfin', *helfe* 116,5 gegenüber *hilfe* W 17,37 'Gehülfin' und *helfe* 31,5, 'die Hilfe'. Die Ma. scheint nur *i* zu kennen: Lessiak § 139 *hilf*, Schatz § 110 *hilf*. — 3. *wesse* oder *weste*. W hat auch hier noch, wenn auch in der Minderzahl, Formen mit *i* 29,25. 41,8. 45,42. — Schatz § 165 *wĩšt* und *wöšt*, Lessiak § 177 nur *wist*.

Nur *i* ist zu belegen in: *misse* 'die Messe' 30.16; ebenso W .28,19; aber Schatz § 110 *möss* (= ë). (*misse* oft bayr.-österr. nach Weinhold, Bayr. Gram. § 18.)

Anmerkung. Gesondert für sich ist der Wechsel von *i* und *e* in den Pronominibus zu beurteilen: *ir* und *er* (= *vos*); neben durchgehendem *ir* in M einmal, in der E. 161,32: *er;* W zweimal *er* 66,19. 67,21 (Kreibich). Die

Ma. gebraucht nur den Dual *öis,* Schatz § 136, Lessiak § 151 *dōs.* — *iz* und *ez;* in der Regel *ez,* Ausnahme *iz* 13,32. 17,19. 152,16. 98,35. 111,36. 116,18; in W gerade das umgekehrte Verhältnis: WG 182 mal *iz,* 6 mal *ez* (Dollmayr). — *en* statt *in* (pronom.) kommt in M nur 55,18 *er halsten, chusten* vor; in W: 68,31. 69,11 (Dollmayr).

ë.

ë vor *l* muß schon geöffnete Aussprache gehabt haben, worauf die Schreibung *ae* für *ë* hinweist: *schaeltaete* 123,12. Die Ma. hat in solchem Fall nach Schatz § 40 *a : šaltə* 'schelten'. *ë* erscheint als *i* nach hauptsächlich allemannischem Brauche (Weinhold, Mhd. Gr. § 40) in *bridigaere* 110,7 — W 79,8.

i.

i graphisch gewöhnlich *i;* in Fremdwörtern kann dafür *y* eintreten: *Ysaach,* 152,9 *ysrahelischen.* —

Konsonantische Brechung ist vielleicht eingetreten in *geschriebene* 9,24 (Überschrift), vgl. darüber Weinh. Bayr. Gr. § 90. — Kontraktion von *-ibi-* zu *î* in *gibist gibit* findet fast durchgängig statt 22,13. 62,9. 133,34 usw., unterbleibt aber auch 154,21. Ebenso Kontraktion von *-igi-* zu *î,* und einmal sogar zu *ei; î:* z. B. 56,25. 92,10: *zît* (selbständig); *ei: leit: breit* 6,11. — Kontraktion von *-idi-* zu *î* in *chwît: zît* 8,25. — Alle Kontraktionen kommen schon in W vor; ob minder beliebt, läßt sich aus der geringen Anzahl der Beispiele nicht ersehen. Die Kontraktionen von *-ibi-, -igi-* zu *î* haben sich in der Imster Ma. erhalten, Schatz § 158 *gaĭst, gait; laĭšt, lait.*

Verdumpfung von *i* zu *u* ist regelmäßig eingetreten in *funf* an Stelle von *finf* in W, worauf schon Diemer hingewiesen hat; ebenso in *furwitz* (Kreibich S. 11). Verdumpfung ist vorherrschend in *subin, subinzich,* z. B. 8,27. 28,13. 32,21. 85,5.8.13.19. 88,8. 124,5; aber auch *siben* 5,12. 56,7. 61,12. 85,2.12. 115,31. 123,36. 126,13. 156,11.

e statt *i* findet sich in bayrischer Weise vor *h* in: *uehtest* 112,2.

o und **e**

wechseln nur in *trohtin* und *trehtin,* letztere Form kommt jedoch nur einmal vor, vgl. Kreibich S. 10.

o und **u.**

obe, ube wenn. Das in W und V bestehende Schwanken zwischen den beiden Formen ist in M zugunsten von *obe* entschieden (Kreibich S. 11). *follichlichen* W 78,23, ausgeglichen nach dem Simplex *fol,* findet sich auch in M 109,17. an der entsprechenden Stelle.

Über den Wechsel in *erfullote* (praet.) 138,32 und *eruollot* (p. praet.) 122.18 siehe schwaches Verbum, Praeteritum: *o* als sek. Themavokal.

u.

u graphisch in der Regel *u;* ebenso in W und V: *nu* 13,33. 16,12. 19.2.22; *Esau* 46,17.19. 47,7.12; daneben *v;* meist neben Buchstaben, die aus unverbundenen senkrechten Strichen bestehen: *nv* 1,1. 4,1. 93.9. 162,3; *ivden* 121,35, *ivngen* 153,19. *svmeliche* 158.33, *Amorevs, Ferezevs* 126,16, *SvN* 5,4, *spvlget* 102,8, *dv* 149,33, *Esav* 48,26. 49,7. 50,12.15. Die größere Anzahl der *v* in *Esav* verteilt sich auf die Kapitelüberschriften (Kreibich). — W stimmt im ganzen mit M überein. *Esau* jedoch wird nur mit *u* geschrieben.

Als Majuskel wird ausschließlich *V* verwandt: *Vns* 4,16, *Vndir* 6,20 usw. Auch W hat an den entsprechenden Stellen und auch sonst den Buchstaben *V*, z. B. *Vnser* 18,42, *Vber* 20,21. 58,42 usw. (s. D.). — *wu* + kons. wird in der Schrift vereinfacht zu *w* + kons.: *wndir* 1,4, *wrde* 2,20, *wrm* 4,13, *wruen* 94,3. — In W taucht diese Schreibweise neben anderen schon einzeln auf: *wnter* 12,40. 15,36 usw. (s. D. § 33). — *twu* + kons. erscheint in der Schrift regelmäßig als *tu* + kons. in *anturte* 62,2. *anturt* 98.6. W hat keine solche Schreibung.

â

regelmäßig *â;* das *æ* in *taetet* 48,16, indic., ist wohl Analogie zu *haetet haete,* indic. Ebenso findet sich einmal

die konjunktivische Form in der Bedeutung des Indikativs in *si spraechen* 55,9.

Der Umlaut von *â* ist in der Schrift meistens bezeichnet, im Gegensatz zu W und V (Andeutungen in V: *sain* 407. *sailde* 928). Bezeichnung und Nichtbezeichnung wechseln ab hauptsächlich

1. vor *r*: *ae*: *Maerien* 17,19, *waerlichen* 26,6, *waere* 21,23, *altaere* 40,17. 54,19, *swaeriv* 152,6; — *a*: *ware* 91,25 (= W), *warest* 107,16 (= W), *gebarist* 108,10 (= W), *Marien* 111,27 (= W), *egebâre* 128,31 (= W), *mariv* 152,6, *altare* 40,13;

2. vor *h*: *ae*: besonders in *uersmaehen* 36,4. 57,2. 68,19, *uersmaehe* 67,6; — *a*: besonders in *uersmahen* 57,2 (= W), 73,22. 140,1, *uersmahe* 85,33 (= W).

Wechsel vor anderen Konsonanten zeigt sich in: *spraeche* 34,11, *sprache* 59,20; *saelich* 51,20. 19, *salich* 58,22; weiter in: *genaedich* 26,32. 59,6. 149,12, *genadich* 77,20 (= W); *du azze* 19,3, *aezzist* 51,13; *uernamen* 79,7 (= W), *uernaemen* 74,5. 107,9 usw.

Die zuletztgenannten vereinzelten Fälle sind wohl nur zufällige Schwankungen in der Schrift; lautliche Berechtigung werden sie keineswegs gehabt haben, wenn man sieht, wie unter so erschwerten Bedingungen wie in *aehtest* 114,20 Umlaut eingeführt ist. In der Ma. ist der Umlaut das bekannte offene *a*.

Neues *â* ist entstanden durch Kontraktion aus *-ăha-* in *gestâlet* 158,23; umgelautet: *staelin* 158,16. — Weshalb Kreibich *in siner spehe* 30,12 und *ze sinem Enen* 114,28 hierher rechnet und darin *e* als unregelmäßige Schreibung für *æ* sehen will, ist nicht klar.

ê.

ê graphisch in der Regel *ê*; die Schreibung *ae* in *maere* 61,20 (Kreibich) und vielleicht 146,6, wenn hier nicht Ekthlipsis für *maerire* (Comp. von *maere* 'famosus') vorliegt, ferner die Schreibung *a* in *ebenhâre (: sare)* 146,6 (Kreibich) weisen auf offene Aussprache, wie sie sich entsprechend in den mod. Maa.

findet; und zwar bei Schatz als *ę̦a*, mit Ausnahme vor Nasalen (§ 41), bei Lessiak als *ę̦a* nur vor *w* und einigen anderen; vor *r, l, h,* mit *ë* zusammenfallend als *e* (§59). Von den Reimen können wohl die selbständigen unter den häufigen Reimen *-ere: -aere* hierher gezogen werden: *hêre: gefůrbaere* 74,2, *mêre: waere* 97,5.

Identität van *ê* und *ae* ist jedoch wohl nicht anzunehmen, wenn auch das *ê* vor *r* bayrisch sehr offen ist.

ei statt *ê* in *schrei* 98,21.

î.

î erscheint in der Regel als *î*. Diphth. *ei* liegt sicher vor in dem aus *-ĭgi-* kontrahierten *lît* > *leit* 6,11 (vgl. darüber *ĭ*). W und V wissen davon nichts. *schreiten* 6,30 ist schwaches Verbum, vgl. Wortschatz. Über Verdumpfung von *î* nach *qu* siehe *qu*.

û.

û regelmäßig geschrieben *ŏ*, — also entschieden diphthongisch gesprochen, — im Gegensatz zu W, das nur einmal 31,30 in *uberlout* (D.) ein entsprechendes *ou* kennt, vgl. die selbständigen Reime von altem und neuem *ŏ* in M *gŏme : dŏme* 5,30, *entlochet : rŏbet* 112,10.

Als Majuskel wird *O* mit daneben gesetztem *v* verwandt 29,2, auch *O* mit *v* darüber 113,24 (Kreibich S. 15). *Ŏz* 29,1.

Vereinzelt kommt die alte Schreibung *u* vor, jedoch in Wörtern, die an anderen Stellen auch mit *ŏ* begegnen, so in den bei Kreibich S. 14 angeführten *uz, uzze, uzzir, hus, trut*, außerdem in *ruch* 46,9; für die Exodus kommen ziemlich dieselben Stämme in Betracht: *hûse* 146,27. 157,12, *husgenozzen* 123,3, *vz* 123,30. 157,12; neu hinzu tritt *chût* 124,34. 125,4. 134,28. 162,22 (dieselben Worte mit *ŏ*: *ŏz* 5,2. 40,17. *ŏzzir* 63,34. 119,20 usw., *hŏs* 42,27. *hŏsgenozzen* 137,3. *trŏt* 15,17, *rŏh* 46,10, *chŏt* 122,28). Als Majuskel für die Schreibung *u* dient ein *V* von roter Farbe mit einem *o* von schwarzer Tinte zwischen den Schenkeln: *V̊z* 94,13.

ie.

Das alte bayrische Merkmal: *iu* < *eo* vor *b* und *g*, das wir in W und V wahrnehmen, ist in M bis auf einige Beispiele gewichen, sowohl in der Genesis wie in der Exodus; erhalten ist *iu* in: ***betrivgen*** 16,12, ***livben*** ***(: riwen)*** 16,37, ***livbet*** 17,34, ***livgen : trivgen*** 22,12, ***chlivbent (: schivbet)*** 110,3, ***livp (: livt)*** 113,11. 144,31; ***iu*** im Praet. der reduplizierenden Verba, wie etwa *liuf* W 26,18 kommt nirgends mehr vor. *iu* vor geschwundenem *w* in ***nivht*** findet sich besonders häufig in M. E.: 127,2. 132,10. 145,10. 153,20; ***nivhtes*** 132,25; in M. G. weiß ich nur ***nivht*** 60,22; ***tiuvel*** 10,10 (= W) wechselt mit ***tieuil*** 10,15 (= W). 10,19 (= W).

Monophthongierung *eo* > *ie* > *i* ist in weiterem Umfange als bei W eingetreten in den mit *ie* oder *nie* zusammengesetzten Formwörtchen, doch so, daß daneben immer auch die diphthongischen Formen vorkommen, so: *iwedir, iman, igelich, idoch; i* ist das Regelmäßige in *nine, immir, nindir, indir* (davon zu scheiden *nie mere* 90,8); auch in *niht* wird der Monophthong fast ausschließlich von M in der Schrift verwendet (doch s. ***nieht*** 2,24, ***ieht*** 67,15): *i* wird auch durch den selbständigen Reim auf ***geschiht*** 98,15 augenscheinlich bestätigt; sonst allerdings fordert der Reim das in W übliche *ie*, vgl. ***lieht : niht*** 2,33, ***liep : niht*** 86,4. — In V ist der Prozeß der Monophthongierung fast überall in der Schrift durchgeführt.

Die Beispiele für *i* < *ie* < *ê* in M sind an Zahl ungefähr denen in W gleich: ***hite*** 15,21. 60,1, ***schide*** 59,2. ***du ginge*** 71,8, ***di*** n. pl. 69,26, ***di*** acc. f. sing. 148,19. V hat auch hier fast ausschließlich *i*.

ei.

ei wechselnd mit *ê*: ***beide: alterseine*** (= W) 136,6. ***beide*** (selbständig) 148,11, ***beidiv*** 37,2, ***beidiv*** 104,2.

bede: herren (= W) 65,20; neu von M hinzugefügt sind im Versinnern: ***beder*** 15,16, ***bediv*** 68,13, ***bede*** 103,14, ***beden*** 105,37.

Außerdem findet man noch zweimal ***e*** statt ***ei***, in *enen*

73,23 und *chlener* 77,31, im ganzen also eine noch seltenere Verwendung des *e* als in W.

Für altes *ei* begegnet manchmal die Schreibung *ai*. Die Zahl der Beispiele hierfür ist verhältnismäßig gering, in der M. E. am geringsten: *zwai* 33,13. 88,1, *ich ne waiz* 78,26, *trŏmgeschaiden* 82,12, *meistail* 88,11, *waizze* 144,37. *aier* 68,5, *zwair* 98,30. W hat noch etwas mehr solcher *ai* aufzuweisen (vgl. D.), am meisten aber V, z. B. *uaile* 409. *haim* 554, *tailten* 606, *maiste* 799. *aigen* 892, *laite* 'führte' 954, *faizet* 1181, *bescainten : lainten* 1220. *tail* 1618 usw.

Etwas Zuwachs erhält *ai* in M dadurch, daß bei Vornahme der Kontraktion von *agi* zu *ei* auch dieses neue *ei* manchmal *ai* geschrieben wird, und zwar bei den Substantiven der M. G. durchgehend: *geiaide* 39,19. 48,23. 50,4. 51,6.13. *getraide* 39,19, *taidinch* 56,30. (Ausnahme bildet das alte Lehnwort *meister; magid, magide* wird überhaupt nicht kontrahiert.) Bei Verben ist nur die alte Schreibung mit *ei* anzutreffen. Dieses kontrahierte *ei* reimt in M mit altem germ. *ei*: *widerseit : uermeit* 10,8 U. *seite : gereite* 55,17, *chleite : beite* 68,15, *leit : geseit* 82,14. Die Kontraktion bei Verben ist im Gegensatz zu den Substantiven in M nur fakultativ. Die Regel bilden immer noch die unkontrahierten Formen, beinahe ausschließlich im Versinnern (doch siehe *treit* 22,3) und vorwiegend am Versende, im überlieferten und neuen Reime, wie z. B. *habete* 73,26. 74,21. Eine Kontraktion *habete* > *heite* aber, wie sie Hochzeit 915 im Reim auf *seite* vollzogen ist, wird in M nirgends in der Schrift angedeutet.

Eine Zwischenstufe zwischen W und M. G. bildet M. E. mit ihrem mehr unveränderten, noch altertümlichen Gewande: sie kennt die Kontraktion von *agi* > *ei* nur beim Substantivum, aber nicht als obligatorisch und nur als *ei*. Dafür bietet sie Gelegenheit, die einzelnen Etappen des Kontraktionsprozesses an der Hand des Wortes *taidinch* unter Hinzunahme von *tagedinch* in W als Ausgangspunkt zu verfolgen. Nehmen wir nun über diese Stationen, nämlich

taegedingen 122,30, *taeidinch* 138,17 und endlich *teidinch* 138,10 unseren Weg, dann braucht nur noch *taidinch* 56,30 der M. G. hinzugefügt zu werden, um den Abschluß zu erreichen.

Dies mehr zurückhaltende und zögernde Wesen des Bearbeiters seinem Text gegenüber offenbart sich ferner auch darin, daß Kontraktionen von *agi* > *ei* beim Verbum weder im Innern noch am Ende des Verses, soweit ich sehe, vorkommen. Es besteht also ein Unterschied zwischen Verbum und Substantiv in der Behandlung der Kontraktion, den man trotz der wenigen Beispiele wohl konstatieren darf, zumal wenn man die Verhältnisse in M. G. vergleichend heranzieht, wo in Substantiven *ai*, in Verben aber nur *ei* verwandt wird. Daß die Substantiva wegen ihrer isolierten Stellung mehr dem Ansturm von Neuerungen ausgesetzt sind, ist schon gelegentlich des Umlaut-*e* vor *r*- und *l*-Verbindungen gezeigt worden. Die Ma. unterstützt die Annahme der Verschiedenheit des Kontraktions-*ei* im Substantiv und Verbum durchaus, vgl. Schatz § 76 *tr̜oad* 'Getreide', aber *söišt, söit* 'sagst sagt', *ksöit* 'gesagt'. Lessiak kennt anscheinend nur die Kontraktionen bei Substantiven § 70: *trād, gi̯ad* 'Jagd'.

Älter als die Kontraktion von *agi* > *ei* ist die von *egi* > *ei*. Sie ist schon in W gebräuchlich; Schreibung ist in M, wie in W, ausschließlich *ei: geleiten : redeten* 19,19, *leite : gemeite* (= W) 57,29, *leiten : beiten* 156,13 und im Versinnern: *geleit* 44,12 U. Wieder ist das Verhältnis so, daß neben den kontrahierten Formen die unkontrahierten einhergehen: *legete : entswebete* 54,1, *legete : stabete* 86,24, *strebet : leget* 111,14. Die Ma. kennt die Kontraktion wie bei *sagit* > *seit* als *öi: löišt, löit, glöit* (Schatz § 76).

Den Kontraktionen von *agi, egi* zu *ei* reihe ich die scheinbar in *meien* 'mähen' vollzogene an. Es handelt sich um die Verba pura, bei denen sich zwischen den aufeinanderstoßenden Vokalen ein palataler Übergangslaut bildete, der in M auch als *g* (z. B. *saegen* 84,4) erscheint. Ein *maegen* wäre demnach in ähnlicher Weise die Vorstufe zu *meien*,

wie oben *taegedinch* zu *teidinch.* Gleichwohl möchte ich in dem *ei* eine etwas übereilte, zu weitgehende Schreibung für den eine Etappe zurückliegenden Laut erblicken, den *teidinch* auf der entsprechenden Stufe als *aei* bezeichnet. Denn an eine völlige Gleichbehandlung von *ă* + Palatal und *â* + palatal ist wohl nicht zu denken. Wir haben es hier also, genau betrachtet, nicht mit einem Diphthong, sondern mit einfachem Vokal + Palatal zu tun. In diese Richtung weist wenigstens die Ma., vgl. Schatz § 38 *māije, sāije.* — Eine andere Deutung ergibt sich, wenn man *ei* als Zeichen für *ae* ansieht. Die Möglichkeit zu dieser Deutung geben die St. Pauler Predigten; hier findet man *spreichen* für *spraechen, gweifen* für *gewaefen* 11,30. Dürften wir hiernach das *ei* in *meien* interpretieren, dann wäre alle Schwierigkeit behoben. — M kennt nun außerdem noch eine synkopierte Form der Verba pura, in *besaen* 86,5, im Reim auf selbständiges *ich waen* ich glaube, an welcher Stelle W den Reim *getân : gesân* hat. Auch diese Form scheint nicht bloß für den Reim von anderswo her geborgt, sondern in der Gegend berechtigt zu sein. Während Schatz nur *j*-Formen kennt, weiß Lessiak nur von synkopierten: vgl. § 54 *sânən, mânən* (mit analogisch hinzugefügtem nochmaligen *-ən*).

ei ist das Ergebnis von Synaloephe in *deiz* 54,20 = W. 98,20 = W und *deist* 141,19.

Unerklärlich ist das *ei* in *riweigen,* das man vielleicht als ein Schwanken in der Bezeichnung zwischen *e* und *i* auffassen darf.

iu.

Normale Schreibung, wie in V, *iv;* vereinzelt *ĭ: zwĭ* 61,18 (nicht bei Diemer) und *ĭv* am Ende der Zeile in *swaerĭv* und auch hier und da sonst.

Seltener als *iv* ist die Schreibung *iu,* die in W die regelmäßige ist: *hiute* 9,19, *tiuvil* 17,6, *uriunde* 56,14, *diuve* 62,9, *uriuntlich* 67,27, *liutes* 69,1, *geuriunt* 72,17, *liut* 77,21, *liute* 83,5, *hiute* 140,30.

iu erscheint bei V weitergebildet zu *ev,* wozu schon in



W einige Ansätze vorhanden sind: *neun* 23,27. *deumüte* 33,21. 42,33 (D.), *eu* 92,20.

ie statt *iu* in: *chnieraden* 6.29.31, wie in W: doch W *chniu : diu*, 'Dienerin' = M *hie : chnie* 57,19.

Der Umlaut von *iu* wird in W und vereinzelt in M. E. (*tutischem* 119,10, *mine lute* 146,17, *lautluten* 148,9) mit *u* bezeichnet. Die weitere Entwicklung ist äußerlich meistens in der Schrift für lange Zeit nicht von der des alten *û* verschieden. In V und dem kärntnischen Johannes Baptista treten beide Laute diphthongiert als *ů* auf, doch so, daß für den alten germanischen Diphthong *au* das Zeichen *ou, ov* verwandt wird, beide Arten von Diphthongen also auch äußerlich noch durch die Schrift gesondert werden. Die Bezeichnung des umgelauteten *iu* wie des alten *û* in M ist *ŏ*. Was bedeutet das Zeichen *ŏ*? *ŏ* wird im 11. und 12. Jahrhundert von manchen Schreibern für das gewöhnlichere *ů* gebraucht, nicht nur für das neue diphthongierte *û*, sondern sogar ursprünglich für den aus germ. *ô* entstandenen *uo*-Laut: so gebraucht noch W ein paar Seiten hintereinander ausschließlich das *ŏ* in letzterem Sinne, und selbst in M haben sich zwei Beispiele davon hinüber gerettet (siehe *uo*): es haben also dieselben Zeichen *o* und *ů* zu verschiedenen Zeiten der Herkunft noch ganz verschiedene Laute bezeichnet, und es ist zur Zeit von M und V anscheinend gleichgültig, ob man das eine oder andere in alter Weise für den Laut *uo* oder in neuer für den aus *û* oder umgelautetem *iu* entstandenen Diphthong verwenden will. Man kann *ů* für die beiden *û*-Diphthonge verwenden, wie in V, oder auch nur für den aus *û* entstandenen, wie z. B. im Melker Marienlied, das das umgelautete diphthongierte *iu* durch das andere Zeichen *ŏ* sondert; daneben gilt dasselbe *ů* aber noch ruhig in alter Weise als *uo* weiter, welcher Laut in V auch noch durch *u* dargestellt wird.

Dieser Buntscheckigkeit und Vieldeutigkeit gegenüber ist nun hervorzuheben, daß M sich ganz entschieden bemüht, eine einheitliche Bezeichnung der Laute, wenn das Zeichen

einmal festgesetzt ist, auch bis ans Ende durchzuführen, mit ganz kleinen Ausnahmen, wo er in die ältere Schreibweise von W zurückfällt (vgl. *û* und die Abweichungen zu Anfang dieses Paragraphen). *ů* gilt als *uo,* und *ŏ* als diphthongiertes *û* oder umgelautetes *iu.* Bemerkenswert für den modernen Zug in M, der sich auch sonst schon, aber nur in gelegentlichen Schreibungen zeigte, ist nun, daß das Zeichen dieses neuen Diphthongs *ŏ* auch ohne Ausnahme den alten Diphthong *au* vertritt, während in W noch *ou* mit 63 % herrscht. (Dollm. § 9.)

Obgleich, wie dargelegt, germ. *û* und umgelautetes *iu* in der Schrift nicht unterschieden werden, darf man doch keine völlige Identität der Laute annehmen. Das umgelautete *iu* stellt einen *i*-haltigen Monophthong dar, der mit dem Umlaut von *û* zusammenfiel. Abgesehen von der späteren Entwicklung findet sich dafür auch neben dem für die Zeit von M freilich nicht viel beweisenden Reim *lŏte : hŏte* 39,22 ein Anhaltspunkt in der Schreibung *lůte* 33,13 (nur an dieser Stelle). Ich finde dieselbe Art der Schreibung im Patricius 67: *lůten,* und hier bedeutet sie außer dem Umlaut von *iu* noch den Umlaut von *ŭ.* Nach Eintritt der Diphthongierung ist dann umgelautetes *iu* mit *ǫu* zusammengefallen, das sich in der heutigen Mundart zu *aei* entwickelt hat. Unumgelautetes *iu* ist seine eigenen Wege gegangen und erscheint heute als *oi.* Den Ansatz hierzu bietet schon W und namentlich V, wie erwähnt, mit der Schreibung *ev.*

Nicht überall, wo man es erwarten sollte, hat der *i*-Umlaut gewirkt; in der 2. und 3. sing. der *eu*-Reihe hat sich *iv* gehalten, in M und anderen Texten (vgl. Brenner, Beitr. 20,80ff.); z. B. *ziuhet* 5,21, *biutest* 81,9, *undersliuffet* 115,2, *uerlivsest* 141,17; vereinzelt in W (siehe D.) und weit öfter in V treten dafür die zu erwartenden umgelauteten Formen auf (*gebůtet* 257, *uerchůset* 232, *butest* 234, *gebůtet* 252, *flusest* 1275, *underslufet* 1275). —

Ein weiteres Hindernis bilden die Konsonanten *r* und *w,* vgl. M: *getriwe, niwe; tivre* 6,18, *tivristen* 107,17, *stivre*

156,14, *ungehivres* 144,23. Doch kann aus Gründen des Unterscheidungsbedürfnisses, der Umlaut trotzdem eintreten, z. B. wiederum wie beim Umlaut-*e* vor *r*- und *l*-Verbindungen, im Komparativ und Superlativ: *turister* V 1007; ferner durch *i*-haltige Bildungssilben: V *nůlichen* gegenüber *niemare* V 67, *uůerinem* Bücher Mosis 17,24 gegenüber *ueuere* eb. 6,18; in M selbst *getrŏwelicher* 77,21. 138,11 gegenüber *getriwe* 35,22. Zu den allgemeinen Ausnahmen kommen in M einige einzelne: *urirnt* plural 101,27, *undersliuffaere* 115,1, *uirrin* 20,9, die in V Umlaut haben: *frůnt* 817, *undersluf are* 1274.

Sonst aber ist in M der Umlaut regelrecht eingeführt: (*lŏhte* 3,10. *lŏhten* 3,11), *gesŏne* 6,18, *bedŏte* 83,5, *slŏne* 83,14. *gesŏne* 105,31. *bedŏtet* 114,36, (*lŏhten* 158,11, *lŏhte* 162,4). *tŏtischem* 164,1, und endlich, wieder unter dem Einflusse des Bedürfnisses die Numeri voneinander abzuheben, der Plural *lŏte*, wovon sich fast auf jeder Seite Beispiele finden. — Die Mundart spiegelt die dargelegten Verhältnisse im ganzen treu wieder.

Unumgelautetes *iu* Schatz § 54: *i puit* ich biete, *tsuiχ* ziehe, *trui* treu, *nui* neu, *tuir* teuer, *štuir* Steuer. Bei Lessiak haben vielfach Ausgleichungen stattgefunden. Die 1. und 2. p. sing. praes. hat das *iə* der übrigen Personen, vgl. Lessiak S. 84. Außerdem heißt es nebeneinander *noi. nœi, toiχ, tœiχ*.

Umgelautetes *iu*: *lait* 'Leute', *daitə* deuten, *laiχtə* leuchten, *taitš* (Schatz); *tueitš, laeit, daeitn, laeixtn* (Lessiak).

iuw.

Normale Schreibung *iw*, in M und V (dagegen in W nur einmal nachweisbar *iwer* 63,26); vereinzelt: *iuw* (die Norm in W): M *diuwe* 36,2, *riuwechlichen* 76,37; *ĭw* entsprechend dem *ĭ* statt *iv*: M *rĭwigen* 30,21, *dĭwe* 35,22. Die bei Trennungen übliche Schreibung ist *iu* ‖ *w* . . ., s. S. 8.

In grammatischem Wechsel zu *iw* steht *ig* in *dichlich* M 120,35, vgl. Weinhold § 187.

ou.

Schreibung durchgehend *ŏ*, während W zwischen *ou*

63 % und *ŏ* 36 % schwankt (D.). Bei großem Anfangsbuchstaben jedoch wird das *v* auch fortgelassen. *Och* 32,6. Im Auslaut hängt sich vereinzelt, wie bei *ǐ*, noch ein überflüssiges *v* in der Schrift an: *div ŏv* 60,1.

Germ. *au* und *u* sind in Schrift und Reim (siehe *û*) nicht voneinander zu trennen. Ob sie sich darum aber lautlich völlig gleichkommen, bleibe dahingestellt. Die parallele Entwicklung von *î* und *ei*, würde eher auf eine Differenzierung hindeuten. Freilich fehlt eine Andeutung von einer Weiterentwicklung des alten *ou* zu *au*, wie wir sie beim *ei* in der Schreibung *ai* fanden, in M gänzlich. Sie ist aber in W, wenn auch nur in einem Beispiele *Auch* 29,4 zu finden. Schließlich sind in V *û* als *ů* und *ou* als *ov* regelmäßig von einander getrennt.

ouw

gewöhnliche Schreibung *ŏw*; hier und da statt dessen einfach *ow: dowet* 6,34, *urowen* 42,3, *schowen* 87,7; dieser Schreibart steht als Analogie die von *iuw* = *iw* zur Seite; es finden sich weitere Belege dafür in W und ebenso in V, wo sie sogar die gewöhnliche ist; dagegen ist das Fehlen des *v* über dem *o* beim Laute *ou* nicht zu rechtfertigen: Fälle von der Art, wie *toffe* 30,21, sind als Fehler anzusehn.

uo.

Altes *o* hat sich undiphthongiert nur in *do* und *zwo* erhalten, ebenso in dem Themavokal der schwachen Verba der *o*-Klasse, im ganzen also in satz- oder wortunbetonten Silben. Aber ganz intakt ist es auch hier nicht geblieben. Ziemlich häufig ist *ů* im Adverb *dů*, wie schon in W (167 mal diphthongiert, 222 mal ohne Diphthongierung. Dollmayr § 8), z. B. 28,23. 51,11.15. 67,1.12. 69.6. 74.4; etwas weniger häufig, aber im Verhältnis mehr, in *zŵ* 5,25. 6,25. 42,7. 56,5 (W), ganz allein steht *zeichnŏn* 111,28 (vgl. V *watŏte* 357).

Die regelmäßige Wiedergabe des Lautes ist, wie in W, *u* mit übergeschriebenem *o*, das in einigen Fällen einem *a* sehr ähnlich sieht, so *můses* 47,9, *zů* 109,29. 131.10. 136.12. *ůste, ůf* 131.30, *ubirhůp* 141,35, *můt* 158,30.



Vereinzelte Schreibungen sind: *v̊*, *zv̊* 74.20 und *ŏ*, *ge-tŏn* 35,10. *brŏdir* 38,30. *dŏ* 51,11. 67,1. 69,6, *zeichnŏn* 111,28. Sie kommen in M. E. nicht vor, sind aber in W umso mehr verbreitet, vor allem *ŏ*, das dort ein paar Seiten hindurch *ů* ganz verdrängt (D.). W kennt noch mehrere andere Schreibungen *uo*, *ue*, *ou*. Angesichts dieser Mannigfaltigkeiten erscheint M in seiner Schreibung wieder verhältnismäßig einfach. *w* + *ů* erscheint in der Schrift regelmäßig als *ẘ*. Die Schreibart ist in W schon in einzelnen Worten vorgebildet *ẘhs* 16,18, *ẘfte* 83.23 (D.), die Norm aber ist *wů*, ebenso in V.

Gemeinalthochdeutsches *ů* erhält im Bayerischen Zuwachs durch *u*, das im Auslaut vor *r*, *n*, *ht* und *hs* diphthongische Aussprache annimmt. In M finden sich Andeutungen hiervon in der Schrift, und zwar direkte in *ẘrden* und *uůre*, für, möglicherweise auch *nů* (siehe S. 4): vgl. dazu die Reime: *zů : nu* 42,20, *urů* : *du* 114,19, *sun : tůn* 36,10, *getůn : urum* 106,19, *uizzetům : urum*. Aus W gehören hierher: *dů, du* 18,23.33. 76,36, *můnt* 38,43, *ẘnne* 35,40 (D.). Reich an solchen *ů* ist V: z. B. *tů* 'du' 697, *flůht* 1118 usw., sowie überhaupt die ganze Vorauer Genesis. — Die direkten Andeutungen werden bestätigt durch indirekte, indem nicht bloß *ů* statt *u*, sondern auch *u* statt *ů* geschrieben wird: *zu* Adv. 51,3, *darzu* 75,7, *ich tu* 59,8, *tu wir* 76,14, *tu mir* 98,9; *fur* 67,24. 161,1, *furen* 115,28, *uur* 158,7, *snur* 28,18; *uerstunt* 14,20, *gestunt* 74,1, *stunt* 74,10, *nestund* 85,9, *stunden* 102,31. 144,33, *sunelichiv* 159,6. — Über die wenigen Beispiele in W: *zu, furen* siehe Kreibich S. 13. V ist nur mit großer Vorsicht oder überhaupt nicht heranzuziehen, weil *ů* dort fast überall mit *u* bezeichnet wird, da die Bezeichnung *ů* bereits für diphthongiertes *û* verwandt wird.

Der Annahme, daß die Qualität von *ů* unter den erwähnten Verhältnissen auf *u* übertragen sei, entspricht die Pernegger Ma. in mancher Hinsicht durchaus nicht. Sie zeigt im Gegenteil Veränderungen des *ů* vor einfachen Nasalen *r* und *l*, und zwar vor *r* zu *ū*, z. B. *fūr* 'Fuhre', *hūr*

'Hure' (Fälle, in denen auf kurzes *u* zurückzuschließen wäre) und *štundət*, wo nun wirklich kurz *u* gesprochen wird, was Lessiak aber nicht erklären kann. Von Veränderungen des *û* oder *ŭ* vor *hs* und *ht* finde ich nichts, weder bei Schatz noch bei Lessiak.

Abgesehen von den eben besprochenen Fällen scheint es nun, daß auch sonst noch, unter anderen Bedingungen *û* und *u* in der Mundart von M zusammengefallen sein müssen. Denn wiederum tritt in einer Reihe von parallelen Erscheinungen, z. T. in denselben Wörtern, häufiger die Schreibung *u* ein, so vor *ch*: *ruchen* 15,20, *ueruluchet* 31,13. 51,21. *geruche* 93,19, *buch* 111,6, *uerfluchet* 25,15 (dem an dieser Stelle auch W entspricht), ferner in: *bruder* 52,26. 67,17. 70.18. 90,12. 107,17, *gebruder* 138,20, *bruderlicher* 100,12, *muder* 47,7; vor *t*: *gut* 26,18. 42,28, *mut* 46,18, *gute* 95,9, dazu vielleicht der Reim *gůte : uerbute* 13,16; vor *t* findet sich auch umgekehrt *û* statt *u*. Es handelt sich um die Schreibung des Wortes *trv̊t* 113,14, das freilich von Haus aus langes *û* hat, was auch im allgemeinen in M durch die diphthongische Schreibung zum Ausdruck kommt, *trŏt* 15,17, in *wa bist du Adam min trŏt,* ebenso 28,3. 86,8. 100,28. Doch habe ich jetzt nur die Fälle im Auge, wo *trût* durch proklitische Stellung die Länge des *u* eingebüßt haben muß, nämlich, ähnlich *herrę, vrouwe*, in der Anrede. Ich glaube daher, daß es kein Zufall ist, wenn *trut* an solcher Stelle, M 50.24 *trut sun* nicht diphthongiert ist (75, 20 *min trŏtchint* in einem Wort geschrieben, gehört nicht hierher; es bedeutet 'Lieblingssohn' und ist wie andere Komposita gleich *trŏtgebette* 43,4. *trŏtgeselle* zu beurteilen). Da nun das gekürzte *u* vor *t* steht, so wäre daraus das *v̊* in der Schrift zu erklären. Zufällig steht in W gerade an der M 50.20 entsprechenden Stelle ein solches *trůt: trůt chint.* V *trůt* 1216 und *trůt here* können wiederum wegen der Vieldeutigkeit von *ů* in V nicht berücksichtigt werden.

Noch andere Schreibungen von *u* statt *û* treten auf: der Beispiele sind aber zu wenige, als daß man nicht auch

vielleicht darin fehlerhafte Fortlassung des *o* vermuten könnte. so *schuf* 12,6. 73,20, *ertruge* 59,35; vielleicht könnte man noch die folgenden gelten lassen, wenn man sie unter *ū̆* vor Spiranten zusammenfaßte: *musen* 48,1. *must* 110.31. *muse* 120,36, *muzzet* 148,5 (= W *muzzen* 21,40, *gebuzzen* 76.39. Kreibich S. 13), und man könnte auf der anderen Seite die Schreibungen von *ů* statt *ŭ* aus V dagegen halten: *lůste : chůste* 743, *chůsten* 58,1, *honchůst* 1139. *uberflůz* 1182. *gelůstet* 1212 und Bücher Mosis *sůs* 26,12. Vielleicht ist noch *nŏbir* statt *nŭbir* in diesen Zusammenhang mit einzureihen (M 57,12).

Für *o* ist *uo* graphisch eingetreten in M *wͦrt* Wort 15.24. *wůl* 14,3, *wͦol* 62.21, *brŏtgŏm* 131,7, was Weinhold, Bayr. Gr. § 102 als Schwanken der Schrift zwischen *o* und *u* auffaßt.

b) Mittelsilbenvokale; schwere Mittelsilben.

Die vollen Vokale sind erhalten in den Suffixen *-aere* (nicht *-ărius*), *-baere, -haft, -schaft, -în, -lich* (außer in *solh* und *welh,* die schon in W als *solẹch* und *welẹch* auftreten), *-isk, -ing, -los, -ôt, -od* (*ahtodem* 120,15). *-o[h]t, -ung, -unt.* Das gilt natürlich in noch viel höherem Maße für W (D.). In allen anderen Silben, wo W die vollen Vokale, wenigstens zum Tẹil noch, aufweist, ist Schwächung des Vokals zu *e* eingetreten, so in *-ant* > *-ent* (ausgenommen *gigant* 27,3. 32,10. Vgl. die Reimveränderung *abante : frante* > *tagewerches : des* 8,26) *-ist, -ost* (vgl. *dienist* 77,25).

Bei der Schwächung haben zugleich Quantitätsverluste erlitten die Suffixe: *-îg,* geschrieben *ig* und *eg,* schon in W. *-oht* durch Ausfall des *h*, nur in M; und am meisten *-ost* und *-ist,* die vielfach durch Synkope ihren Vokal überhaupt einbüßten (nur in M), *dienst* 2,16. 33,14. 104,15, *diensthaft* 149,29. *erste : herste* 107,14. *leste : wirste* 114,16. — Ein mehr zufälliger durch Ekthlipsis herbeigeführter Verlust ist der Ausfall des Vokals im Suffixe *-ing* von *chuning* > *chunch.* Die Silbe *-or* des Komparativs nimmt eine Mittelstellung ein.

wie die Suffixe in W. Das *o* wird z. T. noch geschrieben *bezzore* 87,14, *gernor* 69,22, selbst da, wo ein *e* den Reim verbessern würde und auch in W vorhanden ist, z. T. abgeschwächt als *e* bezeichnet *altere* 106,7, das aber betont ist und im Reime auf *ae* in *waere* steht; als Superlativsuffix ist nur *-ist* mit meist festem *i* (ausgenommen *erester*) zu belegen.

Leichte Mittelsilben.

Während W in einigen Fällen noch die alten Vokale erhalten hat, sind sie in M alle zu indifferentem *e*, bezw. *i* abgeschwächt, bis auf *nachot*, das für den Reim auf *not* nötig war, M 16,2 (Kreibich).

Oft ist wie in W Synkope: *lebte* 10,25, *ebne* 32.4. *chemnate* 43,15. 94,31, *honde* 73,18, *ueizt* 85,3, *beschöde* 85. 4. *chumlinge* 139,12, *gelobten* 154,37, *amman* 77.17. 85,32, *gehurnt* 111,19, *zwelf, merde, bilde, saelde, geraehsnet* 6,14 — oder Ekthlipse eingetreten: *rihte,* 24,13. 54.19, *hůte* 23,28. 62,21, *geluste* 68,8, *breite* 89,2. M unterscheidet sich nur darin von W, daß infolge der fortgeschrittenen Abschwächung der Vokale auch da Synkope möglich ist, wo W infolge seiner schwankenden Verhältnisse es nicht wagte, so: *ebne* 32,4, *iamrigen* 98,19. Andrerseits deutet M die Synkope nicht immer in der Schrift an, wo sie in W zu erkennen ist. *fordrin* W 72,43, *tunchlote* 37,35. *englisk* 22,19, *unsreme* 68,35, *wench* 54,2, *magtům* 20,43 (D.). Selbstverständlich ist in dieser Beziehung auf die Schrift in M kein Gewicht zu legen.

V steht ungefähr auf derselben Stufe wie M: alle leichten Mittelvokale sind geschwächt, bis auf das *a* in *chindahe* 733.

Darin rückt V aber von M ab und W näher, daß sie ebenso wie W Svarabhaktivokale verwendet, die in M im ganzen in der Schrift nicht angewendet werden (Ausnahme *chorenstadele* 50,32).



c) Unbetonte Vokale, Vorsilben.

ga-, das in seiner vollen lautlichen Gestalt noch einige Male in W begegnet (D.), ist in M ausnahmslos geschwächt; geschrieben wird *ge-* mit *e*, nur verhältnismäßig wenige Male *gi-* mit *i*: *ungimach* 83.1, *wolgitan* 86,33, *gizoge* 99.6, *giwalt* 140.27, was W gegenüber eine beträchtliche Abnahme der Schreibung *gi-* bedeutet.

Synkope des Präfixvokals ist vor *n*, *l*, *w* zwar zugelassen, wird aber keineswegs oft, wie in W (s. § 27) gebraucht.

Am häufigsten sind noch die Beispiele vor *n*, das Wort *gnade* geht in dieser Form durch die Genesis und die Exodus, sowohl bei W, wie bei M: 1,18. 12,17. 17,10. 57.17. 58.21. 63.8. 163,35; statt dessen tritt aber in M meistens *genâde* auf: 3.14. 8,30. 67,21. 72,7.8. 113,1. 114,28. 120,2. 128.14, alles Stellen, an denen W die Synkope vorzieht.

Außer *gnaden* kommen nur noch *gnozzinne* 16.7 und *gnoz* 73,7 in Betracht. —

Synkope vor *w* und *l* ist nur in der Genesis nachweisbar; die Exodus scheidet aus, auch in W. E. Innerhalb der Genesis nun ist noch in höherem Maße als bisher die Abneigung gegen die Bezeichnung der Synkope zu erkennen. Die wenigen Beispiele, in denen Synkope vollzogen ist, sind *gwant* 84.6. *gwan* 100,3 (dagegen immer *gewalt*, *gewon* usw.): *glichen* 34.23. *glust* 107,22. —

Synkope vor anlautendem folgenden Vokal mit Verlust des eigenen Endvokals wird auch nur in zurückhaltender Weise zugelassen und zwar abermals nur in M. G.: z. B. *gizzest* 19.6. *gezzen* 16,8, *garnen* 45.8. Die Exodus in beiden Fassungen kennt nur das volle *ge-*, das auch M in G. vorzieht. *geizzet* M 10.6 wird selbständig eingeführt und 19,11 heißt es *gearbeitest* gegenüber einem *garbeitest* in W. Eine Ausnahme macht nur *gunnen*, wo die Synkope auch schriftlich fest geworden ist, weil es wahrscheinlich nicht mehr als Compositum empfunden wurde.

ur- ist gleichfalls, wie schon in W, in M geschwächt, wenn es sich um Verbalcompositum handelt; die regelmäßige

Schreibung ist, wie in W, *er-*; *ir-* ist mir in M nicht aufgestoßen, es findet sich in W häufiger, und in V regelmäßig.

za- erscheint durchweg als *ze-*, wie in W.

bi- tritt in Verbalcompositis und deren Ableitungen in der Regel (wie auch in V und W) als *be-* auf, selten als *bi-* (z. B. *pizeichnunge* 108,37, *bizzeichnunge* 152,35), doch ist *bi-* in W noch häufiger als in M (vgl. D.).

en-, ent- kommt nur mit *e* vor, während in W und V daneben *int-* ganz gewöhnlich ist. *un-* in: *unschuldigen* ist fränkisch (Paul Gr. § 102).

fur- begegnet in Übereinstimmung mit W in der Regel als *ver-*. Die Schreibung mit *i*: *uir-*, die W manchmal aufweist und in V die Regel ist, findet sich, soviel ich sehe, nirgends. Fränkisch ist *uor-* statt *uer-* in *uorbrieuen* 1,1 und *uorzellen*.

Synkope ist vollzogen 1. vor Vokal, regelmäßig in *urezzen*, wie in W, jedoch niemals in *uerenden*, wofür W manchmal *urenten* hat. — 2. vor *l*, nur in *uliesen* (z. B. 10,20. 26,11. 30,20 usw.) und nur in der Genesis, die jedoch an vielen Stellen volles Präfix aufweist, wo W Synkope vollzogen hat, z. B. M 15,22. 29,10. 30,20 usw., in der Exodus fehlt die Synkope überhaupt, in M und auch schon in W.

So ergibt sich für die Stellung der Schrift von M gegenüber W und V zweierlei:

einmal die Abneigung gegen den Vokal *i* in der Präfixsilbe,

sodann die Abneigung gegen die Synkope des Präfixvokals, woraus jedoch für die Sprache nicht viel geschlossen werden darf.

Endsilben.

Die vollen Endsilbenvokale sind in M fast überall zu *e* abgeschwächt, während in W noch eine ziemlich große Anzahl davon erhalten ist (D. §§ 52, 71). Eine Ausnahme macht in M *o*, in durch Nasal geschlossener Silbe, und zwar in ausgedehnterem Maße in M. E. als in M. G.



Es ist jedoch zu beachten, daß im ganzen genommen auch bei gedecktem *o* die Erhaltung des vollen Vokals nicht das Gewöhnliche ist, was auch schon für W gilt. er kommt in M fast nur in Reimen vor, in M. E. häufiger als in M. G.

Von der Deklination kommen in Betracht Nom. pl. der *n*-Dekl. *uorderon* 26,15. 31,20 (norm. *uorderen* 154,36); gen. pl. *bimentone* 41,14, *uorderone* 63,34. 129,3, *uordironen* 106,13. 125,18 (norm. *uorderen* 114,2); dat. *uordironen* 127. 18, *einanderon* 130,12, *herron* 148,8; dat. pl. fem. der *o*-Dekl.: *sundon* 121,11, *triwon* 130,8. 133,36. *minnon* 119,12. 130,12.

Von den Verben der schwachen Deklination gehören hierher der Ind. plur. praet. und der Inf. der Verba der *o*-Klasse: *padeton : habeton* 122,15 (*o* im Praet. jedoch nur an dieser Stelle, in W häufiger, vgl. D. § 63): *bestaetigon* 114,13, *redenon* 130,8, *mangelon* 133,36. *dienon* 148,8. 158,2. *uieron* 154,10, *heilegon* 159,20, *uolgon* 159,37, *schŏuon* 161,3 (*-on* > *-en*: *eruollen* 138,24, *samenen* 132,34, *uerwandelen* 21,14, *meren* 27,3. 134,18, *wisen* 19,16 usw.).

o in direktem Auslaut verblaßt, wie alle anderen Vokale zu *e*, und deshalb hat die Korrektur Diemers 126,23 von *erchomelichon* der Hds. in *erchomelicho* trotz des dadurch hergestellten reineren Reims keine Wahrscheinlichkeit für sich. Der Text der M. G. wenigstens bestätigt vielmehr die Abschwächung in solcher Stellung dadurch, daß er an Stelle der älteren Reime *uro : geheizze, uro : anturte, uro : undurfto, do : gezogenliche, do : helede* usw. die Reime *uro : geheizze do, gewrte : anturte* 43,13, *uro do* 52,22. *gotlichen : gezogenlichen* 74,7, *do : uro* 92,22 setzt.

Anders verhält es sich mit den Vergleichspartikeln *soso* und *also*. Sie haben das *o* häufiger als in W (Kreibich S. 17) bewahrt. Das zeigt aber nur, daß man die letzte Silbe bei ihnen betonte, und dann gehören sie nicht hierher. Für Abschwächung zu *e* gibt es meines Wissens nur einen Fall in der Exodus *sose* 152,11. Gewöhnlicher aber ist der gänzliche Abfall des alten *o*, was der zunehmenden Unbetontheit der Partikeln entspricht *als* 30,10. 54,9. 141,7.

Das *o* unterliegt also hier derselben Behandlung wie das des pronom. Dativs masc. auf *-emo*; *-emo* wird zu *-em*, im allgemeinen; doch gibt es in der Exodus, aber nicht so oft, wie in W und V, auch Beispiele für Dative, die es nur bis zur Schwächung zu *-e* gebracht haben: *diseme* 128,14, *selbeme* 141.29, *grozzeme* 143.1, *heideneme* 144.16; dazu die Pronomina *weme* 133,30 und *ime* 132,28. 150,15; als selbständige Wörter sind sie noch etwas stärker betont als die Endungssilben, es findet sich daher *ime* auch in der M. G. 5,4. 7,1. 150,20 (Kreibich), 70,4. 107,9; in W und V ist *ime* die Regel.

Bewahrung von gedecktem *a* in unbetonter letzter Silbe weist nur die Exodus und nur in dem einen Beispiel *dannan* 143,18 auf. Sonst ist es geschwächt. — Direkt auslautendes *a* existiert in M so gut wie gar nicht. Das *a* in *sia* M 55.4 ist ein Versehen und erklärt sich durch das darauffolgende mit *a* beginnende *also* und ist auch von Diemer korrigiert. Selbst in lateinischen Wörtern wie *natura* ist das *a* überall in *e* umgeändert. Das bedeutet einen strikten Abschluß der noch in W im Flusse befindlichen Entwicklung. Unentschiedenheit zeigt sich nur noch in der Behandlung der nicht einheimischen Eigennamen und botanischen Namen auf S. 9 der M. G.; *a* und *e* werden hier durcheinander gebraucht und zwar steht im Reime meist *e*: *Sare* 38.11.18, *Rebecce* 44.8. *Lie* 56.32, *Dine* 68,4, *Fuwae* 121.13; im Versinnern *a*: *Sara* 38,24.26.30, *Lia* 56,28. 57.28. *Sephora* 121.13. Wie sehr das sonst volle *a* in der Endung dem Bearbeiter anstößig erschien, zeigt die Veränderung am Reime *sa*: *wile* in *sa : wile da* 125,32 (Exodus).

Auch die Endung *iv*, die im allgemeinen bewahrt bleibt, ist schwankender geworden. Sie ist teilweise zu *e* abgeschwächt: *ein weiche wambe* 6.34 (W *weichiu*), *destebaz* 9.17 usw., *sine hôsgotir* 62.1, *bezzore* 87.14 (bezogen auf *iar* pl.), wie schon in W, *beste* 100.3, *ein tieffe rede* 108,35; teilweise, vor vokalischem Anlaut, ganz gefallen: *din ŏgen* 97.16 (= V), *din ŏgen* 101.20 (= W), wenn hier überhaupt an Flexions-*iv* zu denken ist.




An die Stelle von unbetontem gedeckten *e* kann, wie in W, auch *i* treten. — Selten, und nur in M. G. zu belegen, ist die Schreibung *i* im direkten Auslaut: *stilli : willi* 86,53, *erbi* 107,16, *schuldi : huldi* 115,35. Alle genannten Beispiele sind schon in W vorhanden, für M also nicht besonders charakteristisch; die entsprechenden Wörter in V haben normales *e*.

Vereinzelt tritt umgekehrt da, wo *i* von Haus aus berechtigt ist, *e* ein: so im Plural auf *ir*: *reher* 46,21. *leger* 101,22, *goteren* 153,22, *reder* 163,19. auch dies findet sich schon in W.

Mehr den Charakter einer Kuriosität hat *v* als Zeichen für unbetontes *e*: *lŏtvn* 152,32; man kann damit *weinun* W 41,34 und aus der Milst. Hochzeit *sîtun* zusammenstellen.

Ein Mittelding zwischen vollem Vokal und unbetontem *e* ist der durch die Schreibung *ae* ausgedrückte Laut in Wörtern, wie *iemaen, niemaen, Fuwae.*

Bezüglich der Apokope hält sich die Schrift an keine Regel. Dieselben Worte unter denselben Bedingungen kommen mit und ohne Apokope vor. Ich greife daher nur einige Fälle heraus, die zeigen, bis wie weit M darin gehen konnte. *hast* 32,4, *můst* 141,14, *iegelichem manot* 8,36. *in dem munt* 50,24, *braht (: andaht)* 24,9, *urŏt sich* 8,26. 124,37, *din uiant* 108,16, *ze got habeten* 121,20, *braht got* 11,6. *hart* adv. 144,6, *der minnist uingir* 6,2, *div gerst unde* 144, 35, *erhůp* conj. 74,12, *ze uleisch wart* 8,2, *chinnebach* 36,4, *du spraech* 95,29, *durch welch drŏwe* 13,14, *ein div* acc. 56,18, *in dem gŏ* 101,28, *selb den list* 121,27, *wold zesamene* 7,11, *wold han* 15,19, *schuld hiet* 21,18, *uernem* conj. 6,4. *die arm* 6,26, *sin hant* 2,7, *sin chraft* 3,6, *din brůdir* pl. 75,16, *sin sun* pl. 114,23, *din hant* 130,13, *sin boten* pl. 135,31. Mißlich ist es, daß bei Eintritt der Apokope eine Unterscheidung der 1. und 3. pers. sing. praet. der schwachen Verben von den gleichen Personen des Praesens äußerlich unmöglich gemacht wird.

e in *dere* ist regelmäßig geschwunden, in W ist es noch

sehr oft, in V selten vorhanden. In Substantiven und Adverben wie *widere : chamere* 95,27 hat es sich noch einzeln im Reim erhalten.

Zum Teil verwandt mit der Apokope sind die Erscheinungen der Enklise. Endigt das angelehnte Wort vokalisch, so wird der Vokal geschwächt, resp. fällt. Die Andeutungen der Enklise in der Schrift sind bei M seltener als bei W: *waerens* 'wären sie' 35,19. 69,30, *si uertreips* 'vertrieb sie (= *eam*)' 36,3, *den behabetens* 11,7, *ims* '*eam*' 48, 13, *hinz Laban* 53,1, *hinz Jacob* 58,10 oder *hinzze* 107,2. *datzze*; nur je einmal zu belegen ist *siz* = *si daz* 15,7 und *hier* = *hie er* = *hiez er*.

Ebenso willkürlich wie Apokope eines organischen *e*, ist die Anfügung eines unorganischen. Ganz gewöhnlich ist ein solches *e* in der 1. und 3. Pers. sing. praet. ind. der starken Verben, wodurch diese äußerlich den schwachen Verben ähnlich gemacht werden, z. B. *slůge er* 41,2, *warde er* 143,34, *gerŏwe si* 144,17, *mage* 147,30. 157,17.18 usw. usw.

Auch der Imperativ nimmt ein *e* an: *slaffe* 78,29, *rate* (Kreibich) 81,16, *behahe* 93,29, *uare* 131,10, *heizze* 134,32. *gebivte* 145,16.

Ansätze zum unorganischen *e* sind schon in W, z. B. *si behielte iz wole* 88,24, *er gehielte* 61,32, *sahe* 33,16 und V *er sazze* 600 vorhanden.

Die Konsequenzen dieser beiden entgegengesetzten Erscheinungen, Apokope und Anfügung, sind die, daß ein Wort wie *erhůp* 74,12 Konjunktiv, und *schiede* 2,26 Indikativ ist. Das ist etwas verwirrend, aber immerhin zu erklären. Nichts anzufangen aber weiß ich mit folgenden Fällen: *der man dine* 13,15, *ze sine selbis bette* 121,37. *sine uatir* 125,2, *dine trŏren* 142,9; *berge unde tal* 28,21. 113,6 (= W *perg*, V *perc*); *tage unde naht* 133,33 könnte man noch, wenn auch etwas gewalttätig, als 'Tage und Nächte' auffassen, obgleich auch hier W ganz gewöhnlich *tach unde naht* aufweist und zum Überfluß noch auf derselben Seite 133,8 in M das zu erwartende *tach unde naht* steht, und 68,13:

naht unde tach der Singular *tach* durch den Reim auf *anlach* klargestellt ist. ***schalche*** **nom. sing. 64,18** und *dirre manode* **152,7** gestattet die Annahme von Übertritt in die schwache Deklination.

Erscheinungen der Ekthlipse sind häufiger in M als in W angedeutet: ***anturt im*** **2,7**, ***ein bŏmgarten*** 8,32, ***den nam*** 'den Namen' **11,6**, *eruorht im* **13,9. 15,23**, *rihte* **24,13.** 54,19. *hůte* **23,28. 62,21**, ***geluste*** 68,8, ***deheinem unbesniten chnehte*** 69,7. *mit gebunden armen* **76,25**, ***sich breite*** 89,2. *wart behůt* **121,19**, *ir wert* 'ihr werdet' **127,29**, *er wirt* 132,30. **133,31**, *hiet ir* 'hättet ihr' **133,28**, *uivrim* 20,9.

Die zusammentreffenden Konsonanten werden meistens vereinfacht: regelmäßig, wenn sie nicht beide vollkommen identisch sind oder überhaupt, so bald sie in den Auslaut treten. Sie können also verdoppelt werden, sobald sie identisch sind und nicht im Auslaut stehen. Das trifft auch bei denjenigen zusammengesetzten Wörtern zu, deren erster Bestandteil mit demselben Laut schließt, mit dem der zweite beginnt. Verdoppelung ist die Regel in Wörtern wie ***ureissam*** 4,13, *ellende* **19,28**, ***armman*** **111,1**, ***semmir*** **143,14**; sie ist willkürlich in ***ubillichen*** **121,23** (= W), ***dulttach*** **154,26**; ihnen stehen ***ubilichen*** (W *ll*) **123,17. 143,11**, ***tultach*** **154,13** mit einfachem Konsonanten zur Seite; nur mit einfachem Konsonanten anzutreffen sind: ***die uihirt*** **55,6**, ***magetům*** 17,5. 11. 68,11 (W zweimal ***magtuom*** und einmal ***magettum***). *oringe* **42,23,31** (= W), ***chintracht*** **55,18**, ***meistail*** 88,11. *gůtaete* (= W ***guottate***) **120,5**, ***schaeltaete*** **123,12** usw.

Eine vom entgegengesetzten Standpunkt ausgehende, im Verlaufe aber mit der eben besprochenen sich vermischende Erscheinung ist die mögliche Verdoppelung des auslautenden Konsonanten beim zweiten Teil eines zusammengesetzten Wortes, wie in *dazze* **5,8** (= W ***da ze***), ***datzze*** **26,9** (= W *da ze*), *hinzze* 107,2 (= W *ane*), ***bizzeichnunge*** **152,35**. Die Verdoppelung ist fest in ***immir, nimmir.***

II. Konsonanten.

a) Labiale.

germ. p.

anlautend: *ph*, in einheimischen Wörtern und solchen entlehnten, die vor der Lautverschiebung aufgenommen wurden, wie *phaffen* 6,1, *phlanzen* 8,32; *urande* < lat. *prandium* 28,24 mit *v* ist allemannische Eigentümlichkeit. Einfache Häufung der graphischen Zeichen liegt vor in *phflege* 158,28 (nicht bei Diemer).

Nach der Lautverschiebung aufgenommene Lehnwörter erscheinen als *p* oder *b*: *pischolf* 87,5, *probeste* 120,26.32, *patriarche* 114,6, *peminten* 115,16, *porten* 153,30; *bimentone* 41,14, *gebrůvet* 16,22, *bridigaere* 110,7.

Als Nachlässigkeiten sind wohl die Schreibungen *plach* 9,5 (nicht bei Diemer) und *Parao* 155,17 anzusehen, obgleich Weinhold § 123 der bayr. Grammatik hervorhebt, daß die Kärntnische Mundart *p* neben der Verschiebung zu *pf* zeigt. In den heutigen Maa. finde ich davon nichts.

W kennt nach Dollmayr im Anlaute nur *ph*, das auch für *V* Regel ist.

inlautend, auslautend: a) geminiert und nach *m* : *ph* : *schephen* 4,1 usw., *champhe* 46,7, *rimphen*, *limphen* 65,23, *stumphe* 132,34. W schreibt für die Gemination *pph*; heutige Ma. in beiden Fällen *pf*. — b) nach *l* und *r*: teilweise noch *ph*, aber meistens *f*: *scherphen* 18,17, *div scherph* 126,7, *helphaere* 125,4; *werfen* 2,8, *wirfet* 17,2, *geworfen* 83,20; *gehelfen* 12,3 subst., *helfent* 5,28, *helfet* 17,32, *hulfest* 84,1, *helfet* 130,12, *hulfen* 160,12; *gelfe* 86,2. Im ursprünglichen Auslaut steht nach *r* und *l* stets *f*: *scharf* 40,17. 158,30, *dorf* 112,27 usw. — *ff* statt *f* begegnet inlautend einige Male nach *r*: *wrffen* 138,31, *uon dorffe* 150,13, *ze dorffe*, hauptsächlich aber nach langem Vokale: *riffe* 9,1, *entslaffet* 108,18, *tieffe* 108,35, *griffen* 150,3 usw., wodurch eine Unterscheidung der Aussprache nach In- und Auslaut innerhalb desselben Paradigmas zum Ausdruck gelangt, wie sie sich heute konstatieren läßt (Schatz § 60), nur daß heute

die Vereinfachung allein im Satzauslaut eintritt. W hat die Unterscheidung von *ph* und *f* nach *r* und *l* zu Gunsten von *f* aufgegeben. — c) nach Vokalen ist die Verschiebung zur Spirans im Ganzen durchgeführt; rückständige Affricata zeigen nur Fremdwörter: *phaphen* 6,1, *phephir* 9,8 (aber *phefirot* 47,2. 50,20). W zeigt auch hier schon das *f*.

germ. b.

Im Anlaut wechselt *b* und *p* in der Schrift ab, doch überwiegt *b*, wie schon Weinhold § 121 festgestellt hat, während in W nach Kreibich *p* überwiegt. Der Laut entsprach romanischem *p*, das er vertritt (s. oben *p*), und wird heute als *p* gesprochen (Schatz § 60, Lessiak § 96).

Im Inlaut herrscht *b*; Rückstände der alten Spiranten sind in *divue* 62,9, *wruen* 94,3, *weruen* 110,11, *auer* 134,35. 149,22 zu verzeichnen; sie beschränken sich auf die genannten Worte, aber auch da sind sie nicht das Ausschließliche, wie in W; in *wrben* 33,6. 123,2, *erwirbest* 108,8, *abir* 2,32. 5,3. 123,11 usw. hat sich schon das mit *u* im grammatischen Wechsel stehende *b* Geltung verschafft, nur im Praes. *heuen* ist das *v* fest (vgl. dazu V 1206 *uberheben*). — Assimilation des *b* an folgende Tenuis zu *p*, wie sie in W und V manchmal begegnet, findet in M nicht statt: *erloubte* 63,26, *gelŏbte* 79,18 ebenso 33,18. 163,26.27, *leibten* 156,17. Es sind aber in solchen Fällen *b* und *t* in Wirklichkeit, was M betrifft, ebenso unmittelbar und scharf zusammengestoßen; andere Fälle mit dazwischen geschobenem *e* dürfen weiter nicht irre machen: *gelŏbet* 14,3. 50,18. 100,24. *gelŏbeten* 107,33. Teils schützt Apokope die Mittelsilben, teils gleicht M in der Schrift schon mehr aus als W. — Wechsel von *b* und *p* innerhalb desselben Wortes findet sich nur in *ambaehte* 87,11, *ampaehte* 87,8, das sich dadurch in die Reihe der Simplicia stellt. Nicht als anlautend, sondern als inlautend wird das *b* in den Zusammensetzungen *ge-*, *ver-*, *er-*, *ze-* + *b* behandelt; es erscheint regelmäßig als *b*. *b* geminiert ergibt *pp*: *gesippe* 48,9. *stuppe* 142,13, wie meistens in W.

Im Auslaut wechselt *b* mit *p* ab, außer in *ob*, das nur *b* hat; im allgemeinen aber ist nicht *b* wie in W das Regelmäßige, sondern *p*, z. B. *gip ich* 151,14; Ausnahme *hůb* 1,14; heute steht im Auslaut *b* (Schatz) oder *w* (Lessiak).

f.

anlautend: Schreibung vorwiegend *u*, vor *u*, *r*, *l* auch *f*, als Initiale dient *V*, vor *r* auch *F* (M 100,15), niemals *U* wie in W, die sonst *f* bevorzugt (Kreibich S. 20). Eine verschärfte Aussprache des *f* als Affricata verbirgt sich hinter der Schreibung *ph* in *phien* 18,3, *phar* 64,11; vgl. auch Schatz § 62.

inlautend: Schreibung fast durchgehend *u* (was auf weichere spirantische Aussprache hindeutet), wenn der Spirant zwischen zwei Vokale (= W) oder *l* und Vokal (W: *f*) gestellt ist, z. B. *reuelen* 17,16, *houe* 81,1, *wolues* 114,18, *zwelue* 135,4. Dem schließen sich die Fremdwörter *saluei* 9,13, *gebrůuet* 16,22, *Leui* 121,36, *Eua* an; dagegen ist als Ausnahme die Schreibung *f* in *tiufel* zu betrachten, die im Worte *Putifar*, z. B. 77,7, das Gewöhnliche ist. Einmal (*tiuvel* 17,6) ist auch die Schreibung *v* anzutreffen. — Vor oder nach Konsonanz steht *f* (= W) oder gehäufte Schreibung *ff*: *affttirchunft* 39,21. Eine besondere Gruppe bildet *f* nach dem Präfixe *ent-*; es verschmilzt in bekannter Weise mit dem vorausgehenden Laute zu *ph*: *enphalch* 41,14, *enphliehe* 99,8. — Die Schreibung *pht* statt *ft* (*chrapht* in W) kommt in M nicht vor.

auslautend regelmäßig *f*.

b) Gutturale.

germ. k.

anlautend wird von W und M durchgehend die Affricata *ch* geschrieben, im Gegensatz zu V, die vor *l* und *r* sich vorwiegend des einfachen *c* bedient. In M und W kommt *c* neben *k* nur noch bei Eigennamen zur Verwendung (*Kain* 23,8, *Cain* 24,10) und ist hier entweder als eine veraltete, rückständige, oder besser als eine nichtdeutsche Schreibweise anzusehen.

inlautend steht nach *l*, *n* und *r* die Affricata. Die W eigentümliche Besonderheit, vor *t* bisweilen die Affricata nicht zu verwenden (z. B. *scalktûm* Dollmayr § 43), ist in M zu gunsten von *ch* ausgeglichen. *k* nach *r* statt sonst üblichem *ch* findet sich zweimal in den Überschriften beim Fremdwort *arke* 27,13. 29,1, das daneben aber auch regelmäßig als *arche* erscheint: 27,11 U. — Nach Vokal ist *ch* die Regel; man spricht in der Imster Ma. dementsprechend hier ein spirantisches *χ*. Neben *ch* begegnet aber vereinzelt die Schreibung *h*: *dŏhoten* 76,32, *gewaltichlihen* 154,28, und *h* ist die regelmäßige Aussprache in der Pernegger Ma. (§ 115,2), während im Auslaut auch hier *ch* gesprochen wird (siehe unten). Man könnte annehmen, daß die Schreibung *h* der Geltung des Lautes am nächsten käme, und daß die Schrift in M sonst sich nur der geltenden Praxis angeglichen hat, zumal da auch *h* in intervokaler Stellung mit *ch* abwechselt (vgl. *h*). Aber W bietet diesmal für eine solche Annahme keinen Anhalt, *h* kommt hier nur vor *s* und *t* vor. Beide Schreibungen zusammengenommen und mit der heute üblichen Aussprache verglichen, lassen also nur eine stark velare Färbung des Lautes erkennen. — *k* geminiert ergibt *ch*; von den in W üblichen *cch*, *kch*, *ck*, *ch* hat M außer dem regelmäßigen *ch* nur einmal ein *cch* in *secchen* 91,10 aufzuweisen. Die Maa. sprechen *kχ* (Schatz § 75, Lessiak § 115).

Affricata wie Spirans werden beide im Auslaut mit *ch* bezeichnet. Zu den Ausnahmen rechnet außer *c* im Fremdworte *Ysaac* die Schreibung *h* für die Spirans *ch*, z. B. *mih* 98,7. 125,31.37. 141,24, *sprah* 35,14, ebenso auch in W. Eine lautliche Bedeutung ist dem für M wohl nicht beizumessen; obige Beispiele wenigstens stehen in der Hds. am Ende der Zeile. Anders steht es um das *h* in *welhen* (selbst.) 39,14, *swelh* 42,14 (= W *suelehe*), das 78,21 ein *solhes* (= W) zur Seite hat. Durch die zunehmende Tonlosigkeit, wie sie noch in W die Schreibung *solchen* 30,26 und in M die Synkope bezeugt, muß sich die Aussprache

dem *h* genähert haben. Heute wird in *welch* und *solch* ein wirkliches *h* gesprochen, das sogar gewöhnlich in der Aussprache ganz verschwunden ist (Lessiak § 154), was als allemannische Eigentümlichkeit bekannt ist.

sk.

Die in W gebräuchliche Schreibung ist *sc*, ziemlich selten *sch*. In M ist das Verhältnis gerade umgekehrt: *sch* ist herrschend, *sc* äußerst selten (vgl. S. 5 unten und Kreibich S. 22). Aus diesen Tatsachen darf man aber keineswegs eine Verschmelzung des Doppellautes *sk* zu *š* herauslesen. Einen Fortschritt gegenüber W darf man allerdings konstatieren, besonders soweit der

Anlaut in Betracht kommt. In dieser Stellung trifft man das in W noch übliche *sk* nur ganz vereinzelt als *sc* 4,20. 108,32, dreimal aber schon als einfaches *s* (*salche* 64,18, *suldigen* 96,1, *gesach* 125,13, und dazu noch nach Pipers Lesung *gesehen* 141,17), was man nicht als Fehler anzusehen braucht; *s* statt *sch* muß im Gegenteil eine in den Schulen vielfach verbreitete, aber nicht durchgedrungene Schreibung sein, wofür mir besonders die Bücher Mosis zu sprechen scheinen (vgl. Bücher Mosis ed. Diemer Anm. z. 5,5). Man könnte also in der Schreibung *s* eine Stütze für die Aussprache *š* im Anlaute sehen und sie etwa der in V anlautend nicht selten gebrauchten Schreibung *sh* an die Seite stellen.

Im In- und Auslaute begegnet auch noch in M die Schreibung *sk*, regelmäßig im Worte *eiskon* 56,13. 98,4 usw., oft in der Verbindung *isk*: *mennisc* 27,4, *enzwisk* 71,12, *heidiniskem* 95,1, *Egiptiskem* 100,9; freilich kommt auch *isch* vor, ist sogar das Regelmäßige: *uische* 3,15, *erwische* 49,22, *himilischiz* 112,18, *entwischet* 113,9; aber Silbentrennungen wie *himelis||chin* 147,26, *heidinis||chem* 126,28 zeigen doch, wie wenig auf die äußerliche Schreibung *sch* zu geben ist. — Als Resultat ergibt sich also: eine Tendenz, den Doppellaut *sk* zum *š*-Laute zu vereinfachen, und zwar von verschiedener Wirkung auf den Anlaut und den In- bezw. Auslaut, der Art, daß im Anlaut sich vielleicht schon

das *š* verwirklicht hat, im In- und Auslaut dagegen noch nicht. Mit diesem Ergebnis decken sich die Verhältnisse in V, wo im Anlaut neben *sch*, *sh* und sonst *sk* (Ausnahme *flaihs*) verwandt wird.

kw.

Geschrieben meistens *chw*, seltener *qu*: 41,28. 75,2 oder *qw* 55,11. 59,29 oder gar *quw* 59,29, in W diesmal nur *chu* oder *qu*. Hinzutretende *a*, *e*, *i* können durch Aufsaugen des vorangehenden labialen Elementes Verdumpfungen erfahren. Bekanntlich wird

chw + *ă* zu *chŏ*: z. B. *chom* 31,3 = W, 70,18 = W, 63,27 = W, 71,19 = W, *chod* 128,28; vgl. neue Reime: *chom*: *lôn* 56,16, *chon*: *Simeon* 92,10, *cholt* 144,21, *chw* + *â* zu *chô*: *chômen* 93,26 = W, 91,13 = W, 137,2 = W, 91,27 = W; *chôme* 33,24 = W, 49,11 = W; selbständige Reime: *erchomen*: *tone* 95,24, *chole*: *wol* 111,32.

chw + *ĕ* zu *cho*: *chomen*, *chonele* 9,11 = W, *chone* 87,2 U, *chonelich* 48,12 = W, 56,20 = W, 57,20 = W; selbständige Reime: *chom*: *chonen* 41,20, *chome*: *gizoge* 99,6, *chome* : *urone* 102,27, *schonen* : *chonen* 42,2, *chone* : *dauone* 41,19 U.

chw + *ẹ* zu *cho*: *choletest* 71,9 = W.

chw + *i* zu *chu*: *chumit* 52,18. 54,9 = W, 90,28 = W, 108,12 = W, *ich chum* 151,22. 38,14 = W.

chw + *î* zu *chû*, bezw. *chŏ*: *chŏt* 122,28, *chût* 124,34. 125,4. 134,28. 150,11 usw.

Der überall im Grunde gleiche Prozeß ist aber innerhalb der obigen Klassen bei ein und demselben Worte nicht immer mit gleicher Folgerichtigkeit durchgesetzt. Die meisten der angeführten Wörter sind zwar überwiegend mit verdumpftem Vokale vertreten. Ganz fest jedoch sind die Verdumpfungen nur in *chone* und *chonele*, in M und auch schon in W; in W fast regelmäßig auch in *chom*; ausgenommen ist *chuam* im Reime auf *laban*. M hat häufiger unverdumpftes *chwam*, was am Versende einen reineren Reim zu ergeben pflegt, ohne daß jedoch an allen gleichen

Stellen diese Verbesserung vorgenommen wäre. Verbesserungen sind *chwam* : *an* 76,5. 79,16, *chwam* : *man* 59,12. 71,1, *chwam* : *amman* 77,15; selbständige Reime sind *chwam* : *nam* 45,3 und 103,16, *uernaemen* : *chwaeme* 106,33. Dazu kommen die Formen des Plurals *bequâmen* : *wâne* 75,2 (= W *chome*), *wâren* : *bechwâmen* 75,12 selbst. Endlich ist als Pendant zu dem oben angeführten Reim *chôle* : *wol* der unverdumpfte Reim *chwâle* : *genâden* 10,24 anzuführen. — Die aus *quidit* kontrahierte Form begegnet in W nur verdumpft als *chut*. *chut* bezw. *chŏt* ist auch die regelmäßige Form in M. Nur einmal, zu Anfang der Genesis, ist im Reim auf *zît* die unverdumpfte *chwît* gesetzt (vgl. dagegen *zît* : *chût* Exod. 162,22). Ebenso ist *chumet* wie in W so auch in M die reguläre Form. Merkwürdig ist nur Exod. *chimet* 146,25 im Reim auf *belîbet*, hier also lautlich eine dem Allemannischen entsprechende Form, während man nach dem allgemeinen Schema Erhaltung des *w* erwartete. — Die Form für 'peinigen, quälen' war schon in W in Reimstellung als *chuellen* gefaßt 60,26. 62,21. 65,27. 69,20 (Dollmayr § 33). M bringt die *e*-Formen weiter in anderen Reimen an: *uellen* : *chwellen* 19,18, *chwellen* : *wellen* 96,2. Doch sind auch im Versinnern Formen mit *e* nachzuweisen: *chwelsunge* 126,5 (schon in W). — Auch statt *chorter* z. B. 150,30 erscheint *qwartir* im Versinnern 55,11. *quorter* jedoch, mit Erhaltung des *w* und gleichzeitiger Verdumpfung, wie in W, läßt sich in M nicht nachweisen.

g.

Schreibung wie in W und V *g*, vereinzelt und noch weniger als in W *k*; eigentlich nur in *kire* 17,29; denn das *k* in *enkalt* 68,11. 137,12. 145,33, *enkulden* 32,5, *enkulten* 115,34, *enkelten* 56,1. 120,7 ist doch in Wirklichkeit das Ergebnis von *t* + *g*. Zu dem *k* kommt nun in M, auch nur durch e i n Beispiel vertreten, die Schreibung *ch* in *chrimmen* 162,5, eine bayr.-österr. Eigentümlichkeit (Weinhold § 172). Derselbe Stamm begegnet sonst überall mit *g*: *grimmige* 10,4, *grimme* 21,5, *grimmich* 36,11. Auch

neben *enkulten* usw. findet sich *engulte* 113,25 usw., nur für *kire* fehlt das entsprechende *gire*.

Inlautend-intervokalisch regelmäßig *g*. Für die Wiedergabe der Gemination bedient sich M der Zeichen *k* und *kk*; *ck* oder *kc* wie in W kommen nicht vor: *leken* 49,20. 68,5, *liken* 94,4, *heken* 65,26, *chraken* 65,26; *rukke* 6,22.27, *likkent* 6,25, *rokken* 144,37. *legen* 91,11, *ligent* 93,6. 141,19. 159,39, *ligen* 106,12. 146,37. 161,13 und Gleiches in W sind Formen ohne Gemination (vgl. Paul § 76 Anm.). *cc* statt *kk* oder *k* findet sich in dem Eigennamen *Rebeccen* 43,4, *k* statt romanisch *c* oder *g* in *gǒkelaere* 136,3.

Im Auslaut steht regelmäßig *ch*, wo W auch häufig *g*, selten *k* und *c* hat. M hat also nachdrücklicher als W und auch V, wo häufig einfaches *c* geschrieben wird (*truc* 228, *dinc* 116,3, *mac ich* 120,7, *manec scaz* 122,9, *irginc* 128,9, *chunic* 129,3 usw.), die Aspiratenaussprache zur Geltung gebracht. Im Silbenauslaut dagegen hat sich ein paar Mal vor *l*, immer vor *h* auch in M ein *c* durchgesetzt, wo W außer *c* noch die Schreibung *k* kennt, M: *trǒriclichen* 23,3, *maneclich* 104,35, *saeliclichen* 134,29; *irricheite* 93,17, *mennischeit* 109,14; *c* findet sich ferner im Silbenauslaut in *sprancten* 142,25, wo auch *g* vorkommt: *uerchargte* 20,7.

h.

Anlaut: durchaus regelmäßig; unrechtmäßig vor anlautenden Vokal gesetzt in *hewigen* 112,20 (Weinhold § 190).

Inlaut: a) intervokalisch: normalerweise *h*; Ausnahmen sind *gemaechelent*, *uersmaeche* 5,36 mit *ch*, ähnlich in W: *dechein*. Man könnte hier palatale Erweichung nach Weinhold § 183 annehmen; indessen findet sich bei Lessiak und Schatz nichts Entsprechendes. Oder wäre die Schreibung *h* statt *ch* mit den unter *k* erwähnten *dǒhoten*, *gewaltichlihen* in Verbindung zu bringen und daraus der Schluß zu ziehen, daß *ch* und *h* zwischen Vokalen in *h* zusammengefallen wären oder wenigstens zusammenzufallen Neigung zeigten? In der Pernegger Ma. wird *ch* = germ. *k* intervokalisch direkt wie *h* gesprochen, s. Lessiak § 115. Daß



h vollends in M nur den Hauch nicht die Spirans bedeuten kann, zeigen abgesehen von der fälschlichen Verwendung bei vokalischem Anlaut Schreibungen, in denen intervokalisch das *h* ganz ausgelassen ist: *geschit* 96,27, *dein* statt *dehein*, z. B. 48,20, *staelin* 158,16, *gestalet* 158,23. 160,28 (vgl. W *piuildi* 83,36.37) und die selbständigen Reime: *uihe* : *gie* 55,4, *uihe* : *sie* 103,24, vgl. Lessiak § 118: *iǫnsn* < *i̯ǫhǫnsn*.

b) vor *t*: geschrieben *h*; daneben, was nicht weiter auffallen kann, auch *ch*: *besichte* 77,21, *uurchtent* 108,12; außerdem findet sich aber auch Ausfall des *h*: *liete* 3,5, *geslaete* 33,7. Dieses Nebeneinander kommt nach Weinhold Bayr. Gram. § 194 auch sonst in bayrischen Gegenden vor, nur daß die Verhauchung im Allemannischen ausgebildeter ist. Lessiak und Schatz kennen nur den *χ*-Laut.

Durchaus gebräuchlich aber ist in den Maa. die Verhauchung des *h* vor *t* in unbetonten Silben, M: *ambit* 6,2, *sprechlote* 60,15, *et* 67,20, *hinet* 151,22. Lessiak wie Schatz verzeichnen es als das Regelmäßige: Schatz § 72 *norrət*, *rẹatələt*, *it*; Lessiak *šprekklət*, *plẹamələt*. In W findet sich nur einmal entsprechend *niwet* (Dollmayr), in V auch *hinet*; es scheint daher die Verhauchung infolge der noch ungenügenden Abschwächung der Nebensilben bei W noch in den Anfängen zu stecken; dagegen zeigt derselbe Text die Schreibung *ch* außer vor *t* (wie in M) auch vor *s* (Dollmayr) in den betonten Silben.

Infolge von Dissimilation ist das *h* geschwunden in *wîrouch* 9,9. 93,13, *durnaehtem* 24,6 usw.

Der Auslaut hat regelmäßig *ch*, wenige Ausnahmen *h*; was ein entschiedenes Streben zur einheitlichen Durchführung des regelmäßigen *ch* gegenüber W bedeutet, wo die auslautenden *h* noch 28 % ausmachen (Dollmayr); das Streben ist verwirklicht in der heutigen Imster Ma., die *h* in Auslautstellung als *χ* spricht (§ 77). In der Pernegger Ma. zeigt sich in vereinzelten Beispielen, die Lessiak aber als die regelmäßig entwickelten ansieht, vollständiges Verstummen. Als Zwischenstufe betrachtet Lessiak die Übertragung des

inlautenden *h* auf den Auslaut; Spuren davon scheinen in M *sah* 40,19, in V *sah* 61,106 zu sein, wo an eine Übertragung aus den intervokalen Formen wohl gedacht werden könnte.

c) Dentale.

germ. t.

Anlaut ausnahmslos *z* (natürlich nicht eingerechnet *tr*).

In- und Auslaut: a) nach Vokal verschoben zur Spirans, geschrieben inlautend *zz* als Länge, auslautend vereinfacht zu *z* (genau wie in W): *fuzze* M 7,7, *ûzuenden* 156,21; *obezzes* 148,34, *obez* 8,37. Ganz wie in W tritt in nichthaupttonigen Silben und in haupttonigen nach langen Vokalen inlautend auch Vereinfachung zu *z* ein: *obezes* 8,35. 58,7, *groziv* 34,19. 39,6, *grûze* 105,4, außerdem noch in M bei Silbentrennung. — *z* + folg. *s* wird zu *s* vereinfacht: *zelest* 63,17, *beste* 103,7 usw. — b) bei Gemination verschoben zur Affricata, geschrieben inlautend *tzz*, weit häufiger als in W, wo *tzz* erst an dritter Stelle steht: *setzzen* 1,26. *antlutzze*, *nutzze* 5,12, *ditzzes* 8,12, *hitzze* 9,2, *lutzzil* 23,6. *netzzin* 46,20 usw.; in bestimmten Wörtern auch *tz*: *lutzil* 39,10. 71,18. 119,8, *ditze* 102,5. Daneben existiert noch die Schreibung *zz*, die in W die Regel ausmacht: in M begegnet sie regelmäßig nur nach *a*: *schazzes* 43,6, *sazzete* 61,4, *ergazzete* 89,17. Doch ist diese letzte für M aufgestellte Norm keineswegs streng eingehalten, *tzz* findet sich vereinzelt auch nach *a*, in *datzze* 26,9, und andererseits häufig *zz* auch nach anderen Vokalen als *a*: *hizze* 45,10, *sezze* 45,21, *swizzot* 65,5, *luzzil* 85,25. 88,16. 93,22, *bizzeichenlicher* 124,35. 157,6, *bizzeichnunge* 152,35 (was wiederum beweist, daß der Stammanlaut in Kompositen als Inlaut behandelt wird: vgl. dazu das zu germ. *b* Gesagte). Zu beachten ist jedoch, daß die Schreibung *tzz* resp. *tz* nur in Gemination nach Vokalen vorkommt; sie hat vor der Schreibung *zz* den Vorzug der Eindeutigkeit voraus. Es liegt in der häufigeren Verwendung gerade dieses Zeichens ein kleiner bedeutsamer Zug zur Klarheit in der Schrift,

der sich dem schon öfter in manchen Fällen hervorgehobenen Bemühen, das einmal für einen Selbstlaut gewählte Zeichen bis zum Ende durchzuhalten, als gleichartig an die Seite stellt. — Eine vierte Schreibung *tss* wird nur in den Demonstrativen *ditsses* 111,10, *ditsse* 76,30. 127,6 gebraucht und ist M eigentümlich. — Im Auslaut ist, wie überall, die Doppelkonsonanz vereinfacht, also: *furwitz* 14,12, *nutzlich* 14,15, *nutz* 52,9, *schaz* 70,15. 91,14; *antlutz* 19,10. Die Ausnahmen, die anzumerken sind, scheinen mir Fehler zu sein: *nuzz* 112,15, *ergazzte* 44,10, in beiden Fällen verbessere ich *zz* in *tz*; vielleicht ist bei *ergazzte* auch besser zwischen *z* und *t* ein *e* einzufügen; denn *ergazzete* ist für M die eigentlich regelmäßige Bildung. — c) nach Konsonanz schreibt M vorherrschend *zz*: *herzzen* 6,5, *milzze* 6,8, *geholzze* 46,19, *smerzze*, *herzze* 52,14, *chrenzzen* 122,16. W neigt, wie wir das schon bei *f* gesehen haben, zur Vereinfachung, wofür auch M reichlich Beispiele hergibt: *herze* 6,10, *milze* 6,11, *holze* 20,16, *smerzen* 121,14. Eigentlich charakteristisch ist aber auch hier wieder die einfache Schreibung für den Auslaut: *holz* 20,15, *hirz* 46,20. 113,5.

germ. d.

Anlaut regelmäßig *t*: *ture*, *twellen* 43,26. 125,6, *twalm* 85,11; ebenso W.

Inlaut: a) nach Vokal: regelmäßig *t*, Ausnahmen: *adem* 7,19 und *ẘdir* 25,4. — b) nach *r*, *l* und *n* besteht eine Unsicherheit; zum großen Teil ist *d* erhalten geblieben (vgl. Kreibich): *erchande* 21,4, *enkulden* 32,5, *geburde* 37,5. 107,24, *olbenden* 42,7, *hindir* 92,33, *soldest* 107,14, *solde* 142,4 usw., hieran angeglichen auch *zurnede*, das *t* haben müßte; sonst *t*: *lebentich* 11,4, *wolte* 20,15, *hintir* 40,21, *olbenten* 42,16.21, *enkelten* 56,1, *inlentis* 63,20, *geburte* 72,22 usw.: auch in W ist diese Unentschiedenheit zu konstatieren (s. D.). Lehnwörter zeigen dasselbe Verhalten wie Stammwörter: *sante* 9,9, *sande* 115,16. In den heutigen Maa. ist das Schwanken nach *r* und *l* zwar zu Gunsten von *t* beseitigt, dauert aber nach *n* noch immer an, freilich nicht mehr in

der Weise, daß in jedem Worte nach *n d* beliebig mit *t* abwechseln könnte, wie in M und W. Vielmehr ist das, was einst lebendig war, jetzt in einzelnen Worten oder Wortstämmen unter gleichen Bedingungen hier zu *d* dort zu *t* erstarrt, wobei aber *t* herrschend geworden ist (Schatz § 68, Lessiak § 104). — Abgesondert zu betrachten sind: ***allenthalben*** 50,32, ***wilent waren*** 157,36, wo aus phonetischen Gründen ein Übergangslaut geschaffen ist. Hier wechselt *t* niemals mit *d*. Nur insofern ist wieder eine Doppelform festzustellen, als der Übergangslaut *t* auch fehlen kann: ***wilen worhte*** 117,4, ***offenlichen*** 141,32, ***eigenlichen*** 143,15. — c) geminiert ***tt***: ***snittaere*** 44,3, ***trŏtgebetten*** 43,4; auch nach Diphthongen ***eitte*** 132,35 und nach kurzen Vokalen in ***getretten*** 21,22, ***gebetten*** 52,6, ***butten*** 75,4, ***hetten*** 80,11, ***anbettent*** 120,11. Ursprüngliche Geminata ist vereinfacht in ***snitaere*** 57,32 (= W).

t durch Synkope an ***st*** herangerückt geht in ***st*** auf: *uolgest* 19,12 (= W *uolgetest*), ***sagest*** 84,12 (= W ***sagetest***); so noch heute in der Ma. *kloͅgest* (Lessiak § 165).

Auslaut regelmäßig *t*.

germ. þ.

Im Anlaut erscheint germ. *þ* in der Regel als *d* wie in W: ***dienst*** 2,16, ***dwanch*** 15,14, ***dwirhet*** 105,37, ***dwerch*** 143,29, niemals als *th*, wie noch vereinzelt bei W (***thwungen*** 97,10); in wenigen Wörtern wechselt es mit *t*, ohne daß man irgendwelche Gesetzmäßigkeiten, etwa die des Sandhi, wahrnehmen kann: ***wil ich tenen*** 128,11 (= W), ***selben tultage*** 154,13; ***dene*** 163,4, ***heren dulttach*** 154,26. ***tutischem*** 119,10 (= W), ***tŏtischem*** 164,1, ***tŏsent*** 43,36 (= W), ferner ***tunchel*** samt Ableitungen treten nur mit *t* auf, und noch heute heißt es bei Schatz *taitš*, bei Lessiak § 105 ***taeitš***.

Zu den Sandhierscheinungen, wie sie in W häufiger vorkommen, zählen in M nur: ***bistu*** z. B. 131,7. 163,2 und *destebaz* z. B. 9,17. 133,35.

Inlaut zeigt regelmäßig *d*: in dem Wort für 'Zahn' begegnen Formen mit und ohne End-*d*; doch ist der eine

Fall mit *d* auf den von der Vorlage herübergenommenen Reim *zenden*: *menden* 146,26 beschränkt. In der Imster und Pernegger Ma. ist das *d* ausnahmslos erhalten.

Im Auslaut wechselt *d* mit *t* beliebig ab, wie in W, doch überwiegt *t*: *manot* 8,36, *munt* 50,24 (= W), *ertůchir* 55,3, *chod* 103,8, *ward si* 136,2 (= W); in den Maa. ist *d* das Normale; in der Pernegger Ma. tritt nur nach Sonorkonsonanten *t* dafür ein.

d) Liquiden.

l.

l steht ohne lautgesetzliche Berechtigung in *pischolf* 87,5 = W *pishof*, in Anlehnung an Personennamen auf *-olf* (Weinhold, Bayr. Gram. § 159).

l ist infolge von Dissimilation für *n* eingetreten in *lungelen* 6,10.17 (= W 14,32 *lungene*). Die *l*-Form ist nach Lessiak in der Pernegger Ma. die gebräuchliche. Das *l* fehlt manchmal in *sebe* 35,20. 132,34 für *selbe*, nach Weinhold al. Gr. § 194 eine allemannische Eigentümlichkeit; in der Pernegger Ma. spricht man gleichfalls mit Ausfall des *l*: *dr sēwige* § 113, *sebm* § 154. Ich wage jedoch nicht bestimmt den Ausfall des *l* in der Sprache für M zu behaupten; es kann sich hier möglicherweise auch um ein Versehen in der Schreibung handeln, veranlaßt durch die Ähnlichkeit der benachbarten Buchstaben *l* und *b*; die Hds. hat auch einmal in *habez* das anfänglich fortgelassene *l* nachträglich wieder eingeschoben.

r.

Zur Beseitigung des Hiats im Praet. wird in M ein *r* eingeschoben: *schriren* 155,21 (Weinhold, Bayr. Gr. § 163). Die Pernegger Ma. hat dieses *r* bewahrt (Lessiak § 169); Gleichfalls Hiatus tilgend ist das *r* in *iaria* 80,24 nach Weinhold § 163 der Bayr. Gr. Statt *destebaz* begegnen in M selbständige Formen mit eingeschobenem *r*, das aus dem Komparativ stammt: *destirbaz* 95,25. 133,25.



Auslautendes *r* ist gefallen in *hie* und *ê* (wie in W): *hie* : *gie* 98,30 selbst., *hie* : *chnie* 57,19 selbst., 153,27. *ê* 21,7. 51,7. 134,25. 140,3 usw. *me* mit Abfall des *r* ist selten, kommt nur in der Exodus, aber hier im Reime vor: *Phase*: *me* 153,14, *me* : *e* 145,36; es hat wahrscheinlich schon in der Vorlage gestanden und ist dieselbe Form, die in der Imster Mundart als *mīə* (§ 72) fortlebt; die gebräuchliche Form in M aber ist nicht *me*, sondern *mere*, vgl. *mere*: *here* 91,21. 94,6. — *r* ist ferner gefallen in *sâ*; wo es dennoch in M geblieben ist, muß man es auf das ahd. *sâre* zurückleiten, wie ein Vergleich von 77,7 *sar* mit der entsprechenden Stelle in W *sare* 55,25 zeigt; *sare* begegnet übrigens auch noch in M (42,25. 114,29). — Eine eigentümliche Stellung nimmt die Partikel *da* ein; das *r* ist gewöhnlich gefallen, wie in W; in adverbiellen Zusammensetzungen jedoch tritt noch manchmal, besonders vor vokalisch anlautendem Adverb, das *r* zu Tage, z. B. *dar ubere* 36,17, *darumbe* 109,3 usw. (doch *da ûzze* 85,10); vor Konsonanten jedoch ist das *r* geschwunden. So weit stimmt W mit M überein. Nun aber hat schon Diemer im Glossar unter *dâr* darauf hingewiesen, daß in M vor *nach* an Stelle von *da* in W *dar* tritt: M 5,1.23. 6,5. 57,1. 58,16. 72,1. 85,13.24, dazu 124,36 in der Exod.; desgl. findet sich *r* in *darzu* 82,15. In der heutigen Pernegger Ma. hat sich die *r*-Form infolge zunehmender, durch Proklise veranlaßter Tonlosigkeit fast überall in gleicher Weise durchgesetzt (außer in *dobm*, *duntn*): *drfor*, *drpaei*, *drhām*, auch *drobm*, *druntn*.

Für die Partikel 'oder' sind in M die *r*-losen Formen charakteristisch: 16,25. 45,6. 60,12. 63,2. 65,24. 92,15. 102,8. 103,1. 131,31, während umgekehrt für die Partikel 'aber' die *r*-Formen in M bemerkenswert sind; *aue*, ohne *r*, wie noch in W, kommt, soviel ich sehe, nicht vor.

m.

Kreibich bemerkt S. 19 richtig, daß in M vor *f* der Übergang von *m* zu *n* überall vollzogen, während er in W noch manchmal aufgehalten ist: W 25,21 *semfter* = M 24,13

senfte (vgl. auch Dollm. § 38). Entrundung des auslautenden *m*, wie in V z. B. *scalktuon*, kommt in M nicht vor.

n.

Einschub eines lingualen Nasals in der Stammsilbe hat stattgefunden in M 122,16 *chrenzzen* (= W *chrezzen*). Den gleichen Vorgang setze ich voraus für *ebenheinlich* 12,17 (= W *ebenheilich*) im Gegensatz zu Diemer, der das Wort mit *heimlich* zusammenbringt. Eingeschobenes *n* in Nebensilben zeigen: *spilenten si* 48,12 und *gebreitent* 108,23 p. praet., wie schon Kreibich bemerkt hat.

Solche Einschiebungen sind nach Weinhold auch sonst im Bayrischen belegt (§ 168), sind aber hauptsächlich allemannische Eigenheiten (all. Gr. § 201). Hervorzuheben ist auch das Doppel-*n* in *uannen* 'Fahne' 137,24 (= W *uanen*), möglicherweise verlesen aus *uann* oder einfache Verdoppelung nach kurzem Vokal wie etwa in *butten*, praet. von *bieten* (vgl. *t*). *n* ist geschwunden in unbetonter Silbe vor *t*: *ensamet* 34,18 = W *sament* und *s*: *niwes* 112,29 = *niwens*.

e) Sibilanten.

s.

st + *s* ergibt sowohl in W und V als in M *ss* (in W auch *s*): *lussam* 12,11. 68,7. 159,11. 161,4 usw.

Über *sk* vgl. oben S. 53.

III. Halbvokale.

j.

I. im Anlaut:

1. in der Regel bewahrt. Der in diesem Falle gebrauchte Buchstabe ist a) vor *a*, *o*, *u* meistens *i*; daneben, wohl aus äußerlichen Gründen der Deutlichkeit der Schrift, vor Buchstaben mit senkrechten Grundstrichen *j*: *juden* 108,26. 163,20, *jaren* 152,8; vor *u* konnte man der Undeutlichkeit auch dadurch entgehen, daß man *v* statt *u* schrieb: *ivden* 121,35 (vgl. *u*). W kennt kein *j* im Anlaut, sondern nur *i*, siehe Dollmayr § 35. — b) vor *e* steht *i*: *iehen* 22,7, *ierse* 102,22,

oder *g*, nur: *Gersen* 103,5. W schreibt den Eigennamen beide Male mit *G*, kennt das *g* auch in *gehen* (Dollmayr); M zieht also *i* vor. — c) vor *i* steht *g*: *gihet* 113,16, ebenso W, V.

2. ist gefallen in *amerende* 19,28, *amer* 43,33, *amerlichen* 66,1. Der Abfall des *j* geht in W bis auf ein Beispiel bei diesem Stamme durch, in V ganz und gar. In M sind nur die drei genannten Fälle stehen geblieben und die *j*-lose Form *ener* von W und V kommt in M überhaupt nicht vor; nur das zum selben Stamme gehörige Adverb *ennen* ist wegen seiner Stellung im Reime erhalten (vgl. Wortschatz). Möglicherweise entfernt sich auch hier die Schrift in M vom tatsächlichen Lautbild; möglicherweise sind aber auch beide Formen, mit *j* oder ohne *j*, gleich üblich gewesen. Darauf könnte das Vorkommen von *joūmər* und *oumər* in der Imster Ma. deuten, nur daß hier beide Formen nicht mehr beliebig wechseln können, weil sie im Laufe der Zeit in der Bedeutung auseinander gegangen, also selbständige Wörter geworden sind. *joumər* bedeutet noch heute 'Jammer', während *oumər* die Bedeutung 'Gier, Sucht' angenommen hat.

II. im Inlaut:

1. nach Konsonanten hat sich die alte Schreibweise *i*, wie sie in *berien* W. E. 87,1 noch vorkommt, nicht mehr bewahrt.

Entweder ist *j* geschwunden nach Analogie von Formen ohne *j*-Stamm *gewern* 59,22, *pere* 80,37. 81,2, *ernern* 108,22, *heres* 154,13 usw., wie schon ein paar Mal in W, oder zu *-ig*, — was in W die Regel ist —, weiter gebildet: *winige* 13,12 (= W), *winige* 28,18 (= W *wine*), *erwerigen* 69,25, *herige* 137,15. Die Schreibweise *ig* wird dem vokalischen wie konsonantischen Charakter des *j* gerecht. Aber das Vokalische verliert infolge seiner Stellung an Bedeutung, *i* ist schon in W zu *e* geschwächt: *herege* 141,1 (= W) und fällt endlich ganz; das *g* aber wird guttural: *ernergen* : *erwergen* 70,3, *nergen* : *erwergen* 76,3 (in W nur einmal *ge-*

sêrget). In dieser letzteren Gestalt erscheinen auch die Worte in der Pernegger und Imster Ma.: *širgn* 'verklagen' und *šörg* (Schatz). — 2. intervokalisch fungiert *j* als hiatustilgendes Element: *meien* (? vgl. *ei*) 89,4, *mův̊iedir* (W *můder*) 90,36, *mův̊iet*. Daß es sich bei *mův̊iedir* wirklich um den Laut *j*, nicht um eine bloße Bezeichnung des umgelauteten *ů* handelt, sieht man aus dem Vorkommen desselben Wortes mit *w* als Übergangslaut; vgl. *heremůweden* Hochzeit 1056. *mův̊iedir* ist nicht ohne Weiteres *můdir* (ags. *mêde*) gleichzusetzen. Grimm, der nur *můwede* kannte, setzt 2,239 ein **mojadi* an. — Statt *i* kann auch *g* gesetzt werden, das, dem heutigen Gebrauche nach zu urteilen, als *g* zu sprechen wäre, vgl. auch Bücher Mosis: *chůge* : *genůge* 28,2 (= M *chůe* : *genůge* 141,18); M: *saegen* 89,4 (W *sân*), *urůge* 23,10 (W *frûge*), *můgent* 140,17; *w* oder *h* als Übergangslaut kommen nicht vor. Das Einfügen eines bindenden beweglichen Elementes ist keineswegs unter allen Umständen in M erforderlich; es kann ebensogut fehlen, wie meistens in W, vgl. M: *můet* 6,16 (W *můt*), *můedir* 75,25, *chůe* 141,18, *saeet* 142,14; es fehlt immer nach *i* : *drier* 150,11. Der Hiat kann, wenn es beliebt, unter Umständen dadurch vermieden werden, daß man die auf die Tonsilbe folgende unbetonte Silbe synkopiert oder apokopiert, und das ist wohl am gebräuchlichsten: *er saet* 23,11, *besaen* 86,5 (: *ich waen*), *saet* 98,32, *erwaet* 113,15, *chů* pl. 64,11 (: *zů*), *chů* pl. 63,21, *zwair* 98,30.

Die Freiheit, Bindeelement zu setzen oder nicht, hat sich mit kleinen Einschränkungen bis heute erhalten, vgl. Schatz §§ 79,5 (nicht § 10, auf den Schatz irrtümlich verweist); in der Pernegger Ma. finde ich § 150 *frir* und *friəgr*. Während W sich des Übergangslautes sehr selten, nach Dollmayr § 34 nur einmal in *fruge* 24,29 bedient, verwenden ihn z. B. die Bücher Mosis ziemlich häufig: *gefrigete* 10,1, *zveiger* 21,12, *gescreige* 23,28, *chuge* (: *genuge*) 28,2. M hält sich also hierbei in der Mitte zwischen W und den Büchern Mosis.

w

geschrieben durchgehend *w*, niemals wie in W *vv, uv*; dagegen hat man wohl als Ausnahme die Schreibung *u* zuzugestehen, vgl. *da mit wold er die schulde uellen* (= W *wellen*) *ŏf sinen gesellen* 16,10 und *si mūsen uol* (= W *wole*) *iehen* 90,31.

Im Anlaut nach Konsonant sind zweimal sogen. Wucherungen in der Schrift eingetreten: *quwarter* 59,29, *geduwch* 94,32 (gewöhnlich *gedwch*). In W kommen sie aber nicht nur in dieser Form vor wie etwa in *duwngen* 70,21 (die für W zu erwartende, aber als Schriftbild unmögliche Schreibweise wäre *duungen*), sondern auch als *uv*, dem sich dann noch die einfache Schreibung mit *v* anschließt.

Im Inlaut fehlt *w* manchmal übereinstimmend mit W in dem Worte *hiwe*, so 69,33. 99,7. In W. G. jedoch stehen neben diesen zwei Beispielen für Ausfall des *w* vier andere mit Erhaltung des *w*. Für M. G. ist es charakteristisch, daß sie 34,20. 64,33. 99,7, wo sie das Wort *hiwe* in die Umarbeitung herübernimmt, das *w* ausläßt. Dagegen steht das *w* in der M. E.: 152,14. 153,33.

Dem Substantiv *hiwe* schließt sich das Verbum *gehiwen* (vgl. *gehite* 53,2, *gehiete* 53,5, *gehit* 87,4. 112,29) und das Substantiv *hirat* 69,5 an. Das *w* war in diesen beiden letzten Wörtern an den entsprechenden Stellen schon in W ausgefallen (Dollmayr § 33), hatte sich aber im Infinitiv W 33,35 noch gehalten. — Über den Ausfall von *w* in der Verbindung *kw* vgl. S. 54. — Das im Auslaut zu *o* vokalisierte *w* ist schon in W zu *e* abgeschwächt und fällt in M meistens ganz fort: *uare* : *gar* 60,3.

B. Formenlehre.

I. Deklination.

a) Substantivum.

Wahrscheinlich veranlaßt durch den starken Endsilbenverfall in M haben sich die Grenzen zwischen starker und

schwacher Deklination vielfach verwischt. Ein und dasselbe Wort wird bald nach der starken, bald nach der schwachen Deklination dekliniert. Ansätze dazu sind manchmal schon in W vorhanden. Ich gebe einenteils im Folgenden eine Liste von solchen in ihrer Deklinationsweise schwankenden Worten, andernteils aber auch von solchen, die, wenn sie nur einer Deklination folgen, darin von W abweichen:

arche, schwach: *archen* 27,11 U (Versinneres), *archen* : *wrchen* 28,6 (= W *arche*); dagegen stark wie in W: M *arke* (: *starche*) 27,13 U, *arche* (: *wrchen*) 28,15.

brunne, stark: *einen brunne* 39,16, *zeinem brunne* 42,9 (W *brunnen*), *zeinem brunne* 55,6 (W *brunnen*), *brunne* 136,23 (W *brunnen*); dagegen schwach wie in W: 123,31.37. 124,4. 136.33.

brůdir im Singular nach der konson. Deklination: *dines brůdir* 25,14.16 (*brůderes* in W), *sines brudir* 42,1 = W, 49,19 = W; doch Exodus *dinem brůdere* 131,10 (: *Aarone*) = W.

chemenate, stark: *chemenate* akk. sing. (: *genote*) 94.31 = W *chemenaten*; sonst schwach wie in W.

chinnebach, stark: 36,22 selbst.; schwach *machen* : *chinnebachen* 5,18 (= W).

erde: *uz der erden molte* 19,8 schwach, meistens aber stark wie in W.

eselinne, stark: *der eselinne sun* 108,24 (W *eselinnen*).

galle, stark: *uon der galle* (= W *gallen*).

gelŏbe, schwach: *den christenlichen gelŏben* (W 111,24 *die geloube*), *dem gelŏben* 111,31 (W *dem geloube*).

genoz, schwach: *hŏsgenozzen* 137,3 (= W *husgenozze*); stark: 150,16.35.

gerte, meistens schwach *die gerten* 130.13 = W, 130,25 (= W *gerte*), 135,22 (= W *gerte*), 135.37 = W, 136,1 selbständig, 139,4 (= W *gerte*), 144,21 selbst.; stark: 162,7. 163.8.

gesint, stark: *die gesinde* 138.3 akk. pl. (= W *gesinden*).

maeninne, stark: *der maeninne* 3.10 (= W *maninnen*).

5*



mennisch, stark: *den mennisch* 3,12 U, *den mennisc* 27,4 U; schwach wie in W: ***mennischen*** 4,20 U, *des mennischen* 2,25 selbst., *des mennischen* 129,28 (= W).

oheim, schwach: *oheimen* akk. 55,5 (W Nominativ): meistens stark wie in W.

patriarche, schwach: *patriarchen* 114,6 (= W *patriarche*).

rinte, 59,33 schwach (= W stark).

růbe, schwach: *růben* akk. pl. 23,16 (= W *růbe*).

sâme, stark, Versinneres: *mit same* 104,4 (= W *mit samen*), sonst schwach.

schalch, schwach: *schalchen* n. pl. 32,3 (= W *scalche*), *din schalche* n. sing. 64,18 (= W *scalch*), sonst stark.

sîte, schwach: *an der siten* 28,8 = W, *siner siten* 30,14 (= W *site*).

sterne, stark: *der sterne* g. pl. 4,18 (= W *sternen*), *die sterne* 35,9 (= W *sternen*), *einlif sterne* 89,25 (= W *sternen*).

winige, stark: *Adames winige* 13,12 (= W *winigen*).

winrebe, schwach: *winreben* akk. pl. (: *streben*) 80,36 (= W *winrebe*); stark: *winrebe* akk. sing. (: *gebe*) 108,25 (= W).

zeine, stark: *Vz der zeine* 82,1 U; sonst wie in W, schwach.

zunge, stark: *die zunge* akk. sing. 5,12 (= W *zungen*), *zŵ und subinzich zunge* 32,17 U, *Latinische zunge* akk. sing. 119,10 (= W *zungen*).

Schon gelegentlich der Besprechung des *i*-Umlautes von *ă* (S. 22) ist auf eine andere Art des Deklinationswechsels hingewiesen, der in der Bewahrung bezw. Umlautung des Stammvokals zu Tage tritt. Feminina, die sonst der *i*-Dekl. folgen, schließen sich bekanntlich im Gen., Dat. Sing. sehr oft der konsonant. Dekl. an, *hant* wechselt außerdem mit der *u*-Dekl., vgl. folgende selbst. Reime: *handen* : *wandil* 8,23, *handen* : *schande* 15,1, *der stat* : *sat* 13,29, *ze der stat* : *gap* 19,17, *in andaht* : *braht* 24,9, *der chraft* : *unberhaft* 35,24, *mit der hant* : *enbant* 41,2, *zehande* : *nande* 57,27 (aber *in*

der hente : *schinte* 59,35), *zehande* : *handen* 98,10, *aller stat* : *bat* 100,30; Versinneres: *uon ir missetât* 89,26. Andere Reime sind schon übernommen: *bi der hant* : *bant* 96,5, *lant* : *der hant* 130,25, *gedwanch* : *hant* d. sing. 137,6. Übernommen sind auch die *i*-Flexionen: *chrefte* : *geschefte* 3,23, *bi der hende* : *spilende* 44,6, *gewelte* : *uerschelchen* 104,9, *mit chrefte* : *brechen* 109,28, *mit diner chrefte* : *chunneschefte* 108,5.

Das unberechtigte *e* im Nominativ der Neutra pluralis, wie es sich in W schon manchmal findet (Dollmayr § 56), wird auch von M beibehalten: *tiere* : *schiere* 11,5, *iare* : *sara* 41,12, *iare* : *zware* 72,2, *meile* : *reine* 110,13, doch findet sich *iar* 87,6 im Versinnern gegenüber W *iare* geändert.

Das Pluralsuffix *-ir* ist übereinstimmend mit W verwandt in den Neutris: *rindir*, *reher*, *telir*, *lidir*, *holir*, *lochir*, *lembir*, *chindir* 65,25, *gotir* 61,8. 153,22 (doch siehe *chint* : *rint* 67,13 = W, so regelmäßig auch in M; *apgot* : *Jacob* 62,10 U, : *spot* 139,37 = W). Abweichung von W in der Anwendung des Suffixes findet statt in *uellren* 23,21 (= W *uellen*), *gotir* 120,11 (= W *gote*).

Abweichungen hinsichtlich des Geschlechts begegnen in folgenden meist vereinzelten Fällen: *sinen teil* 14,18 (— W *daz sin teil*), *in daz uersen* 17,37 (= W *die uersene*), *daz ende* 22,21 (= W *den ende*), *mit dem garbe* 24,3 U, *einer uihegwarter* 55,11 (= W *mit micheleme quortere*), *den hirat* 69,5 (= W *die hirat*), *unlange zit* 77,15 (— W *unlangez zit*), *lonens zit div was chomen* 89,26 selbst., *zedirre zite* 143,27, *den gelŏben* 111,24 (so immer) — W *die geloube*, *die chrenzzen* 122,16 (— W *den chrezzen*); *chint* in der Bedeutung 'Knabe' hat ganz gewöhnlich den Artikel des Mask., vgl. Diemer Kommentar zu 39,18.

b) Adjektivum.

Deklination. Kreibich S. 30 weist mit Recht auf die merkwürdige Verwendung der Endung *-iv* im Akk. Sing. Fem. der Adjektiva hin, wie sie in zwei Fällen der M. G. begegnet,



groziv smacheit 36,6 und *groziv not* 39,6 U. Dazu kommt noch *welhiv mir got welle beneichne* 42.13 (vgl. auch S. 73). Die Vertauschung der Endung ist nur in einer groben vulgären Sprache erklärlich, besonders dann, wenn wie in M die schwere Endung *-iv* die neutrale Lautform *e* anzunehmen Neigung zeigt (vgl. S. 45 unten).

Komparation: Das Bildungssuffix des Komparativs erscheint normal als *-er* und *-ir* ganz wie in W. Die alte volle Form *-or* begegnet in W nur einmal 33,13 (Dollmayr § 17), in M weit häufiger (teilweise auch rein funktionell mit *i*-Umlaut des Stammes), nicht ganz so häufig in V, vgl. M. E.: *bezzore* 127,30 (= W *bezzere*), *bezzore* 129,25 (= W *bezzere*), *bosore* 134,7 (= W *bosere*), *meroren* 134,15 (= W *merren*), *grozzore* 136,25 (= W *grozere*), *meroren* 154,15, *bezzore* 161,24. Die Genesis steht dahinter verhältnismäßig etwas zurück, immerhin kommt sie der Exodus ziffernmäßig gleich: *wirsor* 16,14, *tivroren* 32,7, *gernor* 69,22, *liebor* 71,24, *grozzoren* 74,15, *bezzoren* 87,14 (Kreibich S. 30), *herore* 106,10.

M kennt für den Superlativ das Bildungssuffix nur in der Form *-ist*, seltener *-est*, nie, entsprechend dem erwähnten Komparativsuffix *-or*, in der Form *-ost*. Ekthlipsis des Suffixvokals ist in W (Kreibich) und auch in V nicht so beliebt wie in M. Hier sind *wirste*, *leste*, *beste* die ausschließlich gebräuchlichen Formen; freilich bleibt die Anwendung der Ekthlipsis nur auf die genannten drei Wörter beschränkt, *groste* z. B. kommt nie vor, sondern immer *grozziste*, weil hier der Schreiber den Zusammenhang mit *groz* fühlt. Handelt es sich um Synkope des Suffixvokals nach *r*, so ist die Ausstoßung nur fakultativ. Dieselben Wörter erscheinen bald synkopiert, z. B. *herste* 107,14. 155,8. 157,25; *erste* 107,14. 114,20. 155,8 — bald ohne Synkope: *heriste* 95,3. 114,6. 152,7, *erester* 130,32.

c) Adverb.

M bevorzugt bei der Bildung der Adverbia durch Anfügung von *-lich* die Form *-lichen*; W verhält sich da in der

Genesis und Exodus ungleich, verwendet in der Genesis mehr Formen mit *-lichen*, in der Exodus mehr solche mit *-liche* oder auch *-lich*. Danach sind natürlich die Abweichungen des Textes M von W in der Genesis und Exodus verschieden stark. Die meisten Abweichungen finden sich in der Exodus, wofür ich folgende Stellen anführe: *wndirlichen* 120,22, *wislichen* 120,25, *innechlichen* 122,36, *gezogenlichen* 128,4, *minnechlichen* 131,13 (= W *lich*), *baltlichen* 132,2, *innechlichen* 132,31, *saelichlichen* 134,29, *wndirlichen* 135,35. Für die Genesis kommen folgende Fälle in Betracht: *ubirmůte hlichen* 1,21 (= W *-lich*), *gůtlichen* 12,14, *innichlichen* 50,26, *minnichlichen* : *amirlichen* 66,11, *gezogenlichen* 74,7.20, *minnichlichen* 99,20 U, die aber teilweise durch andere aufgehoben werden, wo umgekehrt in W *-lichen* steht, in M aber *-lich*: *uraeuelich* 17,21, *waerlich* 54,7, *innichlich* 107,8, *einualtlich* 109,5, *minnechlich* 99,21 selbst., so daß also hier in der Tat der Unterschied, sobald man nur die M. Genesis für sich betrachtet, wenn auch nicht ohne Bedeutung für die Beurteilung von M und W ist, doch nicht so rein zum Ausdruck gelangt wie in der Exodus. Immerhin gewinnen doch bei Berücksichtigung der ganz klaren Verhältnisse in der Exodus auch jene selbständigen Bildungen auf *-lichen* von M. G. gegenüber den selbständigen Formen auf *-lich* an Bedeutung.

Für die Bezeichnung des nhd. 'seit, seitdem' besitzt M die beiden Wörter *sint* und *sît*; ersteres wird von M verschiedene Male unabhängig verwendet, begegnet aber nur im Reime: *chint* : *sint* 22,26. 36,12. 57,10. 94,23. Im Versinnern herrscht durchaus *sît*. Zwierzina bemerkt, daß *sint* neben *sît* und *sider* (das ich in M nicht finde) in fast allen Gedichten der Heldensage angetroffen wird.

d) Pronomina.

1. Personalpronomen.

Erste und zweite Person: Über Nominativ *er* statt *ir* vgl. Lautlehre unter *ë*. *i* S. 25 unten.

Im Genetiv wie im besitzanzeigenden Fürworte der 2. Person begünstigt W die vollen Formen im Gegensatze zu M (Kreibich S. 31). In der M. G. heißt es also ***iur***; das ältere ***iwer*** begegnet nicht ganz selten in der Exodus: 127, 18.28. 128,20. 132,21.25. 133,31.33. 154,21. 155,34.

Die Dative lauten ohne Ausnahme ***uns***, ***iv***; keine Spur mehr von Formen wie ***unsis***, ***iwe***, wie noch in W.

Der Akkusativ der 1. P. pl. lautet in der M. G. ausnahmslos ***uns***: die auch schon in W regelmäßige Form. Während aber daneben in W nicht ganz selten noch ***unsich*** begegnet (Dollmayr § 61), tritt in M die ältere Form nur in der Exodus und hier auch nur ein einziges Mal auf, 128,5: die Exodus allein hat auch in einem Beispiele die alte Form des Akk. der 2. Pers. pl. ***iwich*** statt ***ivch*** erhalten, im Reime auf ***mich***.

Dritte Pers. Sing., Mask. akkus. regelmäßig ***in***, nie ***inen***, wie nicht ganz selten in W (Dollmayr § 61); über ***en*** statt ***in*** siehe Lautlehre unter *ë*, ***i*** S. 26.

Fem. nom., wie schon in W regelmäßig ***si***; das schon in W seltene ***siu*** findet sich nur noch ganz isoliert, 143.25 in der Exodus. — Akk. regelmäßig *si*; ***sie***, in W nur noch verstreut zu finden, ist in M geschwunden; über das unechte *sia* vgl. Endsilben S. 45.

Es mag hier gleich Erwähnung finden, daß ***er*** wie ***si*** beide einmal substantivisch gebraucht werden 152,20: ***ein Er, niht ein Si.*** Wir haben hier *Si* mit langem *î* zu sprechen. Die heutige Ma. kennt noch den substantivischen Gebrauch von *si*; es lautet dort *dö saei* (also mit diphthongiertem *î*), hat aber seine ursprüngliche Bedeutung verengt und bezeichnet 'die Hausfrau' (Lessiak § 152 Anm.).

Plur. Mask. nom.: regelmäßig ***si***; nur einmal ***sie***, merkwürdigerweise in der Überschrift 103,24, im Reim auf *uihe*, der aber sicherlich nichts für die unbefangene, sondern nur für die forzierte oder emphatische Aussprache des Pronomens beweist. — Akk. *si*; ausnahmsweise und noch weniger als in W *sie*; zu Anfang 1,7 *sie* (= W *si al*) und gegen Ende der Genesis

103,6 (= W), und in der Exodus im Reim auf *nie*: 128,25 (= W), 142,27.

2. Demonstrativpronomina.

Nom. *dirre* (ausnahmsweise *diser* 98,30), *disiv*, *ditzze* oder *dizze*. — Gen. *ditzes*, *ditsses* oder *ditsse* (76,30. 127,6) oder *disses* (Ex. 152,27. 154,14.25) fem. *dirre*. — Dat. *disem*, *dirre*. — Akk. *disen*, *dise*, *ditzze*. — Gen. pl. *dirre* z. B. 128,5.

Zu den einzelnen Formen ist noch zu bemerken: Die gebräuchliche Form des Maskulinum im Nominativ singularis ist *dirre*: es steht an Stelle von *diser* in W, z. B. 92,18. *diser* 98,30 (= W) ist als Ausnahme zu betrachten. — Hauptform des Genetivs ist *ditzzes*; *disses* ist die regelmäßige Form von W, findet sich aber nur noch, so viel ich sehe, in M. E.: in M. G. ist statt dessen überall *ditzzes* eingetreten (z. B. 8,12) oder mit Metathese, vielleicht auch mit innerer Flexion *ditsse* (76,30. 127,6); selbständig, ohne Entsprechung eines *disses* in W, sind *ditsses* 111,10 und *ditzzes* aus dem letzten Teil der M. E. (145,2). Danach ist also das vereinzelte *disses* dem Sprachgebrauch von M im Ganzen fremd. — Hauptform des Akk. fem. ist *dise*; merkwürdig ist *nu mûst lazzen disiv diet*, *div ist got uil liep* 141,14, wo der Akk. wiederum wie der Nom. lautet, dieselbe Erscheinung, die bei der Flexion des Adj. vereinzelt zu bemerken war. Die Nachwirkungen dieses Endsilbentausches sind natürlich im allgemeinen bei dem immer mehr fortschreitenden Endsilbenverfall allmählich verwischt worden und heute nicht mehr zu erkennen. Nur unter besonderen Bedingungen: bei betonter Endung kann von vornherein an eine Fortwirkung in der gewöhnlichen Sprache heutiger Zeit noch gedacht werden. Diese Bedingung ist erfüllt in dem Demonstrativpronomen *div*. Es ist wohl nur ein Zufall, wenn, um es gleich vorweg zu nehmen, die Nominativform *div* für den Akkusativ in M überhaupt nicht zu belegen ist; in den St. Pauler Predigten, in denen der Endungstausch auch sonst ziemlich häufig ist, finden sich dafür Beispiele genug (z. B. *div sele habe div helle und den tot gearnet*

57.31, *und si gebar div rein blůme* 43.21, *er wolt liden den tot und div marter* 105,10). Jedenfalls setzt die Ma. mit ihrem *dö* als Nominativ und Akkusativ für den Akkusativ ein älteres *diu* voraus; *dö* ist heute die betonte pronominale Form im Gegensatz zu der unbetonten Form des Artikels: *di*. Parallel mit *di, dö* läuft in der Ma. *si, sö*, vgl. Lessiak § 153.

Gen. pl. *dirre*; in W noch *diser* W 17.29, doch auch *dirre* W 42.24, W 92.46.

3. *der, div, daz.*

Als Nominativ sing. fem. begegnet einmal *die* 115.30 (= W *diu*); die Exodus bietet neben regelmäßigem *die* als Akkusativ desselben Genus die Form *di* 122,10. 148.19. — Der Nom. und Akk. Plur. masc. lautet normalerweise *die*. Bemerkenswert sind für den Nominativ: *div*: *alle div got furhtent* (= W *die*) 45,5 und *di* 69.26 (= W *die*). *di* hat in W, aber an anderer Stelle (W 77,33), seine Entsprechung; ja in W wird manchmal auch noch der Endvokal elidiert, z. B. 83,33, was in M nirgends in der Schrift angedeutet ist, aber z. B. für die Metrik vorausgesetzt werden muß. —

Im N. pl. neutr. stehen *dei* und *div* nebeneinander. *dei* ist schon in W. G. bei weitem vorherrschend, während in dem Bruchstück der Exodus noch fast ausschließlich *diu* verwandt ist. M führt nun in M. G. *dei* noch entschiedener durch, als es schon in W der Fall war. M setzt 2.32.34. 13.30 *dei* ein, wo W *diu* gebraucht, desgl. 59.26. wo W *die* verwendet. Außerdem steht *dei* an vielen Stellen selbständig: 2.29. 3,16. 5,14. 6.22.23. 8.3. 17,16. 37.3. 43.22. 48.9.25. 66.7. 84,12. 85,12.16. 87.20. 93.6; dazu kommen die vielen Übereinstimmungen mit W. In der Exodus ist M weit zurückhaltender; trotzdem finden sich 130.14. 131,15 Abweichungen von W zu Gunsten von *dei*. *dei* 138.29 läßt sich nicht verwerten, da das Wiener Bruchstück an dieser Stelle eine Lücke hat; ebensowenig gestatten, wegen Abbruch des Fragments, die Stellen 141.3. 158.28. 159.11. 160.32. 161.11.12. 162.35 eine Kontrolle.

Gegen *dei* treten zwei andere Formen, *div* und *die*, weit zurück; *div* steht aber doch an zweiter Stelle. Die in M dafür vorhandenen Belege stimmen meistens mit den entsprechenden Stellen in W überein, vornehmlich natürlich in der Exodus, z. B.: 1,3. 25,21. 124,5. 131.15.16. 136,28. 137,29 (aus dem letzten Teil der Exodus 140,10. 146,8. 151,13. 154,18. 156.15. 158,30. 159,31. 161,27. 163,19); aber es gibt auch Abweichungen von W: 25,22. 28,20 (= W *dei*). 137,30 (= W *die*); auch an Stellen, wo sich M von der Vorlage etwas entfernt, also selbständig ist, trifft man auf *div*: 17,10. 50,22; aber man sieht, es hat für M. G. nicht viel zu bedeuten, und es erklärt sich einfach als bloße Abfärbung der Vorlage; in der M. E. jedoch halten sich beide Formen rein ziffernmäßig ungefähr die Wage.

Die dritte Form endlich tritt, obwohl W im Ganzen nicht fremd, doch an den einzelnen Stellen abweichend von W auf; Übereinstimmung herrscht 131.24; Abweichung 11,5 (= W *dei*). 103,8. 119,4 (= W *diu*). — S. 109,35 (*Christes ŏgen sint siner lere tŏgen, die den genade geheizzent*) kann *die* versehentlich aus der Vorlage herübergenommen sein, da sich in W *die* auf *getougin* bezieht, das M regelmäßig in *tŏgen* ändert (vgl. Wortschatz).

4. Indefinita.

Diemer hat schon im Glossar zur Genesis darauf hingewiesen, daß M für W *nehein* meistens *dehein* setzt. *dehein* herrscht durchaus in M, auch in der Exodus; *nehein* hat in M. G. geradezu den Charakter der Ausnahme, so 4.13. 113,21 (Kreibich), begegnet aber häufiger in M. E.: 129.31. 135,25. 137.6. 140.15. 154,5. 155.28. 156,25. wo der Bearbeiter nicht so gründlich wie in der Genesis verfährt. Das einfache *hein* (W) kommt in M nirgends mehr vor.

Die Hauptform des als Negationspartikel dienenden Substantivums 'nicht' ist in M *niht*, in Genesis und Exodus, in W *nieht*. Diemer hat diesen Unterschied schon im Glossar hervorgehoben. *nieht* ist, soweit ich sehe, in M nur an einer Stelle 2.24 zu Anfang der Genesis stehen geblieben.

vielleicht auch *ieht* (Hds. *hiet*) 67,15. Selten ist die allemannische Form *nivht*; sie findet sich in M. G. nur einmal 60,22 (= W *niwehtes*) und in der Exodus etwas mehr: 127,2 (= W *niweht*), 132,25 (= W *niwehtes*), 145,10. 146,5.22. 153,22. *ivht* statt *iht* 132,10 (= W *iuweht*). Die alten vollen Formen *iuweht*, *niuweht*, *nieweht*, *niweht*, *niewet*, *niwet*, die nach Kreibich in W nicht zu selten vorkommen, sind in M. G. so gut wie geschwunden, denn *enwiht* 20,6 (selbst.) gehört nicht ganz hierher; *wiht* ist hier noch selbständig als Hauptwort empfunden und trägt daher den Akzent; daher auch die Negation als das Nebensächlichere in der Form *en*. Dagegen haben sich in M. E. tatsächlich ein paar Beispiele für die wirkliche Negation 'nicht' in der älteren Gestalt *niweht* 127,3 (= W *nieweht*), 151,28. 154,10 erhalten, hier natürlich mit dem Akzent auf *ni*, da der Sinn eben in der bloßen Negation liegt.

Anm. Daß in der Schrift oft das *t* am Ende von *niht* ausgelassen ist, beruht auf einer hauptsächlich fränkischen Schreibgewohnheit (z. B. 19,2. 28,18. 57,25).

II. Konjugation.

a) Bemerkungen alle Konjugationen betreffend.

1. Das auslautende *-n* der 1. Pers. pl. fällt häufig bei Inversion vor dem folgenden *w* von *wir*: z. B. *mache wir* 12,3, *habe wir* 17,35. 22,2. 94,6 (aber auch *haben wir* z. B. 94,7), *lazze wir* 69,11, *tu wir* 76,14, *tů wir* 133,3. Die Erscheinung ist auch W nicht unbekannt (Dollmayr § 69). Ein übrig gebliebenes *e* kann dann noch weiter apokopiert werden. W gibt auch hierfür schon Belege leichter Art: *sul wir* 12,30. 25,34 (Dollmayr), jedenfalls nicht gleichartig mit M *moht wir* 22,1 und *werd wir* 17,36.

2. Die Endung der 2. Pers. pl. ist durchweg *-et*, nirgends *-ent* nach allemannischer Weise, wovon in W. E. *wizzend ir* 97,34 mit merkwürdiger Erweichung des *t* zu *d* ein Beispiel begegnet.

3. Als Endung des Part. praes. fungiert neben dem zu erwartenden und in W allein üblichen *-ende* in M die Endung *-unde* (schon Kreibich): *weinunde* 21,8. 93,23. 100.35, *spottunde* 31,5, *bidemunte* 50,14, *chlagunde* 79,16, *wahsunt* 113,35.

Die Form *-ende* ist namentlich im Reim auf *-ende* oder ähnlichem Ausgang belassen: z. B. *amerende* : *ellende* 19,28, *ende* : *mendende* 22,11, *hende* : *spilende* 44,6, *hende* : *digende* 63,33, *selbe* : *labende* 124,14, *piledende* : *blinde* 129, 30; aber auch im Versinnern: *chresent* 16,25, *tragentiv* 67,13, *gesehende* 129,30.

4. Die unflektierte Bildungssilbe des Part. Perf. wird oft mit einem sogenannten epenthetischen *e* versehen. Diese Eigentümlichkeit tritt in M hauptsächlich im Reime auf, manchmal, um den Reim bei einem schon gegebenen Worte durch Hinzufügung eines *-e* zu vervollständigen, so *daz er den geualte, der in het uerchargte* 20,17, *ob ich hiete geswigete, do er mich also zogerte* 79,15, *uon danne fûr uerholne Jacob got enpholhene* 61,1. Daß solche Anfügungen keine bloße Verlegenheitskonstruktionen sind, geht, abgesehen davon, daß sie auch sonst in Prosapredigten begegnen, schon daraus hervor, daß sie an Stellen im Reime auftreten, wo sie mit Leichtigkeit hätten vermieden werden können, z. B. *darinne was er uerholne, dem slangen het er enpholhene* 13,7, *niht mage sin uerholne, daz mir ist uerstolne* 96,20. In einzelnen Fällen wird man lieber an Metathese statt Epenthese denken können, wie: *uerlorne* : *zorne* 57,16. 58,5, *nach einem uerstolne goltuazze* 95,18. In W fehlt es an solchen Metathesen und Epenthesen fast ganz. Kreibich führt als einzigstes Beispiel für Epenthese *brahte* 84,3 an; es bleibt noch *gesegenote* 82,40 hinzuzufügen. Weitere Beispiele dieser Art aus der umgebenden Literatur findet man bei Kraus S. 193 zusammengestellt.

5. Das Praefix *ge-* kann außer in den jederzeit ohne *ge-* gebrauchten Partizipien *worden*, *chomen* usw. nicht mehr entbehrt werden; es steht also bei adjektivischer Verwendung



in *erstgeborner* 51,12 statt W *erist borner*. *der gehurnot wrm* 111,7 (= V) statt W *der hurnt wurm*.

b) Bemerkungen über einzelne Konjugationen.

1. Schwache Verben.

Die altertümliche Endung *-m* resp. *-n* der 1. Pers. praes. schwacher Verben der *e*- und *o*-Klasse hat sich noch in einzelnen Fällen aus der Vorlage herübergerettet. Bei dem einzigen Beispiel in M. G. *sagen ich* 1,16 konnte ich nicht mehr feststellen, ob noch *sagen* oder schon *sage* dasteht, wie etwa Exodus 149,15. An und für sich hätte an dieser Stelle der Genesis eine ältere Form mit *n* gar nichts Bedenkliches, zumal da auch in W ein *n* steht.

Sicher ist das *n* in der Exodus *zware sagen ich dir* 131,7 und *zware sagen ichz iv* 139,22, wobei die erstere Stelle mit W übereinstimmt. Für die letztere fehlt in W die entsprechende Stelle wegen der Lücke der Hds. W hat aber dafür 91,11 noch *phligen ich*, wo M 125,32 *phlige ich* schreibt. —

Für das Praeteritum ist zu beachten, daß oft in der 2. Pers. singularis durch Synkope (vgl. germ. *d*), in der 3. Pers. singularis durch Apokope äußerlich eine Unterscheidung vom Praesens unmöglich wird (*refset* 19,1 und *sůchet* 33,22 z. B. sind Praeterita!). Bei der Bildung der Praeterita der Verba auf *-echen* verwendet M fast ausnahmslos die Formen mit *-hten*, also mit Angleichung der gutturalen Tenuis an das *t* der Bildungssilbe, während W den Konsonanten des Praesens beibehält und dann meist *ch* oder *c*, seltener *ck* schreibt; nur einmal und zwar in der Exodus findet sich auch in W das in M übliche *-hten*: *strahten* 96,2. Die hierher gehörigen Formen von M sind: *anblihte* : *richte* 14,6 (= W *aneplicte* : *nicte*), *dahten* 15,1 (W — [Entsprechendes fehlt: selbst.]), *gesmahte* 9,17 (W —), *blihte* 40,21 (W *blichte*), *zuhte* 68,1 (W —; aber zu vergleichen W 49,34 *inzuchte*), 79,2 (W —), *schrihten* 85,14 (= W *scrichten*), *uerslihten* = W *uerslickten*), *strahten* 131,29 (= W). Eine Ausnahme,

insofern hier die Gewohnheit von W sichtbar wird, bildet 163,14 *bedachte* gegen Ende der Exodus.

Die Vermischung der einzelnen Konjugationsklassen im Praeteritum, wie sie in W schon einsetzt (Dollmayr § 71), findet in M ihre Fortsetzung. Neue themavokallose Praeterita entstehen durch Ekthlipse und leichte Synkope auf der einen Seite; auf der anderen erhalten ursprünglich themavokallose Praeterita einen sekundären funktionellen Themavokal, meistens *e* bezw. *i*; so heißt es also neben *sůhte*, wie etwa 93,2. 98,36. 107,1. 131,28 auch *sůchite* 33,20 und *sůchet* praet. 33,22; *sůcheten* 89,35. Auch *o* wird in M als funktioneller Themavokal verwendet; wir erhalten so Formen wie *sůchot* praet. 62,10 U, *teilote* 63,35 (= W *teilte*), *swizzot* praet. 65,5 (W *suizte*), *teiloten* 76,21 (W *teilten*), *trŏmot* 83,12 (W *troumte*), *leitot* 44,7, *tŏffot* 109,22 (W —), *erfullote* 138,32 (W —), *fůrote* 103,23 (das sich auch schon in W findet), *ůffot* 155,19 (W) usw.; an anderen Stellen wieder ganz regelmäßig: *ůfte* 98,19, *teilte* 103,18, *ůften* 155,20. Auch die vorhin behandelten Verba mit stammauslautendem *ck* können diese Konjugationsweise annehmen, müssen dann aber ihr *ck* = M *ch* bewahren, z. B.: *zuchote* (= W *inzuchte*) 68,10.

Verba mit Rückumlaut im normal gebildeten Praeteritum können ihr Praeteritum vom Praesensstamme bilden, nehmen dann also den Umlaut mit herüber: *refset* 19,1 (= W *rafst*), *trenchete* 82,15 (= W *tranchte*), *aezzet* 82,15 (= W *azte*). Auch bei ihnen kann der Themavokal *o* funktionell eintreten: *trenchot* 55,13 (= W *tranchte*), *nennot* 88,3 (= W *nant*), *ergezzot* 99,24 (= W *irgazte*). Aus W weiß ich als Parallele nur *ferentote* 42,9 (sonst *frante* 16,10, *feranten* 64,28) beizubringen.

Nun hat Schönbach, P. B. Btr. 24,232 ff., aus dem Grazer Kodex 1631 vom Jahre 1407 eine Reihe merkwürdiger Verbalformen angeführt und besprochen. Es handelt sich hauptsächlich um Praeteritalformen mit der auffallenden Bildung *-aht*. Von 137 Fällen „betreffen 105 sicher Verba der zweiten schwachen (*ô-*) Deklination, 19 schwanken zwischen erster

und zweiter, dritter und zweiter Klasse, 10 fallen gewiß in den Bereich der ersten Klasse, nur ein Fall gehört bestimmt einem Verben auf *ê* an, zwei bleiben überhaupt unbestimmbar". Schönbach erinnert an die Zähigkeit, mit der die Verba der *o*-Klasse ihren Charaktervokal bis tief in das Mhd. hinein festgehalten haben und vermutet in der Endung *-aht* eine Fortbildung von *-ot*. Unser Milstäter Text erhebt die Vermutung zur Gewißheit. Neben Formen von Verben wie *ich hazzaht, ich uerwideraht, du vestnacht* usw., die Schönbach aufzählt, interessieren hier besonders: *du leitaht, er tailaht, si erfullahten, er ertrenchacht*; sie entsprechen genau den oben erwähnten Formen von M: *leitot, teilote, teiloten, erfullote, trenchot*, und diese zeigen unzweideutig *o* als Themavokal. Auch die andere Erklärung Schönbachs, für das funktionelle Eintreten von *o* als Themavokal, daß nämlich die starke bayrische Apokope eine besondere Beschwerung der vorhergehenden Silbe herbeigeführt und dadurch die Verstärkung des Lautgehalts durch *-ot* begünstigt habe, wird von M anscheinend bestätigt; es ist schon erwähnt, wie vollkommen sich Präsens- und Präteritalformen einander angenähert haben.

Abgesehen von dem *a*, das bayr. ganz gewöhnlich aus *o* abgeschwächt ist, bleibt noch das *h* in der Endung *-aht* zu erklären. Schönbach sieht darin ein einfaches Dehnungszeichen, wobei er auf die Verflüchtigung des Gutturals in der Endung der Adjektiva auf *ht* verweist. So ist dann schließlich die Identität mit der Endung des Konjunktivs *-ad* der heutigen groben Maa. Oberbayerns und der angrenzenden Provinzen Österreichs gegeben, von der Schönbachs Besprechung ihren Ausgang nimmt.

Als Praeteritum von *setzen* begegnet einmal in beiden Texten die lautgesetzlich richtige Form *satze* M 8,34 = W *satz* 16,17. Wilmanns Gr. III 47,7, Anm. 5 bemerkt, daß das *z* in *sazta* (in dieser Form in M nur einmal 44,10 zu belegen) nicht durch Analogie nach dem Praesens in das Praeteritum eingedrungen sein könne — es wäre dann auch wohl zugleich der Umlaut mit herübergenommen worden —,

sondern daß die Affricata im Hinblick auf das *tt* des im Fränkischen und Alemannischen nachweisbaren *satta* zu erklären sei. Die vom Fränkischen und Alemannischen her konstruierte Form auf hochdeutschem Gebiete ist aber wirklich vorhanden, sie ist eben das genannte *satz* in W 16,17 und *satzze* in M 8,34. — In beiden Texten jedoch ist diese lautgesetzlich zu erwartende Form die Ausnahme. Das Regelmäßige ist in W *sazte* (Dollmayr § 73), in M *sazzete*, mit funktionellem Themavokal, so daß auch dieses Praeteritum schließlich nur den in M stärker ausgeprägten Hang zum analogischen Praeteritum verdeutlicht.

Im Part. praet. der *o*-Konjugation wird der Themavokal in M zäh festgehalten (vgl. Reim) und oft W gegenüber wieder hergestellt; er kann auch hier bei Verben anderer Konjugation, wie im Praeteritum funktionell eintreten: *erwechot* 51.10 (= W), *genennot* 64.22 U, *der gehurnot wrm* 111.7 (= W *hurnt*), *uerschelchot* 161,27.

Die *o*-Konjugation speziell hat in M das Merkwürdige, daß die 2. Pers. praet. anscheinend ohne Endung gebildet wird, z. B. *dienot* 71,10, *gerůchot* 97,1, *ilot* 107,22. Es ist Angleichung an das Verfahren der Praeterito-Praesentia vorauszusetzen. Diemer hat in der Anmerkung zu 97,1 auch Beispiele aus anderen Denkmälern beigebracht. Auch Schoenbachs Grazer Hds. zeigt diese Bildung der 2. Pers. praet. neben der regelmäßigen: *du laitaht, du leraeht* usw. Die Übertragung auf die starken Verben, wie bei Schoenbach *du gaebd*, kommt in M nicht vor. Sie zeigt aber, daß bei den schwachen Verben die Erklärung nicht von den Formen mit *e* auszugehen hat. der Art, daß man etwa *dienote* — mit epenthetischem *e* — als *dienot* + analog. *i* der starken Verba ausdeutet, wie es z. B. Diemer tut. — W hat die volle richtige Endung *-est*.

2. Starke Verben.

Es ist schon gelegentlich der Behandlung des *i*-Umlauts darauf hingewiesen, daß bei den redupl. Verben der Reihe *a* : *ie*, desgl. bei *waschen* der Umlaut nach oberd. Weise

unterblieben ist. Ferner ist unter Endsilben erwähnt die häufige Epenthese eines *e* im Imperativ und in der 1. und 3. Pers. Sing. Praet. Ind. Zu beachten ist nur noch, daß die für W bemerkenswerte, aber nur einmal anzutreffende Form des Pl. praet. von *bringen* : *prungen* 71,15 M völlig unbekannt ist (siehe schon Kreibich S. 34). Das merkwürdige Adjektiv *gâz* 16,5, das im Sinne eines Part. perf. gebraucht wird, gehört schon der Vorlage an und ist so nicht für M besonders charakteristisch.

3. Einzelne besondere Verben.

gân, gên und **stân, stên.**

Das Verhalten von M im Gebrauch der *a*- oder *e*-Formen genannter Verben deckt sich, wenn auch natürlich nicht immer im einzelnen Falle, so doch im Ganzen mit dem von W. Für den Ind. Praes. gilt, daß *e* und *a* promiscue gebraucht werden (Kreibich S. 37), z. B. Sing.: *gat* 7,4 (= W *get*), 91,2 (= W), 9,21 (= W), *uergat* 9,22 (= W), *angat* 99,10 (= W), *ubirgast* 11,1 (gebildet im Reim auf *hast*): *ich stan* 40,8 (: *Abraham* = W), *stat* 9,20 (= W), 9,21 (= W), 30,12 (= W), *uerstat* 17,12 (W *uerstet* : *hat*), *stat* 109,30 (W *stê* conj.), *stât* (: *stăt* = W) 125,35, *stat* (: *hanchrat*) 162,21. — *get* (: *geraehsnet* = W) 6,14, *get* 100,21 selbst., *get* 101,19 (= W), *erget* 111,31 (= W), *erget* 141,26; *stet* (: *zeiget*, W *stât*) 5,32, *stet* 9,22 (= W *stat*), *bestet* (: *tot* = W) 85,25, *gestet* 101,19 (= W). — Bemerkenswert ist *ez staet* 126,24, eine Form, die ich nur aus *stâ-it* mit Themavokal erklären kann.

Plural: *gant* 5,27 (= W), 85,18 selbst., *begant* 120,10 (: *hant* = W); *stant* 6,31 (= W). — *gent* 6,22 (= W), 120,16 (= W), *ergent* 108,4 (= W), *irget* 133,27 (= W): *stent* 5,25 (= W).

Part. praes. *stende*, *gende* 53,11 U.

Im Conj. Praes. herrschen (mit einer Ausnahme *zergâ* 52,26 im Reime auf *dâ*, das nur in M sich findet,) die *e*-Formen.

Im Infinitiv gehen wiederum *e*- und *a*-Formen neben-

einander her, doch so, daß die *e*-Formen überwiegen (vgl. Kreibich S. 37).

Imperativ: *gench* 75,16 (= W *wench*), 128,4 (= W), 151,3; *stand* 51,5 (= W), *gêt* 29,5 (= W), 133,32 (= W).

Im Part. praet. ist das Verhältnis von *a* zu *ê* wieder gleich: *gigên* : *Ruben* 57,32 (= W *Ruben* : *gangen*) (vgl. W 39,15 *pigên*); *gestên* (: *gên*) 75,15 selbst., *bestên* (: *ergên* = W) 80,21. — *ergân* (: *nieman*) 78,28 = W *ergangen* : *niemannen*; M kennt nur *nieman*, mußte also *ergân* für *ergangen* einsetzen, falls der Reim nicht völlig umgeändert werden sollte; (*undertân* :) *gegân* 63,5 selbst. bei gegebenem Reimwort; *bestân* (: *getân*) 15,21 = W. — Die eben angeführten Partizipialformen von M stellen eine Möglichkeit der Bildung dar. Es geht aber schon aus dem bloßen Vergleich der Abweichungen von W mit ziemlicher Deutlichkeit hervor, daß diese Art Partizipialformen in M doch mehr oder minder nur vom Reimbedürfnis herausgefordert sind. Sie kommen auch nie im Versinnern vor. Die eigentlich gebräuchlichen Partizipialformen werden in W wie in M von den Stämmen *gang*- und *stand*- gebildet, z. B. *zergangen* 88,9 (selbst. Versinnere), *unlange* : *gegangen* 85,5 selbst., *gegangen* : *brunnen* 44,12 (= W), *ergangen* : *iungen* (= W), *zegangen* : *mannen* 149,26; *gestanden* 16,5 (im Versinnern = W), *entstanden* : *schanden* 147,5, *bestanden* : *gewande* (= W). Sie sind es auch, die heute in den Maa. fortleben, vgl. Schatz: *gongə*, *kšstondə*, Lessiak: *gǫngn*, *kštǫntn*.

Der Ind. Praet. von *stan* ist regelmäßig *stûnt*; der Ind. Praet. von *gan*, *gen* tritt in zwei Gestalten auf, als *gie* und *giench*. Erstere, nach Weinh., Mhd. Gramm. § 357 die jüngere Form, herrscht durchaus in M. G. vor, war auch schon in W. G. maßgebend (Dollmayr); sie wird in M noch über W hinaus an verschiedenen Stellen statt eines dort entsprechenden *giench* verwendet: 8,5. 14,14. 23,31. 39,10. 49,6. 50,13. 62,11. 68,6. 94,25. 96,16; selbständige Reime sind: *gie* : *uihe* 55,4, *gie* : *enphie* 99,20, letzterer jedoch zweideutig. Die übrigen Reime sind einfach von der Vor-

lage übernommen: *uerlie* : *gie* 42,18. 122,10, *lie* : *gie* 55,10. 62,11. 76,26. 90,20, *uie* : *gie* 64,4. *gie* : *enphie* 44,5. 105,21. *uie* : *missegie* 78,17. *gie* : *geuie* 94,33, *we* : *gie* 71,4, *ê* : *begie* 109,17. — *hie* : *gie* 98,30 könnte man noch zu den selbständigen Reimen rechnen, nur daß *gie* auch schon in W, wenn auch nicht im Reime steht: es könnte daher vielleicht nur herübergenommen sein.

Neben dem modernen *gie* wird noch in der M. G. vereinzelt, häufiger in M. E. das ältere *giench* mitgeschleppt. *giench* : *uiench* 2,21, : *Joseph* 115,20, : *uerschiet* 120,3, : *diet* 125,7, : *uiench* 138,33.

mugen.

Der Sing. Ind. Praet. hat übereinstimmend mit W den Stammvokal *a*: im Pl. verwendet M ganz überwiegend *u*, z. B. *wir mugen*: 45,19. 20,4. 70,3. 96,23. 114,35. 156,6. 161,26. 162,31: *ir muget* 72,16 U, 78,22. 79,14. 102,12. 153. 10: *si mugen*: 5,31. 110,15. 120,24. 127,12. 161,34. Selten sind Formen mit *e*, in der M. G. nur *si megen* (Kreibich), etwas häufiger in M. E.: *wir megen* : *geben* 150,25: *ir meget* 147,19; *si megen* 149,28 (?). — In W werden Formen mit *u*, *e*, *a* durcheinander gebraucht, letztere fehlen in M ganz und gar. Die Maa. weisen in diesem Falle gerade auf die in M im Schwinden begriffenen Umlauts-*e*-Formen hin: Lessiak § 177,4 *mögn*. Schatz *möigə* 165.

Im Conj. gehen merkwürdigerweise in M *a*, *u*, *e* durcheinander, während in W nur *u* mit *e* abwechselt, doch so, daß *e* bei weitem vorherrscht (Dollmayr). Die Maa. verwenden auch hier ausschließlich den *e*-Typus. — Beispiele aus M: *mage* 5,13. 98,34 (Kreibich). 157,17.32: *muge* 1,22. 109,32. 126,25.26: *mege* 99,11. 108,35. 152,21. 17,26: *megen* 152,18.21.

Die Form des Praet. ist durchgängig *mohte* (Ausnahmen *maht* 9,7 [Kreibich], *mahten* 26,14), während in W das Verhältnis gerade umgekehrt ist: *mahte* ist das fast Ausschließliche, *mohte* das Außergewöhnliche (Dollmayr § 78).

Die Maa. setzen, M entsprechend, ein *o* voraus, vgl. die

Conjj. *meχt* Schatz § 165. *möxt* Lessiak § 177,4 Anm. (Dem Umlaut von *a* würde ein *maxt* entsprochen haben.)

schuln.

Anlautendes *sch* und *s* wechseln in M wie in W miteinander ab. Im einzelnen ist Folgendes zu bemerken.

1. Pers. sing. praes. ausschließlich: *ich sol* 40.14 (: *wol*), 52,20 (W *sc*), 93,22 (W *sc*). 92.11. 127,12. 141,6. 149.27.

Conj.: *ich schul* 36.1 (: *wol*) selbst.. 56.2.

2. Pers. vorwiegend: *du solt* z. B.: 52.17. 60.27 (= W *sc*). 65,13 (= W *sc*). 76,29 (W *sc*). 92.13 (= W *sc*). 110.18 (= W *sc*). 135,19 (= W). 126,20 (= W). 126.32 (= W). 127,1 (= W), 127.2 (= W): selten: *du scholt* 134.23 (W merkwürdigerweise *solt*).

Conj.: *schulest* 113,34 (= W). 129.17 (= W *s*).

3. Pers. vorwiegend: *sol* z. B.: 57,24 (= W *sc*). 88,15 (= W *sc*), 129.30. 142,15. 143.25. 147.27. 152.12.14.15.30. 153.25; seltener: *schol* z. B.: 112.19 (= W). 139,34. 142.21. 143.24.

1. Pers. Plur. überwiegend: *wir schulen* z. B.: 3,7 (= W *s*), 76,2 (= W), 76.19 (= W), 119.2 (= W), 114,6 (= W), 124,19 (= W *s*). 125.6 (= W *s*). 128,6 (= W *s*), 128,7 (= W *s*), 139,31. 140,3.10. 146,34. 147,28.33. 150.23.25; selten *wir sulen* 154.34.

2. Pers. Pl. ungefähr gleichmäßig *ir sult* und *ir schult*. *ir sult* z. B.: 99,2 (W —), 99.3 (= W *sc*). 102.11 (W —). 102.17 (= W *sc*). 132,32 (= W). 135.13 (= W). 147.18. 152. 18.34. 153,25.33. 154.3.5.7. 157.19. — *ir schult* 74.8 (W —). 93,11 (= W). 124,18 (= W *s*). 128.19 (= W *s*). 135,12 (= W *s*). 149,6. 150,19. 152,37. 153.11.28. 154,9.10. 156.37. 157.24.

3. Pers. Plur.: *si schulen* z. B.: 70.10 (= W). 86,18 (= W). 110,4 (= W). 127.15 (W *s*). 134.31 (W *s*), 136,21 (W *s*). 138,16. 143,15. 147,3.18. 148.2. 151.12. 157.10.

Praet. lautet regelmäßig *solde(n)*. in M. E. aber auch *scholde(n)*. *solde* bezw. *solte*: 18.20 (W *sc*). 30.9 (W *sc*). 36.5 (W *sc*). 46,12 (W *sc*). 64.16 (W *sc*), 142.4. 136,17 (= W). *solden*, *solten*: 31.16 (W *sc*). 133,14 (= W). 141,6. 143.3.

147,14. 156,9. 160,8. *scholten*: 121,32.33 (= W), 143,16. 147,7.

Aus obigen Tatsachen ergibt sich für M als Resultat die deutlich wahrnehmbare Tendenz, bei Formen, die ein *o* in der Stammsilbe haben, dem *s*-Laute, bei solchen, die ein *u* in der Wurzelsilbe haben, dem *š*-Laute den Vorzug zu geben, und diese deutliche Tendenz schließt die an sich mögliche Interpretation von *s* als *sch* aus. Nicht in die Tendenz einbegriffen ist die 2. Pers. Pl., wo *s*- und *š*-Formen gleichmäßig nebeneinander hergehen. Die sonstigen Abweichungen von der Regel sind gering und fallen größtenteils auf M. E. Für W läßt sich feststellen, daß auch hier schon in den *u*-Formen *sc*-Anlaut überwiegt, wenigstens soweit die W. G. in Betracht kommt (Dollmayr § 77). Trotzdem kann man wenigstens an einer Stelle, in M. G. 3,7, noch beobachten, wie hier *sch* an Stelle von *s* bevorzugt wird; die M. E. veranschaulicht das Vordringen des *sch* ganz deutlich.

Umgekehrt wird die Überhandnahme des *s* in den *o*-Formen von M nur bei einem Vergleich der beiden Genesistexte sichtbar: es zeigt sich an dieser Stelle eine merkliche Abweichung im Sprachgebrauche der beiden Vorlagen. Das ändert aber an der allgemeinen Tendenz von M garnichts. In M. E. überwiegen so gut wie in M. G. vor *u* die *sch*- und vor *o* die *s*-Formen; nur daß natürlich in M. E. sich der Abstand von W in der Verwendung der *s*-Formen verringert.

Von den beiden Maa. zeigt die Imster überall *s*: *söll*. *sölt*, die Pernegger *sch*: *šol*, *šolt*. Was den Stammsilbenvokal betrifft, so ist überall in beiden Maa. das *o* fest geworden.

haben, hân.

Kontrahierte und unkontrahierte Formen werden in einzelnen Fällen nebeneinander gebraucht, ohne daß man sagen könnte, daß die eine hauptsächlich dem Hilfsverbum, die andere dem transitiven Verbum 'besitzen, haben' zukäme. Das Verhalten der einzelnen Tempora und Personen ist folgendes:

Praes. Sing. 1. Pers., regelmäßig: *ich hân* z. B. 34,11

(= W), : *dan* 42,4 selbst., 48,4 (= W), 49,4 selbst., 52,5.6 selbst., 58,12 selbst., 59,3.4 (= W), : *getan* 86,22 (= W), : *armman* 101,1 selbst., : *man* 101,34 (= W, aber mit älterem Reimwort), 108,36 (= W), 26.81 (= W), 129,15.16 (= W), 134,34 (= W), 136,19 (= W). 140,22. 149,3. 153,18. — Daneben *ich habe*: 84,8 (= W), 89,13 (W *habe wir*), 134,28 (= W), 129,1 (= W), 139,31. 156,11. 159.36.

2. Pers. fast ausschließlich: *du hâst*, selbst.: 56,22. 62,6; mit W übereinstimmend: 16,5.22. 19,4. 24,20. 25,14. 35,7. 123,21. 130,30. 161,17. Nur in der Exodus *du habest* 134,20 (= W).

3. Pers. überwiegend: *er hat*, selbst.: 52,27. 96,26. 75,18. 85,15: mit W übereinstimmend: 17,12. 38,14. 43,2. 52,3. 99,5. 111,9. 127,16.17.22. 115,6. 134,31. 147,13. — Nebenformen: *er habet*, nur mit W übereinstimmend: 111,6 (: *saget*), 112,8 (: *tage*).

Plural. 1. Pers. meistens *wir haben*: 17,35. 94,6.7. 120,23. 121,28 (alles = W), 146,33. 147,5; in der Exodus auch: *wir hân* 135,2 (= W), 147,6.

2. Pers. ausnahmslos: *ir habet*, selbst.: 89,26. 94,27; in Übereinstimmung mit W: 80,32. 92,9. 95,21. 128,15.16.

3. Pers. vorwiegend: *si habent*, selbst.: 75,34. 88,6: in Übereinstimmung mit W: 7,9. 36,16.19. 120,17. 121,29. 126,13. 133,1: gegen Schluß der Exodus: 159,31: in der Exodus auch: *si hânt*: 120,10 (: *begânt* = W), 151,16 (: *wât*).

Wir können also für den Singular im Ganzen ein Überwiegen der kontrahierten Formen, wo es sich aber um eigene Tätigkeit von M handelt, eine ausschließliche Verwendung dieser Formen konstatieren, im Gegensatz zum Plural, wo die unkontrahierten Formen gegenüber den kontrahierten die dominierende Stellung einnehmen; ja, wenn wir von der Exodus absehen und nur die Genesis in Betracht ziehen, so herrschen die unkontrahierten Formen im Plural unumschränkt.

Das gleiche Verhältnis der kontrahierten und unkontrahierten Formen in ihrer Verteilung auf Singular und Plural

wie in M. G. ist in der Imster Ma. bewahrt: *honn. host. hot*; *howe* (oder *hommr*), *howət*, *howe* (§ 164). In der Pernegger Ma. existieren die vollen Formen des Plurals nur noch in der 3. Pers. ausschließlich weiter: *homp*; in der 1. und 2. gelten sie wenigstens noch als erlaubt: *hobm*, *hopts* (§ 176).

Imperativ: *habe* 82,9 selbst., 135.11 (= W). *habet* 80.26 (= W), 153,8. 157,2.

Inf.: *haben*, selbst.: 84,14; in Übereinstimmung mit W: 8,30. 13,8. 42.13.28. 59,23. 69,20. 70,5. 92,15. 96.1. 107.16. 109,10.11. 114,6. 120,15. 121,15. 133,35. 147,33. 150.21.23.28. 30. 157.23; und *han*, abweichend: 63,2. 87,9, wo beide Male der Reim wieder hergestellt wird, den früher noch die Endsilbe von *haban* ausfüllen konnte, und wo W noch *haben* hat; in Übereinstimmung mit W: 15,19. 69,4. 96,28. 110.32. 113,23. 134.31—157,19.

Part. Perf.: *gehabet* 34.4 selbst.

Im Praet. wimmelt es von allen möglichen Arten der Bildung. Für den Ind. Sing. ist die eigentliche Normalform:

het: selbst. 23,17. 34,16. 40,20. 51,8. 70,24. 97.13. 99,35. 130,1; selbst. Reime auf *het*: 35,13. 70,12. 77,16; auf *Joseph*: 106,27. Meistens entspricht dem *het* in W die dort überwiegende Form *hete*, so: 19.31. 37,3. 55.13. 59,28. 65.1. 67,26. 77,12.36. 80,2.21, oder auch *het*: 26,8. 102.33. 109.21. 24. 112.15.

Nebenform ist das in W herrschende *hete*: 80.18. 101.7. 120,5. 125.10, das von M nicht selbständig verwendet wird. Dazu kommen für den Reim die ganz seltenen Formen: *hâte* (: *brahten* = W *hete*) 103,21, zu vergleichen mit einem in M getilgten *hâte* von W 24.40, und, nur für M nachweisbar: *haete* im Reim auf *gewaete* 44,19.

Häufiger ist *habete*, die alte unkontrahierte Form, die schon in W an zweiter Stelle steht; sie hat sogar eigene Verwendung in M 41.15 (auf gegebenen Reim), 73,26 U, 74,21 U: Übereinstimmung mit W findet sich: 8,9. 23,6. 31,7. 120,26. 130.1.22. 131,14. 132,12. 134.35, namentlich im Reim: nur

in M. E. zu belegen ist *hebete* im Reim auf *lebete*, eine im Bayrischen begegnende Nebenform, vgl. Schatz, Altbayr. Gramm. § 150.

Abseits wiederum steht *hiet* im eigenen Reim auf *liep* 77,14. *hiet* ist wie *haete* eigentlich die Konjunktivform, kommt auch schon in W einmal 70,3 vor.

Damit ist die Zahl der Nebenformen erschöpft. Unter ihnen sind *hate*, *haete*, *hiet* Bildungen, wie sie sich nur in M. G. vorfinden, soweit ich sehe; die anderen Abarten verteilen sich über M. G. und M. E. gleichmäßig.

Für den Plural gilt, wie schon in W, als eigentlich regelmäßige Form:

heten, abweichend: 38,28 (= W *habeton*), selbst.: 80,11 U, 103,24 U; in Übereinstimmung mit W: 73,6.7. 90,19.32. 115,18. 124,5. 134,5. 136,37. 137,36. — 143,7. 158,13.16.17.18.33. 160,15.16. — Neben *heten* steht das kontrahierte *hâten*; es dient als Reimwort auf *tâten*: 103,4. 133,5, ist dann auch von M, abweichend von W, eingesetzt, wenn *tâten* oder *brâhten* als Reimwort gegeben war: 102,18. 103,25 (= W *heten*); Schluß der Exodus: 142,23. 155,3.

Sehr selten ist *hieten*, das dem *hiet* des Singular entspricht, 26,5 zweimal, 115,19; es hat in W kein Vorbild und vertritt jedesmal die in W übliche und auch in M herrschende Form *heten*.

Das unkontrahierte ältere *habeten* begegnet in der Exodus häufiger im Reim (übereinstimmend mit W): 121,4.20. 131,32. 136,13. 140,4. 146,4. 155,24, doch auch im Versinnern 130,1; daneben drängt sich in M. E. ohne Entsprechung in W ein *hebeten* ein, meistens im Versinnern 133,21 (= W *habeten*), 150,14. 158,26. 161,11, aber auch im Reim : *nescherten* 133,11. Im letzten Teil der Exodus begegnet auch *hâten* im Reim auf *tâten* 142,23.

Die gebräuchliche Form des Konjunktivs ist *hiet*. selbst.: 13,11. 22,18.

hiete, selbst.: 14,17. 16,17. 24,8. 57,8. 79,15.

Die in W herrschende Bildung ist *hete*. *hiet(e)* von M



steht daher in den meisten Fällen einem *hete* von W gegenüber: so *hiet*: 22,1. 40,18. 47,4. 59,1.10.11. 60,24.25. 62,17. 63,23. 69,37.

hiete: 10,18. 15,21. 59,17 (: *rieten*). 65,10. 67,8.21. 79,12. 97,3. 109,19. 135,28.

hietest: 16,4. 95,28,

oder es entspricht ihm ein *hate* in W:

hiet: 13,11. 21,16.17.18. 79,11 (zweimal). 79,12.

hiete: 112,27.29,

hietest: 93,5 *(hatest)*,

oder ein *het*: 69,17, oder *habete*: 123,25.

Man sieht also in allen Richtungen das erfolgreiche Vordringen von *hiet*, *hiete*. Die herrschende Bildung von W: *hete* fehlt natürlich auch in M nicht. Die betreffenden Stellen stimmen dann mit W überein: 16,8. 82,7. 109,3. 129,28. 131,22.36. 134,3, ausgenommen 40,18, wo sich in W *hate* findet; Beispiele für den letzten Teil der Exodus: 141,9. 142,3. 155,30.

het mit Abfall des *e* ist schon in W anzutreffen. W deckt sich mit M z. B. an der Stelle M 15,22: sonst findet sich statt dessen das normale *hete* von W: 59,1. 61,14. 63,5.21.

haete dient wieder, wie das schon für *hâte*, *hâten* gezeigt ist, als Reimwort, besonders auf *taete*: 38,34. 78,17. 116,4. 122,25 oder *braehte* 2,37 oder *gerte* 128,27. Es entspricht zum großen Teil dem gewöhnlichen *hete* von W: M 2,37. 38,34. 116,4. 122,25. 128,27, doch auch einem identischen *hate* 78,17. — *haete* ist also, in M. G. sowohl wie in M. E., aus dem Bedürfnis nach reinerem Reim an verschiedenen Stellen abweichend von W eingesetzt worden: sonst ist ja schon unter *hiete* dargelegt, wie an den nicht so exponierten Stellen im Versinnern *haete* zurückweicht. Auch das unkontrahierte *habete* bot, wie der Indikativ, bequemen Reim auf *lebte* 10,25, *lobete* 43,5, *sagete(n)*: 63,28. 91,15. 108,37. 115,21, es begegnet aber auch im Innern 123,23 (Exodus).

Die Normalformen des Plur. Conj. sind:

1. ***hieten*** selbständig, ohne Entsprechung in W 70,6; abweichend, einem in W vorherrschenden ***heten*** entsprechend: 69,36. 70,1. 75,10. 97,2. 103,35, ***hiet ir*** 133,28 = W ***hetet***; oder einem ***hâten***: 116,1; oder identischem ***hiettin***: 97,1. 107,17, den einzigen Stellen, wo diese Form in W belegt ist.

2. ***heten***, die allein herrschende Form in W; sie ist einmal, ohne Entsprechung in W zu haben, von M gebildet worden: 92,30. Die übrigen Stellen stimmen natürlich mit W überein: z. B. 69,36. 76,35. 83,19. 104,1. 134,15; weiterhin: 142,1.

Die eigentlich charakteristische Form ist selbstverständlich ***hieten***. Für die M. E. kommt dann noch als besonderes Charakteristikum die Form ***hebeten*** 133,21 (= W ***habeten***) hinzu, als eine Abart der gewöhnlicheren, auch in W schon an zweiter Stelle stehenden Form ***habeten*** M 26,28. 43,8. 111,34.

Wenn man zusammenfaßt, kann man also den Sprachgebrauch von M im Praeteritum dahin formulieren, daß die eigentlich gebräuchlichen Formen der Umgangssprache *het*, *heten* für den Indikativ und ***hiet(e)***, ***hieten*** für den Conjunktiv sind; sie geben der Sprache die charakteristische Färbung. Dazu kommen noch in dem archaischen Gewande der M. E. ***hebete***, ***hebeten*** hinzu, alle anderen Formen sind entweder selten, wie ***hiet*** als Indikativ, oder mehr oder minder Notbehelf für den Reim, der schon in dem älteren fertigen Denkmale an die Hand gegeben oder nahe gelegt war. Die Pernegger Ma. hat heute noch im Conj. *hiət*, während die Imster ***hat*** (= ***haete***) aufweist.

Diesen Feststellungen gegenüber ist hervorzuheben, daß ***haben*** in der Bedeutung 'festhalten', ferner sämtliche Composita regelmäßig der gewöhnlichen schwachen Flexion folgen, z. B. ***sich habeten*** 7,17. 65,7. 99,16; ***gehabete*** 94,22; ***behabet*** 89,8. 91,29; ***behabte*** 91,20; ***enthabet*** 107,20 usw., wie noch die Pernegger Ma. heute zeigt: *i hǫw*, *er hǫp*, *hǫwət*, Lessiak § 176.

wizzen.

Das Praet. lautet wie in W in der Regel *wesse*, z. B. 54,15. 59,1. 87,17.20. 97,5. 102,31 (: *sehse*), 159,22.

Dazu kommt noch für den Reim *weste* hinzu: *uerwesten*: *gewhsen* 23,7. *westen* : *chusten* 94,14 (= W), *weste* : *beste* 114,17, letzteres von M selbständig gebildet. Charakteristisch jedoch ist, daß M die in W noch übrig gebliebenen Formen mit *i*: *wisse* und *wisten* völlig abgeschafft hat. Die Maa. weisen beide die Formen mit *t* auf; während die Pernegger Ma. nur *i* als Stammvokal kennt: *wist* (Lessiak § 177,1), zeigt die Imster daneben auch ein dem mhd. *ë* entsprechendes *ö*: *wišt*, *wöšt* (Schatz § 165).

müezen.

Die regelmäßige Form des Praet. ist *mûse*, *mûsen*, wie in W: *mûste* mit analogischem *t* dringt nur an einzelnen Stellen in M ein: *ēste* : *mûste* 39,4 U, *troste* : *mûste* 41,16 (Kreibich), sind selbständige Reime und haben in W. G. keine Parallele (Dollmayr § 78,4). Dagegen findet sich M 137,8 *mûsten* in der W. E. an der entsprechenden Stelle schon vor.

Die heutigen Dialektformen sind: *miəst* (Lessiak § 177,5), *miešt* (Schatz § 165).

wesen, sin.

Die Conjugation ist die allgemein übliche bis auf folgende Punkte.

1. Die erste Pers. Plur. Praes. Ind. lautet, abgesehen vom regelmäßigen *wir birn*, einige Male, und nur in M, *wir sin*, M 96,24.25. 145,6. An der ersten der beiden Stellen findet sich *wir sin* dem normalen *wir pirn* in W gegenüber. An der zweiten Stelle ist ein Vergleich wegen Abbrechens der Hds. W nicht möglich.

2. Als 2. Pers. Plur. begegnet neben *ir birt* einmal abweichend von W *ir sît* 89,28; 90,10 kann Konjunktiv sein.

3. Die 3. Pers. Praes. Conj. heißt 130,27 und 157,27 nach allemannischer Weise *sie*, ist aber doch kein Beweis für Selbsttätigkeit von M, da W, an der ersten Stelle, schon



mit M übereinstimmend das *sie* hat: die zweite Stelle kann wieder nicht herangezogen werden, weil das Wiener Bruchstück nicht so weit reicht. — In der Imster Ma. ist der ganze Plur. Ind. an den Conj. angeglichen: *saĩ*, *sait*, *sãi*, in der Pernegger nur die beiden ersten Personen: *sœin*, *sœits*, aber *sint*. Der Konjunktiv der Imster Ma. zeigt im Plural: *saijə*, *saijət*, *saije*, allemannische Konjugationsweise mit bayrischer Diphthongierung des *i*, die das *sie* in der M. E. vermissen läßt.

Im Inf. wechseln *sin* und *wesen* mit einander ab, doch so, daß *sin* in der G. an Zahl weit überwiegt; in der Exodus gehen beide Formen so ziemlich gleichmäßig nebeneinander her. So verhält es sich schon in W, M ändert daran in der Exodus nichts. Die Belege für die beiden Formen stimmen in den einzelnen Stellen ganz mit W überein, vgl. *wesen* 127,35. 128,10. 136,17. 137,4 und *sin* 122,5. 126,22. 127,7. 135,9.12.20. Anders in der G. Zieht man hier nur diejenigen Stellen in Betracht, an denen der Bearbeiter sich freier bewegt, so zeigen *sin* die Stellen: 3,14. 12,15. 27,5. 41,16. 45,15. 48,17. 65,15. *wesen* freilich nur die Stellen: 3,20. 9,19. 40,5. 68,12, wozu man aber die selbständigen bloßen Abweichungen des Milstäter Textes, sämtlich zu Gunsten von *wesen*, hinzurechnen muß (18,20. 64,1. 74,13. 90,26).

In der Genesis also ändert M an den gegebenen Verhältnissen. Der Bearbeiter zeigt keine Vorliebe mehr für die Form *sin*, er gebraucht gleichmäßig *wesen* und *sin*, wodurch sein Sprachgebrauch sich dem der Exodus annähert.

Es ist auch hier bei *wesen* und *sin* sowie bei *haben* und *han* selbstverständlich, daß Composita (*entwesen* 17,25), da sie n u r die ältere Form verwenden, von diesen ganzen Erörterungen unberührt bleiben.

begunde, began.

Das Zahlenverhältnis dieser beiden Formen im Gebrauch ist wesentlich gegeben durch die besonderen Verhältnisse der Vorlagen. In W. G. herrscht durchaus *begunde* (59 *begunde* gegenüber 4 *began*, Dollmayr § 79), in der



W. E. dagegen *began* (aber *chunige* : *begunde* 98,19 = M 134,16). M neigt im Ganzen mehr noch zu *begunde*; die Reime *stunde* : *begunde* 16,1. 68,16. 75,6, *begunde* : *funde* 89,27 haben in W keine Entsprechung und 5,8 ist sogar an Stelle eines *began* ein *begunde* getreten. Die Überschriftn enthalten nur *begunde*: 7,19. 12,22. 68,1. 78,6. 80,28.

In der M. E. fehlen selbständige Eingriffe.

uahen.

Praes., Inf., durchaus unkontrahiert, wie in W.

Die Normalform des Praet. ist für M. G. übereinstimmend mit W *uie*, z. B. 44.5.6. 64,4 (: *gie*), *enphie* (: *zerlie*) 67,23 U, *uie* : *missegie* 78,17, (*gie*) : *geuie* 94.33; an vielen Stellen, wo in W noch *uieng* oder *uiench* steht. ist *uie* in M eingedrungen: z. B. 46,20. 63,24.27 usw.; doch ist auch *uiench* manchmal stehen geblieben: 2,21; *uiench* ist das Regelmäßige in der Exodus, in W wie in M: 122.31. 138,33. 145,31.

Part. Praet.: *uangen* : *langen* 23,31, : *schanden* 137.11.

lâzen.

Der Infinitiv lautet, wie in W, regelmäßig *lazzen*, z. B. 18,10. 20,7. 43,27. 65,13. 75,35. 76,16. 116,17. 120.34. 127,2. 130,36. 134,24.34. 137,3. 140,31. 141,14. 143,23. 148,5. 149,27. 150,16.21: nur einmal steht abweichend von W die kürzere Form *lan* 12,13, aber hier im Reime auf gegebenes *man*, das in älterer Zeit noch auf die Endung *-an* in *lazzan* gebunden werden konnte. Ich möchte daher diese kurze Form *lan* nicht besonders hervorheben, zumal da 111.35 das gewöhnliche *lazzen* selbständig steht.

Die im Praesens üblichen Formen sind im einzelnen folgende:

1. Pers. Praes. Ind. *ich lâzze* (wie in W) 58,9. 101.36. 145,9. 149,8. 150,17. 151.24. 153,20.

In der 2. und 3. Pers. und dem Imperativ sind die kurzen Formen die Regel: *laest* 130,37 (W). 132,19 (W). 143,27.28, ausgenommen: *laezzest* 132,5 (= W Conj.). *laet*

108,26 (W). 128,13 (W). 151,11. 157,20, ausgenommen: *laezzet* 130,29 (= W) : *erhertet.* *lâ* 64,1 (W). 65,8 (W). 130,34 (W). 132,16 (W). 141,23. 142,9. 146,17.32. 147,1. 150,28; abweichend 98,10 (= W *laz*). *lât* (= W) 68,22. 70,11. 90,26. 132,34. 153,2.3.

Der Plural lautet *lazzent* 140,15; 40,1 steht *lazzent* einem *lant* in W gegenüber.

M neigt also im Inf. und der 3. Pers. Pl. zu den vollen Formen (und findet darin eine Entsprechung in der Imster Ma., Inf.: *lǫssə*, 3. Pl. *lǫssə*), betont aber im Imperativ, für den ein sicherer Beweis besonders vorliegt, ferner in der 2. und 3. Pers. Sing. Praes. die kürzeren Formen. (Abseits steht die Exodus mit *laezzet* und *laezzest.*) Die Imster Ma. gebraucht in der 2. und 3. Pers. Praes. nur die kürzeren Formen: *du lō̆št*, *lǫt*, im Imperativ jedoch die kürzeren Formen erst an zweiter Stelle: *lǫss*, *lǫ*, *lǫssət*, *lǫt.*

Die in M gebräuchliche und wohl eigentlich gesprochene Form des Praet. Ind. ist, wie schon in W, *lie*; sie macht in M gegenüber W noch einige Eroberungen: *lie ich* 62,4 = *liez ich* W 78,13 (W *liez*), ebenso 97,10; sie wird auch selbständig frei verwendet 87,10; in anderen Stellen stimmt sie mit W überein: 90,7. 101,9. 106,12. 109,23. 123,3 im Innern des Verses sowohl als im Reim auf *gie*: 42,18. 62,11. 76,26. 90,20. 122,10 und *uiel*: 99,17. 101,31. Neben *lie* existiert die Form *liez* als bequemes Reimwort auf *hiez* und *stiez* fort; sie wird aus der Vorlage herübergenommen: 10,11. 19,27. 29,3. 116,6. 129,8.12. 135,6 und eingesetzt, wenn eins von diesen beiden Reimworten gegeben ist: 10,11; endlich auch selbständig mit einem jener genannten Wörter zum Reime gebraucht: 30,4. 106,30. Vereinzelt trifft man *liez* auch im Versinnern an: 1,19. 91,29. 162,25, es entspricht dann immer einem *liez* in W.

Die Ma. kann, wie immer im Ind. Praet., nicht zu Rate gezogen werden, da es mundartlich überhaupt keinen Ind. Praet. mehr gibt.

C. Reime.

Zweierlei Anforderungen stellte der Fortschritt der Zeit an die Reimtechnik von M: Vermeidung gewisser durch den Endsilbenverfall der Sprache gelockerten Reime und Herabminderung der Zahl gewisser an sich noch fester, aber ungefüger, unreiner Reime.

Sehen wir zunächst, wie weit M die erste Forderung erfüllt. Da zeigt sich denn, daß die bloßen Endsilbenreime gegenüber W entschieden zurückgehen, namentlich wenn der Endsilbe eine kurze betonte Silbe vorhergeht. Ein neuer, ausgebesserter oder vollständig neugebildeter Reim, in dem nur ein End-*e* reimte, kommt überhaupt nicht mehr vor, von Reimen auf *-en* (*-in*) nur ganz wenige: *geschriben* : *undirwegen* 111.35, *uernemen* : *gemahelen* 19.2, *nemen* : *marteren* 69.22.

Minder empfindlich ist M für die bloßen Endsilbenreime mit voraufgehender langer Silbe (10 % aller selbständigen ´ × Reime) oder mit 2 voraufgehenden kurzen Silben (22,5 % aller selbst. ◡́ ×× Reime). Sie werden von M zwar nicht mehr so häufig wie von W, aber immerhin noch häufig genug gebildet. Innerhalb dieser Gruppe von Reimen kann man besonders abgestufte kleinere Gruppen unterscheiden:

1. Endsilbenreime mit übertretendem Endkonsonanten, ohne daß ein dem Vokal vorhergehender Konsonant mitreimt: *ere* : *geschephet* 27,4 U, *weinen* : *nande* 55,16.

2. Reine Endsilbenreime. a) auf *-e*: *gaďeme* : *uogele* 28.16, *gemahele* : *winige* 28.18, *wesse* : *gesaehe* 61.21, *geswie* : *tirre* 69.3, *mane* : *nidere* 89.24. — b) auf *-en*: *gescheiden* : *Maerien* 17.9, *giengen* : *waren* 29,1 U, *wrchen* ; *wochenzen* 38.6, *eren* : *menden* 73,2, *zeswen* : *winsteren* 106.4. — c) auf *-el*: *Rachel* : *erdephil* 57.35 U, 58,4. — d) auf *-er*: *liebir* : *einiger* 41.5, *lustiger* : *swestir* 56,17. — e) auf *-est*: *uehtest* : *beschirmist* 112.2.

3. Endsilbenreim mit übertretendem Endkonsonanten, gestützt durch einen dem Vokale voraufgehenden Konsonanten: *Fuwae* : *triwen* 121,13.

4. Reine Endsilbenreime, a) Typus –́ ×, gestützt durch dem Vokale vorhergehende mitreimende Konsonanten: *tŏben* : *beliben* 28,25, *leschent* : *waschent* 30,22, *schalchtůme* : *naeme* 35,19, *erlazze* : *gehiezze* 51,14, *uehen* : *sahen* 59,30, *vrăgote* : *hiete* 65,10, *geniezzen* : *geheizzen* 73,3, *schone* : *seltsaene* 93,12, *ere* : *bosore* 134,7. — b) Typus –́ ××, mit vorhergehenden gleichen Konsonanten und Vokalen: *engele* : *himele* 3,5, *gewizzene* : *geschriebene* 9,24 U, *iaegere* : *dawidere* 46,17, *leidigete* : *uerredete* 67,5.

5. Endsilbenreime, die — beiderseits oder nur auf einer Seite — vor den mitreimenden Konsonanten und den reimenden Vokalen noch einen aus dem Reime herausfallenden Konsonanten aufweisen, a) mit übertretendem Endkonsonanten: *lise* : *uersen* 46,11, *hente* : *behalten*; — b) reine Endsilbenreime: *ane* : *domine* 21,2, *uolgen* : *herbergen* 43,29, *enkelten* : *gebunten* 56,1, *swerten* : *mohten* 69,25, *qwarter* : *hůter* 59,29, *chŏflŏten* : *gelten* 76,17, *anturte* : *rehte* 81,4, *undir* : *brůdir* 90,27, *handen* : *enphromeden* 108,26, *hieten* : *uerchŏften* 116,1, *entwalten* : *zimberoten* 120,29, *tode* : *sande* 123,9.

6. Endsilbenreime mit zwei voraufgehenden mitreimenden Konsonanten: a) mit übertretendem Endsilbenkonsonanten: *alle* : *fullen* 91,10, *stille* : *challen* 73,16, *sunden* : *ellende* 90,21, *arche* : *wrchen* 28,15; b) reine Endsilbenreime: *gespilten* : *wolten* 58,14, *banden* : *erfinden* 90,14, *wndir* : *andir* 105,36 U, *gedinge* : *gedwange* 87,24, *uerenten* : *enbunten* 92,4, *wrchen* : *archen* 28,6, *starche* : *werche* 8,4, *erhorte* : *gerte* 46,5, *harte* : *erhorte* 15,23, *swestir* : *lastir* 34,11. 69,12, *gebresten* : *rasten* 39,11, *uaste* : *este* 10,30, *habete* : *lebete* 8,9.

Obgleich also gewisse Endsilbenreime von M sichtbar gemieden werden, werden andere immer noch gebraucht, vielleicht aus Bequemlichkeit, jedenfalls aber auch, weil das Gefüge dieser Endsilbenreime, solange sie unter sich

reimten, auch noch zur Zeit von M als genügend empfunden wurde.

Stärker gelockert als in den Endsilbenreimen war die Verbindung da, wo betonte Silbe und Endsilbe in W aufeinander reimten. In dieser Art von Reimen legt sich M noch größere Zurückhaltung auf; zu ihnen zählen nur 1 % aller veränderten Reime.

Reime auf auslautenden Vokal wie *sa* : *wile*, *do* : *liebe*, *do* : *brunne*, *fruo* : *spate*, *Egipto* : *gewalte* (vgl. Dollm. § 111|112) bildet M überhaupt nicht mehr, sie sind zur Zeit von M undenkbar.

Dagegen sind Reime bei gedecktem Auslaut immerhin noch unter Umständen möglich; der auslautende Konsonant hat manchmal das Herabsinken des Vokals zu direkt farblosem *e* verhindert. Am kräftigsten hat sich unter solchen Umständen das *o* der schwachen Konjugation in der 3. pers. praes. und im part. perf. erhalten; es ist bemerkenswert, daß M da, wo diese Endungen den Reim bilden, das *o* sogar im Gegensatz zu W festhält. An solchen Stellen finden wir also neben Endsilbenreimen wie *uerwandelot* : *genennot* (selbst.) 64,24 Reime wie *not* : *grubilot* 6,3, *not* : *uerchŏffot* 74,3, *gůt* : *uerchŏffot* 76,20, *můt* : *uerulůchot* 107,32, *gedunchot* : *plůt* 109,24, *werwort* : *gechŏffot* 112,31, *eruollot* : *gebot* 122,18, *geledegot* : *not* 124,13, *wort* : *eruollot* 128,29, *uerwandelot* : *weizgot* 128,36, *not* : *gemerot* 133,21, *not* : *geminnerot* 133,31, *gezuchtigot* : *not* 137,13. —

Weniger gut hat sich das *o* in der Endung *-on* erhalten. Auch hier ist zwar das *o* von M im Gegensatz zu W wiederhergestellt: *wison* : *tůn* 127,25, auch wird ein Reim wie *do* : *erchomelichon* (= W *erchomelicho*) in der Exodus einigermaßen selbständig gebildet. Derselbe Reimtypus aber wird in der Genesis da, wo er in W vorkommt, ausnahmslos getilgt.

Reime von Stammsilben *-ŭ* auf Endsilben *-u* (Dollm. § 112) kommen in M überhaupt nicht mehr vor. Zu den neuen Reimen von Stammsilben *-i* (*-î*) auf Endsilben *-i* —

in W. G. 6 mal vorhanden, vgl. Dollm. § 112 — gehört in M nur *schonir* : *wîn* 109,36 und etwa *schîn* : *unsæligin* 1,19.

Durchaus unmöglich aber ist der Reim von Stammsilben -*ú* + Konsonant auf Endsilben ⊥́ *a* + Konsonant oder gar ⊥́ *e*, *i*, *u* + Konsonant. Er wird nicht nur nicht selbständig von M verwendet, sondern auch fast ganz vertilgt (Ausnahmen: *chom* : *enphangen* 42,34, *chom* : *undirgraben* 70,13, *chom* : *uinden* 76,27, *began* : *wizzen* Exod. 135,32). Eine Art Übergangsstufe bildet das Pronomen *nieman*, bezw. *ieman*, auch *iemaen* geschrieben. Es gibt einerseits als *iemaen* den Reim auf *gedienen* 102,7 her, andererseits aber auch als *ieman* den Reim auf *ergân* (: *nieman*) 78,27, also sogar auf langes Stammsilben-*a*.

Von selbständigen Reimen, in denen der Vokal der Stammsilbe ein *i* in der korrespondierenden Endsilbe gegen die historische Entsprechung fordert, käme eventuell, wenn man ihn als legitim ansehen will, *andir* : *chint* 34,20 in Betracht. *Beniamin* : *unsaeligin* 96,8, *Neptalim* : *gelichin* 113,4 rechnet man wohl zu den Reimen von schweren Nebensilben auf Endsilben. — Dagegen sind von eigenen historisch unreinen Reimen, in denen die Stammsilbe ein *ê* in der reimenden Endsilbe fordert, etwas mehr Beispiele zu belegen: *stet* : *zeiget* 5,32, *zeswen* : *stên* (W : *man*), *offenen* : *begên* 85,7, *uerstên* : *gelesen* 108,36, *ergen* : *ewen* 116,22.

Mehr aus äußerlichen Gründen zählen zu den Endsilben-Stammsilbenreimen die Reime von *des* auf einen starken Genetiv männlichen oder sächlichen Geschlechts, innerlich sind sie den reinen Endsilbenreimen verwandter. Es sind hier zu nennen die Reime: *tagewerches* : *des* 8,26, *chindes* : *des* 38,24 U, *eides* : *des* 42,5, *des* : *geiaides* 51,6. —

Wir kommen jetzt zu der zweiten Forderung der Zeit: Einschränkung der Zahl der unreinen Stammsilbenreime. In dem Maße, in dem die Endsilben verfielen, gewannen die Stammsilben für den Reim erhöhte Bedeutung. Zur Zeit von M macht sich daher das Streben bemerkbar, die Stammsilbenvokale auch im „klingenden" Reime reiner zum

Einklang zu bringen und gewisse vokalische Unreinheiten von W überhaupt ganz zu vermeiden. Allein die Zeit des überall reinen Reimes ist noch nicht gekommen, viele Reime werden ohne weiteres übernommen, andere zwar verändert, aber nicht in zureichendem Maße. Immerhin sind 36% aller veränderten Reime wirklich reine Reime; in den übrigen Fällen ist wenigstens ein relativer Fortschritt zum reinen Reim hin zu konstatieren; obgleich es auch vorkommt, daß Reime trotz ihrer Abänderung in M auf derselben Stufe stehen bleiben oder gar auf eine tiefere Stufe herabsinken. Ich gebe nun im folgenden eine systematische Zusammenstellung aller in M veränderten, aber nicht rein gestalteten Reime, insoweit sie in M als Stammsilbenreime oder zum mindesten als Stammsilben + Endsilbenreime erscheinen.

Stammsilbenreime.

I. Konsonantisch unreine Reime.

A. Einf. Kons. : Einf. Kons.

1. Nasal : Nasal.

ă

gewan : *nam* 'Name' 36,13. 38,25. 62,3.

man : *nam* 'Name' 67,25.

chwam : *man* 59,12. 71,1.

chwam : *began* 101,13.

chwam : *an* 76,5. 79,16.

genam : *man* 92,7.

Cham : *an* 30,24 U.

arm : *uarn* 6,26.

ei

heim : *ein* 91,9 U.

ŭ

sun : *urum* 45,23 U. 102,28. 24 U.

ů

tůn : *schalchtům* 104,7.

2. Nasal : Liquida.

heim : *heil* 100,14 U.

chom : *wol* 94,5.

3. Verschlußlaut : Verschlußl.

Gad : *gap* 111,37 U.

gap : *Gat* 57,30.

stat : *gap* 19,17.

liep : *hiet* 77,14 U.

4. Spirans : Spirans.

schůf : *schůch* 73,20.

hŏs : *ŏz* 42,1.

5. Aspirata (Affrikata?): Spirans.

lach : *prach* 11,8 U.

tach : *sach* 15,10.

lach : *sach* 53,10 U. 53,13.

lach : *geschach* 81,20.

gesach : *gelach* 115,13.

genůch : *gescůf* U 4,20.

(*ach* : *chinnebach* 36,22.)

6. Aspirata (Affrikata?) : Verschlußlaut.

genůch : *tůt* 17,23.
genůch : *gůt* 63,23.

7. Africata : Spirans.

nuzz : *uberfluz* 112,15.
nutz : *uberuluz* 52.9.

B. Einf. Kons. : dopp. Kons.

stat : *maht* 137,25.
dar : *bewarn* 93,8 U.
starp : *grap* 44,12 U.

C. Dopp. Kons. : dopp. Kons.

Je der letzte Konsonant auf beiden Seiten reimt; für Bindung nur des ersten Kons. sind keine Beispiele vorhanden (vgl. dagegen W, Dollm. § 96).

chraft : *maht* 67,15.
gewalt : *lant* 86,7 U. 108,9.
hant : *gewalt* 86,21 U. 92,28.
hant : *gestalt* 93,27. U.
chint : *wilt* 39,18.
alt : *wart* 45,1.
dwanch : *march* 65,5.
hant : *wart* 49,18.
lant : *wart* 100,29.

D. Dopp. Kons. : dreif. Kons.

Der mittlere der 3 Konsonanten der einen Seite fällt aus dem Reime heraus.

stunt : *aftirchunft* 31,18.

E. Vokal : Vokal + Kons.

Der überschüssige Konsonant ist in M nur *n*, nirgends *r*, *ch*, *l*, *g*, wie in W (Dollm. § 95).

Die Fälle mit übertretendem *ch*, *g* sind überall, wo sie in W vorhanden waren, von M beseitigt.

sî : *mîn* 81,11.
tůn : *darzů* 22,3.
getŏn : *urů* 35,10.
widirtůn : *darzů* 52,6.
dŏ : *getůn* 69,6.
getůn : *darzů* 78,16.
tůn : *zů* 94,2. 102,8.

II. Vokalisch unreine Reime.

Von leichter Art sind:

A. Die Unreinheiten in der Quantität.

ă : *â*
began : *wolgetân* 8,32.
undertân : *amman* 76,17.
bŏman : *irgân* 76,29.
ergân : *nieman* 78,29.
bŏman : *hân* 87,9.
armman : *hân* 101,1.
hân : *man* 101,34.
Dan : *hân* 110,32.
man : *lân* 12,13.
getân : *man* 16,17.
undertân : *man* 18,20. 72,20
wolgetân : *an* 27,1.
man : *gân* 38,2.
hân : *dan* 42,4.
furwâr : *dar* 92,27.

î : *ĭ*.
gelîch : *sich* 16,18.
dich : *gelîch* 69,9.
rîch : *sich* 103,23.
sîn : *gewin* 109,7.
in : *sîn* 115,14.

ŏ : *ô*.
tôt : *gebŏt* 100,21.
gŏt : *gebôt* 37,1.

B. Leichte Unreinheiten, auch solche der Qualität:

1. *ă* : *ŏ*. *chorn* : *sparn*.
2. *ŭ* : *ŏ*. *schul* : *wol* 36,1.
3. *iu* : *ou*. *livt* : *trŏt* 113,31.
4. *ŏ* : *ů*. *hůf* : *ŏf* 111,1.
5. Diphthong und zweiter Teil des Diphthongen, sei es in quantitativ reiner oder unreiner Bindung (vgl. Dollmayr § 91).

ie : *ê*. *ê* : *hie* 54,15.
ů : *ŏ*.
gebŏt : *gůt* 99,33.
gůt : *got* 107,34.
ů : *ô*. *tůt* : *nôt* 41,17.

C. Als dialektisch reine Reime angesehen, würden:

e : *ë*.
chwëlt : *welt* 89,11.
furhër : *wer* 6,23

das bayrische Gebiet ausschließen, was aber mit anderen Reimen in Widerspruch steht. Zum Bayrischen stimmen die Reime von *ů* : *ŭ* in:

urů : *du* 114,19.
zů : *nu* 42,20.
tůn : *sun* 36,10;

freilich können sie ebensogut für das Fränkische in Anspruch genommen werden (doch s.S.113ff.).

Direkt unrein scheint zu sein der Reim *urlŏp* : *lop* 100,11. Es mag aber erwähnt werden, daß in V gerade *urlŏp* sich oft als *urlop* geschrieben findet. Vielleicht muß man auch hier eine Schwächung des *ou* zu *o* annehmen. —

Reime von *ou* : *o*, *ei* : *ie*, *iu* : *a*, *a* : *ŭ*, *ie* : *ů*, *ů* : *i* usw., wie sie in W begegnen, fehlen.

III. Vokalisch und konsonantisch unreine Reime.

warf : *slâf* 12,4.
wart : *rât* 76,12 U, 1,12.
gechort : *tôt* 10,4.
nam : *hân* 63,2.
Nam : *getân* 11,3 U.
Cham : *undirtân* 31,9.
sîn : *im* 35,3.
chom : *lôn* 56,16.
getůn : *urum* 106,19.
hin : *si* 103,33.

Reime von Stammsilben und schweren Ableitungssilben.

Ich behandle nach Dollmayrs Vorbilde die Reime auf biblische Namen besonders. — Im Gegensatz zu W (D. § 98) werden Reimbindungen von *a* : *ů*, *ei* : *ie*, *ŏ*, *ă* : *ei* in M nicht gebildet. Die Unreinheiten von M sind durchgängig leichter Natur.

I. Exakte Reime.

chraft : *unberhaft* 35,24.
ualant : *uant* 12,21 U.
ualant : *hant* 14,16.
gigant : *want* 32,10 U.
war : *zitwar* 9,8.
zuhtichlich : *ich* 78,15.
Nordirt : *wirt* 54,11.
bist : *oberist* 86,13.
trohtin : *sin* 27,5. 41,4. 77,37.
min : *trohtin* 50,9.
sin : *uingerlin* 86,20 U.
sin : *chindelin* 102,35.
praet. *ordinot* : *not* 18,8.
„ *zimberot* : *gebot* 27,11.
„ *minnot* : *gebot* 40,9.

praet. *eroffenot* : *not* 42,12.
„ *phefirot* : *bot* 47,2.
„ *uerwandelot* : *tot* 83,16.
„ *tŏffot* : *not* 109,22.

II. Unreine Reime.

A. Konsonantisch unreine Reime.

1. Einf. Kons. : einf. Kons.
ureissam : *man* 8,10.
man : *gehorsam* 10,33.
sich : *ebenheilich* 12,17.
sich : *genaedich* 26,32.
drizzich : *ich* 103,11.

2. Einf. Kons. : Doppelkons.
a) Der Reim ist bis auf einen Konsonanten rein: *unberhaft* : *bat* 45,22 U.
b) Alle Konsonanten sind verschieden: *wirtschaft* : *tach*, eine größere Freiheit als bei den Stammsilbenreimen!

3. Doppelkons. : Doppelkons.
wart : *unberhaft* 57,13.

B. Vokalisch unreine Reime.

dienist : *gebrast* 77,25.
uizzetům : *urum* 100,22.

C. Vokalisch und konsonantisch unreine Reime.

getan : *gehorsam* 3,20.
gehorsam : *undirtan* 33,14.
herschaft : *hât* 111,9.
im : *magedĭn* 43,31.
im : *trohtin* 12,3.

Bei Angabe der **Reime auf biblische Namen** (18% aller R. auf bet. Silb.) sehe ich von einer Scheidung in vokalisch reine und unreine ab und sondere nur nach konsonantisch reinen und unreinen:

I. Konsonantisch reine Reime.

eua : *sa* 13,21. 15,13.
sa : *Rebecca* 42,6.
Lia : *sa* 56,19.
Adam : *nam* 11,6. 26,17.
Dinam : *nam* 58,18.
Galgan : *Thimian* 9,8.
man : *Laban* 53,1 U. 55,8.
Laban : *gewan* 56,28.
chanaan : *man* 73,10. 90,4.
Madian : *gewan* 123,36.
Ysachar : *war* 58,15.
dar : *Ysachar* 110,23 U.
putifar : *iar* 87,3 U.
putifar : *war* 77,5 U.
judas : *was* 96,34.
snel : *Abel* 25,1 U.
im : *Neptalim* 113,3.
im : *Dothaim* 75,26.
Kayin : *in* 24,1 U.
Beniamin : *hin* 70,23. 92,24.
ungewin : *Benomin* 71,6.
in : *Beniamin* 93,7 U.
dabi : *leui* 107,25.
euen : *gên* 20,10.
Ruben : *gigên* 57,32.
Aser : *sêr* 112,13.
hêr : *Luzifer* 1,29.
Jacob : *lop* 473, 58,19 U. 64,21 U. 65,11. 67,28. 71,26 U. 101.33.
do : *paradiso* 18,1.
nu : *Esau* (sprich Esa-u) 50, 12,15.
gewan : *zabulon* 58,16.
Abimelech : *sich* 47,13 U.

II. Konsonantisch unreine Reime.

A. Einf. Kons. : Einf. Kons.

ysaach : *nâch* 71,25 U.
gach : *Isaach* 40,5 U. 44,1 U.
an : *Abraham* 43,23.

judam : *man* 108,3 U.
joseph : *uerzech* 115,24.
joseph : *het* 106,27 U.
joseph : *tet* 96,15 U.
joseph : *gebet* 94,17.
effraim : *bin* 88,5.
Beniamin : *im* 92,1. 94,25. 114,15 U.
jacob : *choch* 47,6 U.
jacob : *got* 51,1, 54,17 U.
jacob : *apgot* 62,10 U.
chom : *Simeon* 92,10.

B. Einf. Kons. : dopp. Kons.

Joseph : *reht* 85,15.
Joseph : *gereht* 114,11.
Joseph : *uergiench* 115,20.

C. Vokal : Vokal + Kons.

Simeon : *do* 107,26.
do : *zabulon* 110,17.
Esau : *sun* 48,26.

Als übertretender Konsonant findet sich ausnahmsweise *l*:
Rachel : *e* 56,3 U.

Reime schwerer Ableitungssilben untereinander.

I. Reine Reime.

lussam : *gehorsam* 26,33.
lichnam : *lussam* 109,15.
saelich : *ewich* 51,20.
minnist : *niderist* 95,4.
erlich : *nutzlich* 14,5.
aenlich : *unmugelich* 12,7.
Abraham : *Rebeccam* 41,8 U.
Abraham : *gehorsam* 33,8 U. 40,11

II. Unreine Reime.

Ysachar : *Dinam* 58,3 U.
sichem : *chastel* 67.26.
effraim : *chindelin* 88,1 U.
Bethlehem : *Rachel* 71,2.

Tieftonreime mit voraufgehender langer betonter Silbe.

(55 % aller veränderten Reime.)

Bei aller sonstigen Verschiedenheit von W kann in M so wenig wie in W von zweihebig klingenden Reimen die Rede sein. Die einfache Tatsache der noch gebräuchlichen Endsilbenreime spricht dagegen. Ich spreche daher mit Dollmayr nur von Tieftonreimen. Die Zahl der auch im Sinne der späteren Zeit reinen Reime beträgt 44 % aller Reime vom Typus ⏑́ ×. Die unreinen Reime zerfallen in folgende Abteilungen:

I. Bis auf einen übertretenden Endkonsonanten reine Reime.

Als übertretender Endkonsonant begegnet auch hier *n*, wie bei den einsilbigen Stammsilbenreimen, freilich mit dem Unterschiede, daß *n* nicht der einzige, sondern nur, wie auch in den folgenden Reimklassen, und in Übereinstimmung mit W der häufigste übertretende Endkonsonant ist. Außer *n* sind noch zu nennen an zweiter Stelle *r*, an dritter *t*, an vierter *nt*. *r* und *nt* als übertretende Endkonsonanten kommen nur in dieser Reimklasse vor; die durch sie verursachte schwerere Reimstörung wird durch die vollkommene Übereinstimmung der vorhergehenden Silbe wieder behoben. W empfindet *r* als weniger schwere Störung und gleicht nur bei überschüssigem

st in *flizze*: *wizzest* aus. In M fehlt übertretendes *st* oder auch einfaches *s* ganz.

1. *n*.

machen : *gemache* 80,37.
gewalte : *behalten* 35,20.
alte : *gehalten* 48,22 U.
stalte : *alten* 106,1.
handen : *schande* 15,1.
handen : *lande* 89,10.
banden : *hande* 97,29.
unlange : *gegangen* 85,5.
garten : *arte* 23,14.
garten : *warte* 10,22.
uâhen : *gâhe* 46,21.
andahte : *brahten* 100,16.
iaren : *zware* 41,11 U. 115,0 U.
zeware : *waren* 80,7.
lazzen : *strazze* 43,27.
uernaemen : *chwaeme* 106,33.
waeren : *gebaere* 92,32.
maere : *waeren* 101,22.
uermaeren : *alwaere* 32,15.
gewaete : *haeten* 99,31.
getaeten : *haete* 116,4.
gelfe : *helfen* 86,2.
werde : *werden* 76,23.
erde : *werden* 71,8
gerne : *lernen* 32,9.
sternen : *gerne* 34,23 U.
sere : *herren* 52,5.
here : *herren* 2,14.
gesellen : *helle* 10,12.
chwellen : *helle* 92,20.
reinen : *deheine* 109,19.
gemeine : *weinen* 115,10.
gereite : *arbeiten* 102,6.
geheizzen : *chreizze* 94,9.
stille : *willen* 56,8. 90,1.
chinden : *gesinde* 17,8. 29,2. 61,2 U.
gelingen : *dinge* 30,1.
gnozzinne : *minnen* 16,7.
minnen : *inne* 34,19.
erswitzzen : *hitzze* 19,10.
beliben : *wibe* 12,14.
wiben : *tribe* 102,4.
libe : *beliben* 101,2.
waerlichen : *entwiche* 114,11.
riche : *erbarmichlichen* 92,8.
riche : *staetechlichen* 72,17.
uerzîhen : *wihe* 51,23.
wisen : *paradise* 19,16.
ergienge : *geuiengen* 87,20.
getriwe : *riwen* 46,1.
wolde : *solden* 106,8.
wolten : *solte* 64,16.
morgen : *sorge* 88,16.
zerloste : *trosten* 80,31.
trŏroten: *genote* 83,13.
handeloten : *genote* 42,34.
bestozzen : *blozze* 60,24.
armpŏge : *tŏgen* 42,24. 30.
trŏte : *lantlŏten* 94,35.
chŏflŏten : *hŏte* 39,22.
trŏten : *lŏte* 33,13.
schulden : *hulde* 96,6.
stunden : *begunde* 68,16. 75,6.
stunde : *chunden* 102,36.
stunde : *gesunden* 17,22.
wnne : *chunnen* 45,12.
chuste : *brusten* 105,34.
unrůche : *besůchen* 97,15.
genůge : *trůgen* 74,9
genůge : *fůgen* 111,36.
berůre : *ungefůre* 34,15.
behůten : *gůte* 19,22.
unmůte : *gůten* 80,27.
bůzze : *fůzzen* 22,23.
sůzze : *fůzzen* 89,25.

2. *r*.

ninder : *winde* 9,1.
hiuffoltir : *molte* 19,8.
wnder : *erfunde* 35,15.
můter : *gůte* 57,34.

3. *t*.

schenche : *gewenchet* 80,11 U.

unheile : *geteilet* 32,11 U.

4. *nt.*

uehtent : *unrehte* 112,21.

II. Bis auf die voneinander abweichenden Endkonsonanten reine Reime.

Die gewöhnlich dissonierenden Konsonanten sind *n* und *r*. *r* und *st* begegnet nur in dieser Klasse. *s* und *t*, *z* und *n*, *t* und *nt* begegnen in W, fehlen aber in M.

1. *n* und *r*.

s̊uchen : *ẘchir* 10,3.
m̊uden : *br̊udir* 64,2.

2. *n* und *l*.

handen : *wandil* 8,23.

3. *r* und *st*.

ẘchir : *s̊uchist* 36,2.

III. Tieftonreime mit gleichem Vokalismus und teilweise gleichen Konsonanten der vorletzten Silbe.

A. Mit gleichen Endsilben.

(10 % aller ⏝́ × Reime.)

gedanchen : *schalchen* 32,3.
balde : *gewalte* 64,19.
lante : *gewalte* 126,9.
garbe : *lambe* 24,3.
uerhanchte : *erchante* 58,1 U.
ander : *swanger* 46,6.
gedarbet : *erbarmet* 21,17.
garbe : *begarwe* 74,10.
armen : *garnen* 93,34.
gesattest : *rastest* 110,27.
entwalte : *brahte* 42,29.
braehte : *haete* 2,37.
sehse : *wesse* 102,31.
selbe : *gelde* 104,3.
erde : *sterbe* 101,4.
ersterbe : *werde* 52,29.
weruen : *werchen* 110,11.
trenchen : *olbenden* 42,16.
hente : *schrenchte* 106,3.
erchenne : *anegenge* 20,3.
wilden : *eruinden* 76,36
willen : *chinden* 48,5.
willen : *innen* 113,24.
trinchen : *eruinden* 95,22.
chinde : *inne* 10 17.
chinde : *sinne* 93,25.
eruinden : *gewinnen* 48,13.
uindest : *gewinnest* 50,31.
uindet : *wirdet* 17,18.
bringen : *minnen* 24,2 U.
iungelinge : *minne* 58,2 U.
bringen : *sinnen* 72,15.
furbringet : *zerinnet* 85,26
bringet : *uersinnet* 93,15.
bedwnget : *gewinnet* 104,13.
sinnen : *ubirwinden* 78,31.
giengen : *triegen* 73,12.
geuolgen : *wolden* 67,14.
enpholhene : *uerholne* 13,7. 61,1 U.
erstorben : *sorgen* 100,34.
worden : *sorgen* 19,20.
bedorfte : *worhte* 78,26.
chŏften : *lŏffen* 76,22.
trunchen : *druchen* 31,2.
sunde : *chestigunge* 34,6.
stunden : *undirdrungen* 52,1.
besundir : *hungir* 33,22.
begunden : *gewnnen* 10,8. 38,15. 57,6.
funften : *fursten* 1,11.
iungen : *gewnnen* 97,4.
chunege : *wr̆den* 70,21.
sturbe : *wrde* 48,24 U.
ersturbe : *wrde* 21,1.
wrben : *wrden* 33,6.
br̊uder : *best̊unde* 92,33.
ẘfte : *m̊ute* 98,19.
r̊uhte : *gem̊ute* 67,7

B. Mit überschüssigem Endsilbenkonsonanten.

Als solcher begegnet in dieser Klasse von Reimen nur *n*.

(3% aller ⌣́ × Reime.)

garten : *starche* 10,1.
hâte : *brahten* 103. 21,25.
sterben : *erde* 101,35.
uerre : *herbergen* 95,15.
uerschelchen : *gewelte* 104,9.
chinden : *dinge* 60,20. 101,6.
silberphenninge : *minnen* 100,5.
bringen : *inne* 92,34.
bringen : *minne* 84,2.
mischen : *misse* 30,16.
erwische : *listen* 41,22.
behielte : *rieten* 2,13.
worden : *sorge* 88,6.
hulden : *sunde* 17,34.
furhten : *anturte* 94,8
sůnten : *gůte* 63,6.

IV. Tieftonreime mit gleichem Vokale der vorletzten Silbe, aber ungleichen Konsonanten zwischen den Reimsilben.

A. Mit gleichen Endsilben.

(7% aller ⌣́ × Reime.)

wambe : *zehande* 6,34.
zewâre : *gâbe* 100,18 U.
rachen : *uersmahen* 69,34.
trage : *genade* 45,18.
genade : *zeware* 21,23.
genade : *rate* 81,16.
gesahen : *uragen* 43,28.
gahen : *Abramen* 34,9.
namen : *gahen* 34,2.
sahen : *erchwamen* 92,6.
uernamen : *waren* 68,18.
bechwamen : *waren* 75,12.
chwamen : *genaren* 88,13.
chwamen : *waren* 89,18.
gaebe : *naeme* 68,14.
gaeben : *waere* 103,31.
ubirlaege : *ubirsaehe* 107,19.
phlaegen : *chwaemen* 100,13.
chwaeme : *waere* 99,27.
Rebeccen : *trŏtgebetten* 43,4.
merchen : *schephen* 3,22 U.
leibent : *zerteilent* 81,30.
leide : *oheime* 63,18.
beide : *deheine*
bescheiden : *deheinen* 84,10.
gescheiden : *eigen* 96,25.
leidet : *uerteilet* 52,13.
ueile : *daheime* 89,8 U.
daheime : *eine* 89,15.
heime : *reine* 90,6.
beliben : *erliden* 28,12.
entliben : *minen* 41,6.
nide : *wile* 22,4.
liebe : *schiere* 63,27.
lieben : *schieden* 67,23.
lieben : *triegen* 98,22.
lieben : *uorbrieuen* 1,1.
iemaen : *dienen* 102,7.
minne : *grimme* 21,5.
chôme : *urône* 102,27.
rŏbet : *entlŏchet* 112,10.
gelŏbet : *getrŏmet* 80,30, 84,15.
tŏgen : *urŏwen* 78,6.
tŏgen : *beschŏwen* 112,28.
rŏmen : *rŏnen* 38,31.
gŏmen : *bŏwen* 8,34.
frumich : *chunich* 34,3. 103,9.
umbe : *zunge* 32,13 U.
begrůbe : *gefůge* 115,25 U.
růben : *genůgen* 23,16.
uerlůchet : *gebrůvet* 16,22.
uůgen : *fůren* 40,10.
fůgen : *růwen* 51,2.
hegirdrůsen : *můzzen* 7,5.

B. Mit übertretendem Endkonsonanten.

1. *n.*
chlamben : *strange* 28,11.
genaden : *trage* 102,3.
genade : *lagen* 12,22.
genaden : *chwale* 10,24.
bequamen : *mane* 75,2.
pramen : *zware* 41,1.
uernaemen : *waere* 74,5.
bescheiden : *eine* 86,10.
daheime : *deheinen* 97,2.
wibe : *ilen* 99,2.
uertriben : *nide* 17,33.
liebe : *dienen* 103,1.
liebe : *giengen* 25,6. 100,17.
erchomen : *tone* 95,24.
tǒgen : *trǒme*
2. *t.*
rippen : *likkent* 6,25.

C. Mit voneinander abweichenden Endkonsonanten.

Als solche begegnen:
1. wie schon oben *n* und *r*.
bescheiden : *deheiner* 83,4.
brůdir : *fůren* 100,15.
2. *m* und *n*.
adem : *blasen* 7,19 U.
einem : *bescheiden* 80,29 U.

V. Tieftonreime mit nicht völliger Übereinstimmung des Vokals der vorhergehenden Silbe.

(10°/₀ aller ⏑́ ⨯ Reime)

Hierher rechne ich die Assonierung derjenigen Vokale, die schon bei den einsilbigen Stammsilbenreimen aufeinander gebunden waren, außerdem noch die einiger anderer wie *a* : *ae*, *ae* : *e*, *i* : *u* usw. Die übrigen Reime sind als bloße Endsilbenreime ganz zu Anfang des Abschnittes S. 96 ff. aufgeführt. — Ich scheide die Reime nach folgenden Merkmalen:

A. Quantitative Unreinheiten in der voraufgehenden Silbe.

1. Völlige Übereinstimmung der der Endsilbe voraufgehenden Konsonanten.
mâzze : *uazze* 87,16.
erhorten : *worte* 98,25.

2. Teilweise Übereinstimmung.
sere : *erde* 116,20.
uorhten : *storten* 32,19.
chêrten : *lêten* 115,32.

B. Vokale, gebunden auf aus ihnen zusammengesetzten Diphthong.

1. Völlige Übereinstimmung der der Endsilbe voraufgehenden Konsonanten.
wite : *gereite* 32,16.
schiere : *herre* 42,32.
troste : *můste* 41,10.

Als überschüssiger Konsonant begegnet:
a) *n.*
ophoroten : *můte* 24,6.
b) *t.*
behůtet : *note* 54,22.

Unrein gebunden sind in den Endsilben:
n und *r*.
griser : *chiesen* 105,32.
n und *t*.
hůtet : *noten* 54,12.

2. Teilweise Übereinstimmung.
wůfte : *chuste* 115,15.

C. Sonstige leichte vokalische Unreinheiten, wie *a* und weit geöffnetes Umlauts-*ae* (in der Schrift oft gar nicht voneinander gesondert!), *a* und *o*, *ŏ* und *iv*, *ẹ* und *ë*, *o* und *u* vor *l* (alles Möglichkeiten, die wir schon bei den einsilbigen Stammsilbenreimen verwirklicht fanden); ferner *ê* und *ae* (die sich lautlich sehr nahe stehen, vgl. Lautlehre S. 28), *ĭ* und *ẹ* oder *i* und *u* vor Nasal.

1. Völlige Übereinstimmung der Konsonanten.

mohten : *betrahten* 92,31.
mohte : *betrahte* 33,1. 64,5 U.
gesmahte : *mohte* 9,17 (dazu alle Fälle, in denen in M auf *-ahte* statt *mahte* : *mohte* eingetauscht ist, vgl. S. 84).
ahte : *geslaehte* 33,7.
gahen : *uersmaehen* 36,4.
gewalte : *solte* 18,20.
zware : *alwaere* 13,34.
sare : *waere* 48,9.
zeware : *charchaere* 80,12 U. 90, 18 U.
zware : *heilaere* 87,1.
zware : *spehaere* 92,2.
zeware : *waere* 97,8. 43,25.
zeware : *herore* 106,10.
drate : *waete* 100,2.
gewalte : *chemenate* 43,16.
rate : *ubiltaete* 18,2.
chemenate : *genote* 94,31.
sare : *ebenhare* 114,29.
waren : *meren* 27,3.
ambaehte : *rëhte* 76,19.
waere : *mere* 97,5.
gefůrbaere : *here* 74,2.
chwẹllen : *wëllen* 96,2.
geuẹrte : *swërte* 20,9 U.
lẹken : *nichen* 68,5.
diche : *rẹche* 102,29.
trinchen : *wenchen* 50,22.
schinte : *hẹnte* 59,35.
rindir : *undir* 32,1.
stunde : *gesinde* 68,3 U.
erfulten : *wolten* 112,37.
uerburgen : *sorgen* 15,4.
gehiete : *livte* 53,5.
trŏte : *livte* 120,6.
triwen : *bŏwen* 31,1, 34,18.
getriwen : *geurŏiwen* 38,23.
triwen : *urŏwen* 5,36.

Reime mit überschüssigem *n* sind:

gesaehe : *nahen* 101,28.
saehe : *nahen* 35,9.
bihtaere : *waren* 109,1.
uerwazzen : *gelaezze* 13,33.
hende : *chinden* 105,37 U.
minne : *gewnnen* 27,2.
chinden : *sunde* 7,6.

2. Teilweise Übereinstimmung der Konsonanten.

tohter : *uater* 58,3 U.
chinden : *bedwngen* 15,3.
uorhten : *enkulten* 115,34.
gesŏne : *tivre* 6,18.

Mit überschüssigem *n*:

gelŏben : *gezivge* 111,24.

3. Gänzliche Abweichung der Konsonanten.

schâffe : *sprâche* (: *ae*) 59,20.
sêle : *chwaeme* 107,28.

Manche der zuletzt aufgezählten Reime gehen fast in Endsilbenreime über.

Tieftonreime mit kurzer betonter vorletzter Silbe.

(6 % aller veränderten Reime.)

I. A. 48 völlig reine Reime.

B. Reime mit überschüssigem *n*.

sagen : *sůnstage* 30,10.
besniten : *mite* 38,28.

Tieftonreime mit Übereinstimmung des Vokals und Abweichung des Konsonanten der voraufgehenden Silbe.

habe : *schade* 4,15.
abe : *slage* 2,8.
ungehabe : *chlage* 70,24.
begraben : *sagen* 72,16.
erhaben : *uertragen* 13,11.
enthaben : *sagen* 98.13.
habet : *saget* 80,32. 94,27.
geben : *phlegen* 60,27.
geben : *segen* 108,34, 113,2.
geben : *undirwegen* 87,10, 91,13.
leben : *nemen* 45,20.
gegeben : *nemen* 95,29.
undirwegen : *nemen* 97,23.
ueriehen : *helen* 22,14.
loben : *regenbogen* 29,6 U.
chloben : *betrogen* 14,1 U.
gezoge : *chome* 99,6.

Reime mit übertretendem Endkonsonanten:

gehaben : *sage* 5,31.
haben : *sage* 96,1.
haben : *lichname* 76,19.
geladen : *tage* 90,29 U.
geben : *bewege* 19,30.

Vokalisch nicht ganz rein sind nur:

strebet : *leget* 111,14.
sehen : *zelen* 35,8.

über den Reim *gůte* : *uerbute* 13,16, den ich für dialektisch rein halte, vgl. Lautlehre *ů* S. 39.

Endsilbenreime in dreisilbigen Wörtern

(2,5 % aller veränderten Reime.)

A. Tieftonreime mit vollständiger Übereinstimmung der beiden voraufgehenden Silben.

(22,5 % aller ´ ×× Reime.)

B. Tieftonreime mit teilweiser Übereinstimmung der voraufgehenden Konsonanten und völliger Gleichheit der Vokale.

(22,5 % aller ´ ×× Reime.)

labete : *chlagete* 41,15.
habete : *sagete* 49,8, 73,26 U. 74,21 U.
habeten : *sageten* 43,8.
ubirhabeten : *sageten* 100,25.
beweinete : *erzeigete* 99,15 U.

C. Tieftonreime mit Übereinstimmung des Vokals der Stammsilbe.

(10 % aller ´ ×× Reime.)

uademe : *zesamene* 17,16.
slahene : *habene* 92,15.
uogele : *obene* 82,1 U.
uogele : *lobene* 3,16.

D. Tieftonreime mit Assonanz des Vokals der Stammsilbe.

(22,5 % ´ ×× Reime.)

ebene : *heckene* 16,30.
geswigeten : *geneigeten* 74,1. 19.
iagete : *uragete* 64,15.
wegete : *segente* 113,13 U.
Adamen : *gemahelen* 15,9 U.

Synkopiert man in den dreisilbigen Reimwörtern die 2. Silbe, wie das auch bei vielen in der Schrift geschehen ist, so erhält man zweisilbige Wörter mit vorhergehenden konsonantisch langen Silben. Solche Reimwörter sind dann gebunden mit von Natur zweisilbigen Wörtern mit vokalisch oder konsonantisch langer Stammsilbe. Die hierher gehörigen Reime (1 %) sind folgende: *slangene* : *manne* 18,3 U, *geladete* : *twalte* 87,18, *mangelen* : *gnaden* 73,1; *gezelte* : *phlegete* 38,1; *scherten* : *hebeten* 133,11, *erbes* : *lebenes* 46,13. Mit überschüssigem *n*: *gamene* : *mannen* 43,20.

Der Reim *Noe* : *obene* 28,17 steht isoliert. Ob hier an ein Mitreimen des *o* auf beiden Seiten gedacht ist, bleibe dahin gestellt.

Einzelne Bemerkungen über den Reim.

Obgleich die durch ein überschüssiges *n* verursachte Reimstörung durch ihr Auftreten in fast allen Klassen von Reimen beweist, daß sie zur Zeit von M kaum als Störung empfunden wurde, gewinnt man gleichwohl aus einzelnen Stellen den Eindruck, als ob M das überschüssige *n* um jeden Preis vermeiden wolle. So ist in folgenden Fällen gegen den gewöhnlichen Gebrauch in den Reimwörtern ein *n* ausgelassen: *den dǒme* 5,30 : *ich meine den dǒme, des schulen si haben gǒme* (= W *der dume*); *beneichene* 42,13: *Er sprach ich wil haben ze einem zeichene welhiv mir got welle beneichne* (W *eichine* conj.); *erchande* 124,12: *ein man von Egiptilande, des si* (pl.) *niht erchande* (W *erchanden*); *geschade* 145,18: *daz si* (pl.) . . . *deheinem manne mere niht geschade* (W —). Alle Beispiele zeigen im Reime eine zwar nicht gerade falsche aber doch so ungewöhnliche Form, daß sie erklärt werden muß. Der Ausfall des *n* im ersten Beispiele ist einigermaßen gerechtfertigt durch das Durcheinandergehen der starken und der schwachen Deklination in M (siehe S. 66 ff.). Im zweiten Falle ist das *n* durch Metathese oder Dissimilation am Wortende geschwunden; W erreicht den reinen Reim durch die einfache Setzung des Konjunktivs



eichine statt *welle beneichne.* Bei 145,18 können wir constructio ad sensum annehmen: grammatisches Subjekt ist *schŏr*, *doner*, *uivr*, *regen*; demgemäß heißt es 145,17 *teginen*: alle diese einzelnen Erscheinungen aber sind verschiedene Formen des einen 145,8 genannten *wetir*, das als logisches Subjekt für *geschade* vorauszusetzen ist, wie der folgende Vers *du heiz ez gestillen* beweist. Für das Fehlen des *n* an der Stelle 124,12 fehlt mir die Erklärung.

Ein auslautendes *t* fehlt in den Reimwörtern *uarn* 3. pers. pl. ind. 6,26: *an die fůgent sich die arm, si hin ode her uarn* (W: *da die arme ana weruent, suenne sie sich růerent*) und *entrinnen* 3. pers. pl. ind. 110,10: *so choment si ze dem paradise, dirre werlde si entrinnen, daz sie ze helle iht brinnen* (W = *tůn sie daz gote girisi, daz si chomen zi paradisi daz si ouh so megin intrinnen daz si ze helle ni prinnin*). Hier dürfen wir voraussetzen, daß M die hauptsächlich fränkische Gewohnheit, das *t* auszulassen gekannt und in der Schrift gebraucht hat.

Auslautendes *s*, das, wie erwähnt, in M nie im Reime übertritt, fehlt nach dem Artikel *des* in *geben*: *des engelischen leben* 17,5. Weitere Beispiele über Auslassung des *s* in der umgebenden und späteren Literatur hat Kraus S. 230 zusammengestellt.

Neben ungewöhnlichen Auslassungen eines Konsonanten finden sich ungewöhnliche Anfügungen; sie sind unbedeutend in *pharao-n*: *Aaron* 155,33, *pharao-n*: *uolgon* 160,37. Merkwürdig ist das *n* in *er bat im gehoren durch willen siner uordirone-n* 106,13 und *got wolde si erhoren durch willen ir uorderone-n* 125,18, wo W *uorderone* und *forderen* hat.

Merkwürdig ist auch die Einschiebung des *n* in *gebreitent* part. praet., M 106,23: *des chunfte alle die beitent die ubir die werlt sint gebreitent*, wozu Diemer in der Anm. noch andere Beispiele anführt (W *gebreitet*).

Mehr ein Versehen ist wohl die Anfügung eines *t* in M 80,32: *waz wirret daz ir mir saget, waz iv getrŏmet habet* (W: *iuwe ware gescumet*).

Auffällig ist das Endsilben-*e* in den Reimen: *der man dine* : *miden* 13,15, *gerne* : *enberne* 56,9, *ze lobe* : *her Jacobe* 56,15, *schulen wir bringene* : *chunege* 128,7, *wir uernemene* : *heidene* 139,36. Ungewöhnliche Deklinationsweise ist anzunehmen in *ze sagene* : *uon dem magene* 7,2 (= W), *namene* : *zesamene* 7,10 U, *dem slangene* : *manne*.

Damit kommen wir zu den im Reime gebrauchten besonderen Lauten und Formen überhaupt.

Nur im Reim begegnet *nn* für *nd*, so 26,26: *der Adamen schunte . . . der im des paradises erbunne* (= W *irbunde*) *und allem manchunne*; 61,18: *sprach er Jacob zů*, *zwiv er uon im entrunne ode umbe waz er im enbunne* (W *erbunde*), *daz siniv chint unde ir barn ân grůz uon im waeren geuarn*, eine deutlich bayrische Eigenheit (Weinhold § 171).

Auch nur im Reim findet sich *peminte* mit *i* statt *bimente*, 115,16: *mit saben hiez er in bewinten*, *belegen mit peminten* (aber 41,14: *dar enphalch er si schone mit smache aller bimentone*).

Ebenso finden sich im Reim die seltensten Formen: Der kontrahierte Infinitiv *lân* auf ein im Reim gegebenes *man* 12,13 (W *lazzen*); der kontrahierte Infinitiv *hân* im Reime auf gegebenes *genam* 63,2 und *man* 87,9; die Part. Praet. *gigên*, *gestân*, *ergân*; der nur einmal vorhandene Konjunktiv *zergâ*; das Praet. Ind. *haete* 44,19. Man darf so gut wie sicher annehmen, daß M in all diesen Fällen die Sprache dem Reim zuliebe vergewaltigt hat. Denn der Reim ist dem Bearbeiter ein lästiger Zwang gewesen, wovon noch später in dem Kapitel über den Stil die Rede sein wird.

Charakteristik des Reimes und der Schrift.

Es fragt sich jetzt, welchen Dialekt überhaupt die Reime der Bearbeitung verraten. Die Frage ist schon vielfach bei der Besprechung der Laute im einzelnen berührt worden. Es bleibt nur noch übrig, das dort gesagte hier zusammenzufassen. Die Reime weisen in ihrer Gesamtheit auf bayrischen Dialekt. Verhältnismäßig sicher bayrische Reime

sind: *dů* : *zů* 12,9. 38,13. 51,15.24. 65,12. 67,1. 74,20; *chom* : *wol* 94,5; *chom* : *lôn* 56,16; *chole* : *wol* 111,32; *urů* : *du* 114,19; *zů* : *nu* 42,20; *tůn* : *sun* 36,10; *getůn* : *urum* 106,19; *uizzetům* : *urum* 100,22; *erbunne* : *manchunne* 26,26; : *entrunne* 61,18; ferner wegen der starken Apokope die Reime: *nas* dat. sing.: *was* 5,15; *die arm* : *uarn* 6,26; *dem gezelt* : *ubir uelt* 46,15; *bechort* : *der wort* 49,4; *Jacob* : *ze gůtem lop* 67,28; dazu die 1. und 3. Person der Praeterita auf *ôt* im Reime auf *not*, *tot* usw. Zur Zeit von M weniger sichere Reime sind: *gŏme* : *dŏme (pollex)* 5,30; *entlŏchet* : *rŏbet* 112,10; *-êre* : *aere* (vgl. S. 28).

Dem gegenüber wäre es unbillig, die Reime von *ĕ* : *ẹ* vor *r* und *l* als reine Reime ansehen zu wollen und daraus auf fränkische Eigentümlichkeit zu schließen. Selbst die Reime *uarn* : *arm* 6,26, *entrinnen* : *brinnen* geben dazu noch kein Recht. Immerhin ist eine leicht fränkische Färbung des im Grunde bayrischen Dialektes nicht zu verkennen. In diese Richtung weist auch die Unsicherheit der Behandlung der auf *kw* folgenden Vokale; neben Reimen wie *chom* : *lôn*, *chôle* : *wol* stehen Reime wie *chwam* : *nam* 45,3. 103,16, *chwam* : *an* 76,5. 79,16, *chwam* : *man* 59,12. 71,1, *chwam* : *ammon* 77,15 usw. Auch die seltenen Nebenformen *gegân* für *gegangen* könnte man hier erwähnen.

Das Bild der Sprache wird bestätigt und ergänzt durch die Kennzeichen der Schrift.

Was M vor W in der Schrift voraus hat, ist die bessere Schulung; M strebt eine einheitlichere Orthographie an, wie die Lautlehre das im Einzelnen schon gezeigt hat; man erkennt, M richtet seine Aufmerksamkeit nicht mehr naiverweise auf die in der Wirklichkeit allein vorhandenen Lautkomplexe, sondern auf den einzelnen im Buchstaben ausgedrückten Laut. Von den Lauten geht er weiter zu den Silben, er fordert bestimmte volle Silben da, wo sie in Wirklichkeit schon durch Synkope geschwunden sind (vgl. darüber Synkope S. 41 und Praefixe S. 42), kann es natürlich aber nicht verhindern, daß neben dem angestrebten Lautbild das

der Wirklichkeit entsprechende sich ihm hier und da doch in die Feder drängt.

Die auf die Silben folgende Einheit ist das Wort. M bemüht sich, in der Schrift das Wort ganz von seiner Umgebung zu isolieren. Zusammenrückungen: *almahtigot, wemmir* werden getrennt: *almaehtige got* 105,23, *we mir* 77,1; Enklise, Proklise werden eingeschränkt, Synaloephe wie in *deiz*, *deist*, *neizwaz*, *nius* (= *nu iu es*) wird gemieden, oder wie die letzten beiden Schreibweisen ganz unterdrückt. Sandhierscheinungen, wie in W, sind in M nur selten zu beobachten (vgl. Lautlehre S. 60).

Merken wir so überall eine festere Schulung heraus, so haben wir auch noch weiter einige Anzeichen dafür, daß diese Schulung fränkisch gewesen sein muß.

Die Sprache des Denkmals ist, wie wir aus den Reimen gesehen haben, im großen ganzen bayrisch mit etwas fränkischer Beimischung. Einzelheiten der Schrift zeigen nun, daß wir auch noch mit einem leicht allemannischen Einschlag zu rechnen haben (vgl. *u* statt *ph*, ganz seltenes *chimet*, ganz seltenes *solhe*, seltenes *nivht*, *-ton* statt *-ten* in den schwachen Praeteriten, das teilweise Fehlen des *j* im Anlaut). Andere Merkmale sind nur allgemein oberdeutsch wie *ch* statt *k* oder die Verhauchung von *h*.

Halten wir die ähnlichen Sprachbilder von W und M zusammen, so können wir feststellen, daß die bayrischen und auch allemannischen Kennzeichen der Schrift vielfach in M, besonders in der M. G., zurückgegangen sind. Statt dessen tritt fränkische Schreibweise ein: das anlautende *j* wird in M meistenteils gesetzt, wo es in W fehlt, die Endung *-ton* wird in der Genesis beseitigt; die Schreibung *ai* statt *ei*, desgleichen *iu* statt *ie* vor *b* und *g* nimmt in M ab, die Ansätze von *eu* statt *iv* verkümmern; *b* überwiegt im Anlaut statt *p*; das auslautende *t* in *niht* und in der 3. Pers. Plur. Praes. wird in einigen Fällen ausgelassen; auch begegnet vereinzelt bei den Präfixen die Schreibung *uor-* statt *uer*, *un-* statt *en-*.

Anderseits stellen sich doch auch neue bayrische Eigenheiten ein, wie namentlich die Schreibung *ŏ* für altes *û*, *ei* für altes *î*, der wachsende Gebrauch von *ch* statt *g* im Auslaut, die Endung der Part. Praes. *-unde* statt *-ende*, *uehtest* statt *uihtest*, die weitgehende Verwendung von *ô* als funktionellem Themavokal in den schwachen Praeteriten und Partizipien der Vergangenheit, der Gebrauch der Endung *iv* im Akk. sing. fem., so daß sich auch in der Schrift der bayrische Grundcharakter des Denkmals nicht verleugnet.

So führen Schrift wie Reim in die bayrisch-österreichischen Gegenden, und es steht nichts im Wege, innerhalb dieser weiteren Grenzen als engere Heimat Kärnten anzunehmen, wo der Milst. Kodex gefunden worden ist.

D. Syntax.

Artikel und Substantiva.

Die ältere Zeit ist in der Setzung des Artikels sparsamer als die neuere. Die Kennzeichnung, die bei uns heute das Substantiv durch den Artikel erhält, gibt ihm in der älteren Sprache der Sinn des Wortes, der eine nähere Bezeichnung entbehrlich macht, und der Satzzusammenhang, wofern nicht überhaupt eine genauere Bestimmung gleichgültig ist. Ist diese nötig und noch nicht anderweitig vorhanden, so wird das Subst. durch ein Demonstrativum ausgezeichnet. Die Bestimmung des Substantivums ist also in jedem Falle eine besondere, je nach den Umständen gefühlsmäßig bedingte, weshalb auch wir noch heute eine Sprache, in der der Artikel sparsamer verwendet wird, als poetisch empfinden. W steht dieser naiven volkstümlichen Sprache näher als M. Die jüngere, mehr verstandesmäßig ausgebildete Sprache verallgemeinert die ausdrückliche Kennzeichnung, die in der älteren Sprache besondere Bedeutung hatte: aus dem Demonstrativum wird der Artikel. Die Sprache auf dieser Stufe hat es nicht so sehr auf Dar-



stellung wie auf Mitteilung abgesehen, sie ist die Sprache der Gelehrten und des Buches, und diese war für M vorbildlicher als für W.

Der bestimmte Artikel erscheint im Gegensatz zu W hinzugefügt bei einer Reihe von Substantiven, die ein Nureinmalvorkommendes oder überall als dasselbe Auftretendes (etwa Stoffe) oder als dasselbe Wiederkehrendes (wie Jahreszeiten) bezeichnen. Die Worte haben also alle etwas vom Individuum an sich, weshalb die ältere Sprache auf den Artikel verzichtet: vergleiche:

paradise: *den* (sc. *bŏmgarten*) *hiez er daz paradise* 8,33, *Vnsir herre wold do, daz der mennisch in dem paradiso waere gewesen inne* 10,16, *Euam mit ir manne treip er do ŏz dem paradiso* 18,6 U, *so choment si ze dem paradise* 100,9. An der 15,11 entsprechenden Stelle hat auch W schon den Artikel.

apgrunde = 'Hölle': *uiel in daz apgrunde* 2,9.

himil: *min meister ist gewaltich in dem himele* 1,22.

erde: *ze der erde widir wirdist* 19,12, *mit der erde betroren* 116,18.

lieht, *uinster*: *do schiede da er sundir daz lieht uon der uinstir* 2,26.

tach: *des anderen tages* 56,21. 61,71. 65,1 = W *anderen tages*.

rite: *dem mŭz der rite und uiebir uerbern* 6,15.

hunger: *si waeren chomen in daz lant uon des hungeres gedwanch* 89,31.

har: *er bezoch ez mit dem hare* 5,10.

Bei Gattungsbegriffen begünstigt zuweilen ihre Besonderheit gegenüber anderen Gattungsbegriffen die Bezeichnung durch den best. Artikel, wo W den Gegensatz latent läßt.

mennesk: *die der mennisch mŭse liden* 18,9 (= W *menniske* pl.; genauere Parallele *ilet er menesken pewellen* 21,20), *daz sich der mennisch ergaebe* 22,17.

lewe, *einhurne*: *der lewe und daz einhurne borgen beide ir zorne* 8,16.

wip: so sol man uud daz wip beidiv sin ein lip 12,15.

Desgl. im Plural von Gattungsbegriffen, hier, um die einzelnen Individuen herauszuheben.

mit den engilen er si berihte 1,7, *er het ŏch gŏme der wrzze unde der bŏme* 8,8, *der undir den tieren nimit* 108,11, *darumbe er den chinden hete gegeben* 109,3, *daz under den juden was sit* 109,20.

In anderen Fällen werden Substantiva, die schon durch den Satzzusammenhang in der älteren Sprache genügend bestimmt waren, mit dem Artikel versehen: *fur waz ist daz gůt, ligent uns dei chint unde wip tot* 93,6, *daz uihe hiez er mit triben* 'sein Vieh' 101,9, *Swelhe bi den ziten ir uorderon gewihten, den ůhs . . . , die garten unde die bŏme namen der wihe gŏme* 31,22, *im sendet in den můt* 115,4.

Bestimmt genug waren auch im allgemeinen die Körperteile; auch sie erhalten in M den Artikel: *uon dem gent dei rippe* 6,22, *er uie si bi der hende* 44,7; doch trifft man hierbei gerade auch auf Fehlen des Artikels, wo ihn W schon hat: *sumelich hieten hŏbet als ein hunt, sumelich hieten an den brusten munt, an den ahselen ŏgen* 26,5 = W *den munt, diu ougen.*

Der best. Artikel tritt ferner auf in präpositionalen Wendungen, wo W eine Bestimmung gleichgültig war: *si waeren under dem gezelte* = W *in gezelte* 38,12; *wie mir chom in dem trŏme* 74,8 = W *in trŏme*, V *ze troume*; *so du under der burde swizzest* 110,30.

Unangenehm empfunden wird von M die Artikellosigkeit in einer Wortverbindung, wie *chint min*, bezw. *din* (Plural); M hilft sich entweder durch Vorsetzen des Artikels: *dei chint din* 26,21, *die cheller dine* 50,33, oder durch Umstellung des Possessivpronomens *miniv chint* 66,14. —

Unbeliebt scheint auch zu sein *er* + prädikative Bestimmung: W *er arman* entspricht in M 14,20 einem *der arme man, er gůt* einem *do sprach der gůte* 3,24.

Die häufigere Verwendung des bestimmten Artikels hat notwendigerweise auch einen reichlicheren Gebrauch des unbestimmten Artikels im Gefolge. Er deutet ausdrücklich an, daß nicht an ein bestimmtes, sondern an ein beliebiges Einzelnes als Vertreter der ganzen Gattung gedacht ist.

So findet sich der unbestimmte Artikel mehrfach bei prädikativem Verhältnis zum Substantiv hinzugesetzt: *er nante in ein liehtuaz* 1,16, *daz hŏbet si ein anegenge* 16,31, *aller genaden waere ez ein ubirgulde* 67,21, *du wirdest ein trost aller diner chunneschefte* 108,5, *der ein himilischez brot ist* 112,18, *als ez ein lŏch uivres waere* 125,21, *ze einem wibe si im die gap* 36,3, *ich wil haben ze einem zeichene* 42,13, *die schonen Rebeccen ze einem trŏtgebetten* 43,4, *unde min ze einem chinde nine růche* 49,15, *ze hant ich in wihte ze einem saeligen libe* 51,19, *er sprach, ich han in dir gewihet ze einem herren* 52,5, *er gestalt ze einem chreizze zweihundert geizze* 64,7, *zestet er in wihte ze einem saeligen libe* 65,17, *er erhůp sich ze einem chunige* 74,12, *nam ern zeinem dienstman* 77,9, *habest zeinem schalche* 98,8.

Aus dem gleichen Grunde steht *ein* vor dem logischen Subjekt eines unvollständigen Satzes nach *als* oder *sam*: *sumelich hieten hobet als ein hunt* 26,5, *wande ich wil si ledegon als ein uater siniv chint* 134,33.

Da die ältere Sprache ohne Artikel es unbestimmt ließ, ob an ein beliebiges Einzelnes als Vertreter der Gattung oder auch die Gattung als bestimmtes Einzelnes gedacht ist, kann die jüngere Sprache zwei verschiedene Wege wählen; den bestimmten oder den unbestimmten Artikel setzen, was W und M in den folgenden Beispielen getan haben: *der lief ... sam ein tier datzze walde* 26,9, = W *daz tier*; *daz gie an allen uieren sam ein rint* 26,10 = W *daz rint*; *unde was doch schone sam ein blůme* 77,3 = W *diu wunnesame blůme.*

Gebrauch der Kasus.

1. Genetiv.

Die Anwendung des Genetivs in seinen freieren Funktionen geht in M zurück. Statt dessen greifen die umständlichen präpositionalen Wendungen um sich: *minen zehenten gibe uon ertwchir und uon uihe* 55,13, *daz undir diner geburte iht schuldich wrte* 107,24 = W *iuweht diner geburte*; 5,19 ist für den Genetiv der Dativ eingetreten: *den zanen zwei geuerte* = W *zane zwei geuerte.*

Präpositionale Ausdrücke entstehen namentlich anstatt des Genetivs nach Adjektiven mit relativen Begriffen und nach von solchen Adjektiven abgeleiteten Verben oder nach Verben ähnlicher Bedeutung: *uol ez uon dinen chinden wirt* 54,11 = W *uol diner chinde*; *ŏf minem hŏbet sach ich leinen uon melwe uolle dri zeinen* 81,21 = W *melewes folle* (auch V stellt sich hier auf die Seite von M: *mit melewe uolle*); *mit allem rate wol behůt* 85,20 = W *alles rates uolliu*; *uulte mit weizze* 95,10 = W *des weizes*; *daz si uon sunden reinet* 102,11 = W *der suntene*; *daz hus si erfulten mit den die ez nemen wolten* 112,37 = W *der unseren glichen*; *swie sat si uon dem obiz wrden* 13,28 = W *sin.*

Die gleiche Erscheinung ist wahrzunehmen, wo es sich handelt

a) um ein ursächliches Verhältnis: *dauon manich man wirt uerlorn* 6,19 = W *des*; *uon dem wrme ureissam erchom niht der niwe man* 8,10 = W *dere wurme*; *uon dem wine wart er trunchen* 31,2 = W *des wines*; *dauon wir trŏroten* 83,13 = W *des.*

b) um die Bezeichnung des Zieles im weitesten Sinne: *Got můz ich umbe sinen uater anturt geben* 98,6 = W *des uater*; *Jetro an triwen san* 124,26 = W *triwen.*

c) um ein possessives Verhältnis in der Stellung eines Prädikates: *si dŏhte er waere uon sinem geslaehte* 55,9 = W *siner slahte*; *wan si waren gůte chnehte uon edelen geslaehte* 99,23 = W *gůtere slahte.*

d) um ein freieres Verhältnis: *uaret ze gůtem heile* 89,12 = W *faret gůter heile*; *du wirdest mit diner chrefte trost aller diner chunneschefte* 108,5 = W *diner chrefte.*

2. Dativ.

Ähnlich wie beim Genetiv begegnet Umschreibung beim Dativ, wenn die Person bezeichnet werden soll, der eine Bewegung gilt, oder auf deren Erreichung die Bewegung gerichtet ist: *er hiez in balde zim chomen* 102,24 = W *er hiez in im chomen*; *der saget im daz er chome ze dem chunege urone* 102,27 = W *daz er chome dem chunige sliume.*

Apposition.

Die Präposition *ze* ist vor fremden Landesnamen nach allgemein deutschem Gebrauch hinzugefügt in: *in dem lande ze chanaan* 73,10 = W *in dem lande chanaan*; *er waere in dem gǒ ze ierse* 102,22 = W *in dem gǒwe gese*; *in der marche ze gersen* 103,5 = W *in dere marche gese*; wodurch äußerlich das appositionelle Verhältnis beseitigt ist.

Verbale Rektion nach Substantiven

in Verbindung mit dem Verbum ‘sein’ ist in allen drei Fällen, wo sie sich in W findet, von M beseitigt. W 54,4 *mich ist michil wunter* = M 75,18 *mich hat groz wndir*; W 81,42 *unde si michil firwitz was* = M 113,19 *unde si michel furwizze anchomen was*; W 28,34 *die newas sin gamen niht*, wo in M aus anderen Gründen das Ganze überhaupt fortfällt.

al, einandir, zwene.

al vor folgendem Relativum erhält in M häufiger Flexion. Aus *al daz*, *al des* wird *allez daz*, *allez des* oder mit Attraktion *alles des*: 3,4. 36,16. 69,5. 108,11. 113,34.35.

In dem zusammengesetzten *einander* flektiert nur das letzte der beiden Pronomina, nicht, wie manchmal in W, auch das erste, vgl. 5,28. 18,14.



Die Stellung ***zwene sini suni*** (W 75,11) ist offenbar unbeliebt. M setzt statt dessen ***zwene siner sune*** 105,20. V hilft sich durch Umstellung: ***sine zuene sune*** 94,1.

Pronomina.

Personalpronomina.

Der Gebrauch des Pronomens hat in M in gleicher Weise zugenommen wie der Gebrauch des Artikels. Formeln wie *neizwaz* 78,26 werden durch das Eindringen der Pronomina ganz zerstört, worauf schon Scherer in den 'Geistlichen Poeten' hingewiesen hat. Freilich ist diese Änderung in M nur in der Genesis vorgenommen, in der übrigens an einer anderen Stelle, 73,12, die ganze Formel umgangen ist; die schonender behandelte Exodus hat auch hier das Ältere (129,22) behalten.

Nicht so scharf ist M mit der Formel *waen* umgegangen. Sie findet sich noch 93,34 und 108,35, an letzter Stelle sogar im Gegensatz zu W. Aber 23,16 ist sie in eingeschobener Stellung fortgelassen, 75,7, wo sie voransteht, durch *waenest du* ersetzt: *waenest du daz ich unde din mûtir . . . din durftig werden.*

phlige mich (z. B. W 68,9) begegnet in M immer mit dem Pronomen oder ist beseitigt.

Das Fehlen von *du* in: *hast abir noch iht behalten* 52,4 und: *nu mûst lazzen* 14,14, erklärt sich phonetisch: das dem Verbum nachstehende Pronomen wird von der Endung aufgesogen, zumal vor folgendem Vokal.

In weiter Ausdehnung steht das Pronomen da, wo es in der älteren Zeit der Satzzusammenhang ähnlich wie den Artikel entbehrlich machte. Die lehrhafte Sprache von M drängt auch hier zu allgemeinem Gebrauch des Pronomens, ohne Rücksicht auf den Satzzusammenhang, ebenso wie sie statt des Pronomens dasselbe oder ein ähnliches Substantiv wiederholt. Ich stelle diese letzteren Fälle voran: *div zunge* 5,21 = W *si*, *dem obiz* 13,28 = W *sin*, *dem slangen* 14,3 = W *ime*, *got* 28,3. 35,14. 37,4. 10,11. 77,10 = W *er*, *der engil* 38,21

= W *er, der bote* 42,20.33 = W *er, mit Esau* 49,7 = W *ime, Jacob* 49,9. 115,34 = W *in, Jacob gie dar, Jsaac ergreif in gar* 50,13 = W *gieng er dar er begreif in uil geware, Jacob* 55,5. 56,10. 63,33. 64,6 = W *er, den roch* 76,37 = W *in, unseres herren* 78,4 = W *sin, minem herren* 79,12 = W *im, Joseph* 80,12. 99,16 = W *er, der chunich gap Joseph* 87,4 = W *er gab ime, der chameraer* 94,8 = W *er, Vz dem charchaer* 94,13 = W *dar uz, der amman* 95,19 = W *er, der chunich* 99,22 = W *er* usw.

An der Wiederholung der Namen ist z. T., wenn auch nur in der Minderzahl der Fälle, die den Text in M trennende Überschrift schuld; es sind das die unterstrichenen Stellen.

Aber nun zu den eigentlichen Fällen der Einsetzung des Pronomens. Das Pronomen brauchte von der älteren Sprache nicht gesetzt werden in asyndetischen Gefügen. Zwar macht auch M noch an einigen Stellen selbständig von der lockeren Aneinanderreihung ohne Pronomen Gebrauch: *Gewalt nante er den funften, den sehsten nante fursten* 1,11; *all dise ere gap uns got der herre, daz wir hie naemen swes uns gezaeme; er hiez uns sin alles walten ob wir sin gebot behalten, daz eine obiz hiez uns miden* 13,25; *sinen brůderen er sagete waz er gesehen habete, ǒz brůuet mit den handen sines uater schande* 31,8; *got sprach er si gemeinet, disen trǒm mir bescheinet* 81,19; setzt aber meistens das Pronomen ein: *zoch er . . . er gap . . . er bezoch . . . er gap* 5,9; *satzze er . . . er hiez* 8,34; *er lerte . . . er verbot . . . er uerbotz . . . er sprach* 10,29 ff.; *getorst er niht . . . er uorht* 13,9; *wir harte livgen . . . wir trivgen* 22,12; *wir schulen . . . wir schulen* 22,22; *er gedahte . . . er brahte* 24,14; *Adam saz . . . er phlegete* 38,1; *si bat . . . si sprach* 42,27; *er setzzet . . . er ergetzzet* 45,7; *si gewan . . . si sprach* 57,4; *er anturt . . . er sprach* 57,16; *got in anrief . . . er uerbot* 61,15; *si brachen . . . si sprachen* 63,9; *er enbot . . . er bat* 63,17 ff.; *die wolden . . . si iahen* 69,13; *si namen . . . sie sageten* 69,15; *di waren . . . sie namen* 69,26:

si erslûgen . . . si uberhûben 69,28; *si namen . . . begunden si* 69,30; *si storten . . . si fûrten* 69,32; *daz land was . . . bar ez* 73,11; *er uloch , . . er zoch* 78,33; *er ergezzet . . . er setzzet* 81,8; *dei uollen . . . si uerslihten* 85,14; *er hiez . . . er hiez* 91,10; *er uiel . . . er lie* 99,17. 191,31; *si erten . . . si brahten . . . si giengen* 105,15 ff.; *wil ich . . . ich wil* 102,1; *er brŏchet . . . er fûret . . . er betroret* 101,21; *segenot er . . . er sprach . . . er bat* 107,26 ff.; *er gebant . . . sazzete er* 109,29; *der eine sprach . . . bat er* 112,28: *er weinte . . . er chuste . . . hiez er* 115,15 ff.; *Jacobes brûder uorhtin . . . si baten* 115,34; *Joseph weinote . . . er bat* 116,2 usw.; *si gent . . . si niht phlegent* Ex. 120,16.

In der Exodus merkt man bezeichnender Weise nur einmal den Eingriff des Bearbeiters. Held in seiner Untersuchung über das Verbum ohne pronominales Subj. hat S. 61 bemerkt, daß M asyndetische Anfügungen im Sinne einer Parenthese meidet; dort sind auch schon die Beispiele: *der ist geheizzen Laban* 55,8 = W *einen man hiezze laban*: *si uerschŏften in sar einem riter putifar* 77,7 = W *hiez putifar* angeführt, nur das 47,13 in der Überschrift stehende *hiez* in: *bi einem chunige hiez Abimelech* ist nachzutragen.

Noch unter einer anderen Bedingung als in asyndetischen Gefügen ist der Gebrauch des Pronomens der älteren weniger geregelten Sprache freigegeben. So läßt W oft in untergeordneten Sätzen nach den Verbis dicendi oder sentiendi das Pronomen aus. M dagegen macht auch hier häufiger Verwendung vom Pronomen, z. B.: *er sprach er chunde* 25,11; *do spraeche du du hietest* 95,28: *wir sprachen mit unrûche wir getorsten* 97,15; *der eine sprach er hiete* 112,27; *der andir sprach, niwes waere er gehît* 112,28 (= V) oder in den folgenden Beispielen, in denen gleichzeitig zur Einleitung des abhängigen Satzes die Konjunktion *daz* hinzugefügt ist: *er wande daz er . . .* 16,11; *si iahen daz si . . .* 69,14; *wir sprachen daz wir . . .* 91,23; *er sprach daz erz . . .* 98,27; *si sprachen daz si . . .* 106,36 (= V); *si sprachen daz si . . .* Exod. 135,1.

Das Pronomen ist ferner gesetzt da, wo im übergeordneten Satze der Vorlage die ausdrückliche Bezeichnung des Subjekts fehlte und aus dem untergeordneten voranstehenden zu ergänzen war: *Do sie in die burch chomen, daz livt si zů in namen* 69,15; *die aber do genaren, ze dem chunige si chwamen* 88,13 (= V); und ebenso da, wo umgekehrt in der Vorlage das Subjekt des Nebensatzes, wenn auch nicht aus dem Subjekt des Hauptsatzes, so doch aus einem Substantiv oder Pronomen in anderer Funktion zu konstruieren war: *er beginnet im ze sůzzen, daz er ubil mage gebůzzen* 17,1; sogar in koordinierten mit *und* aneinandergereihten Sätzen mit gleichem Subjekt: *ŏf sŏm sazzete er wip unde chint unde fůr er den sinen sint* 61,4; *do Ruben zů der grůbe chom unde er in niht mohte uinden* 76,27.

Freilich ist die Setzung des Pronomens nirgends an eine feste Regel gebunden. Die Sprache von M weist immerhin noch Freiheiten auf, die wir uns heute nicht mehr erlauben dürfen, die aber in den Denkmälern des 11. und 12. Jahrhunderts nichts Ungewöhnliches sind. Kraus hat in der Anmerkung zum Rheinauer Paulus S. 17 Sammlungen dieser Art geordnet zusammengestellt; die dort aus M angeführten Beispiele sind hier zu erwähnen und zu ergänzen:

1. Das fehlende Subjektpronomen ist zu konstruieren aus dem Subjekt des vorhergehenden Satzes, der dem des Pronomen entbehrenden Satze übergeordnet ist: *diu minne, die er zů der maget het umbe die uaste dienet* 56,22.

2. Das fehlende Pronomen ist zu ergänzen aus einem Casus obliquus des vorhergehenden Satzes, der dem des Pronomen entbehrenden Satze

a) beigeordnet ist. Die Ergänzung erfolgt

α) aus einem Pronomen possessivum: *des urŏt sich sin gemůte unde wolde des iehen* 67,8.

β) aus einem Pronomen personale: *im abegestrŏffet die sunde und ist reine* 16,33;



b) übergeordnet ist. Die Ergänzung erfolgt:

α) aus einem Pronomen possessivum: *so bedenchen dine sinne ein zeichen, daz an siner minne unde darzů niht zwiueln solte, erne wolde uns behalten* 30,9;

β) aus einem Pronomen personale: *du sprache du woldest in loben, darumbe den chinden hete gegeben* 109,3;

γ) aus einem Substantivum: *minem uatir sult ir sagen, daz uerlazze sin chlagen* 99,3.

3. Das Pronomen ist zu ergänzen aus einem Casus obliquus des folgenden Satzes, der dem des Pronomens entbehrenden Satze untergeordnet ist; die Ergänzung erfolgt aus einem Pronomen possessivum und personale: *gesehen hat got der gůte ze miner divmůte, noch han gedingen daz mich min man minne* 56,36; ist aber auch aus dem Pronomen possessivum des vorausgehenden Satzes möglich.

4. Das pronominale Subjekt wird ergänzt aus einem vorhergehenden Satze, der zu dem des Pronomens entbehrenden keine grammatische Beziehung hat. Das zu ergänzende Wort des anderen Satzes ist Pronomen personale und Subjekt: *er slůch zaller erste der da was der herste, den sun des chuniges, er erbunde im des lebenes der im der erst geborn was : uil lutziler schade was daz, daz endarf nieman riwen : sam tet den sun der diwe* 155,11. Im Gegensatz zu Kraus rechne ich nicht mehr hierher: *alle dise ere gap uns got der herre, daz wir hie naemen swes uns gezaeme, er hiez uns sin alles walten, ob wir sin gebot behalten, daz eine obiz hiez uns miden* 13,25; ich nehme hier, wie schon oben dargetan, gewöhnliche asyndetische Aneinanderreihung an.

In Übereinstimmung mit dem heutigen Sprachgebrauch und im Gegensatz zu W ist das Pronomen *du* nicht gesetzt vor dem Imperativ, häufiger in der Exodus 126,19. 128,4. 131,10. 133,32. 134,32, weniger in der G.: 49,16. 50,3. 64,1.

Verbum.

M zeichnet sich vor W durch einen weitergehenden Gebrauch der zusammengesetzten Zeitformen des Verbs aus und verrät dadurch den jüngeren und von der naiven unbefangenen Sprache weiter abgerückten Verfasser. So findet sich bei ihm:

Perfekt statt Präsens, z. B.: *daz mohte lihte sin geschehen daz ir waeret ubirsehen* 48,17; *nu ich dir bin gewesen lieber danne din sun einiger* 41,5; *so du si hast funden, so solt du mir chunden* 75,19; *so wirdet danne wol schin, waz im geurumet habent die tróme sin* 75,34.

Perfekt statt Imperfekt, z. B.: *so gît er uns sůzze antlaz nach der bůzze der sunden, der wir haben ueriehen, niht der wir wellen helen* 22,14; *hie ist gewesen gewisse din brůdir uon diner můter listen* 51,25; *nu schult ir des haben góme, wie mir ist chomen in dem tróme* 74,8; *umbe gezogen hat er mich gare umbillich* 79,10; *der chunich hat gesehen reht, gesehen hat er in dem tróme dei gotes tógen, er hat im gerůchet zeroffenen daz er schiere wil begen* 85,16.17.

Plusquamperfekt statt Imperfekt, z. B.: *da der gewaltige got sin werch het uerendot* 8,22 (= W *fole tet*); *Unsir herre wold do daz der mennisch in dem paradiso waere gewesen inne unz er uil chinde hiete gewnnen, unz daz eruullet waere der chor* 10,16 ff. (= W *wurd*); *wan hiet ers an in erhaben, er hiet ims weiz got niht uertragen* 13,11; *hiet im gechlaget ir leides grůz und hiet sich der zaeher gedarbet* 21,17 (= W *liezze si der zahere nieht beturen*); *unde daz er den geualte, der uns da het uerchargte* 20,17; *waeren zů einander getretten, hieten in antlazzis gebeten, so michil waere zeware gewesen sin genade* 21,23; *gerne wolden si sich im genahen, daz in deste baz gedige swaz er in hiete uerlihen* 24,8; *hungir iar waren chomen, ysaac und sin wip můsen ez rómen* 48,1; *wir mohten im daz niht uertragen daz er unsir swestir ze chebisen wolde haben; geuaren waeren wir e*

uon dem lande, e wir gedultet hieten die schande 70,5.6: *daz si in uernaemen, waz im getrŏmet waere* 74,5; *des buten si ir unschulden nach allen sinen hulden, si waeren chomen in daz lant uon des hungers gedwanch* 89,30 (=V); *er sprach . . . unde ob si uridelichen dar waeren chomen, so solde in leides niht geschehen* 90,22; *der uater zurnede mit in, daz si uermeldet heten Beniamin* 92,30; *wir sprachen, uns hiete got noch behalten einen uater alten unde einen brůdir iungen, den er in sinem altir hiete gewnnen* 97,4; *do der gůte Jacob sin sun het gesegenot, do begreif in der tot* 114,23.

Es mag darauf hingewiesen werden, daß heute in den modernen oberdeutschen Maa., statt des Indikativ Praeteriti, der ganz ausgestorben ist, überall die zusammengesetzten Zeitformen im Gebrauch sind.

Minder charakteristisch für M sind die vereinzelt vorkommenden Umschreibungen des Futurums durch Hilfsverba: *er wande si solde wesen* 68,12; *si sageten bŏwen wolden si* 69,19; *ich wil niht beiten furbaz* 100,36; *mit der wil ich uaren* 101,18; oder durch Hinzusetzung von Adverbien: *so ich des wines danne han bechort* 49,4; *der mage danne wol iehen* 115,8.

Ebensowenig charakteristisch sind die Umschreibungen des Imperativs durch *schuln*, wie sie sich eigentlich nur in der Geschichte Josephs aufdrängen: *du solt mir wesen* 8,18; *nu schult ir des haben gŏme* 74,8; *so solt du gedenchen min* 81,11; *nu sult ir balde ilen* 99,2; *daz sult ir sprechen uon div* 102,11.

Rektion.

Nach einigen Verben greift in M die Gewohnheit um sich, das zwischen ihnen und dem abhängigen Infinitiv bestehende innerliche Verhältnis äußerlich durch die Präposition *ze* anzudeuten, worauf Scherer in den Geistlichen Poeten zum Teil schon aufmerksam gemacht hat: *gerůchet ze senden ze můte* 1,2; *daz in got gerůchet ze geben* 23,25; *er hat im*

geruchet zeroffenen 85,17; *herre, du geruchot uns ze uragen* V M 97,1; *mich lustet ze leben* V M 97,24; *ode waz ir spulget ze tun* 102,8; *er fur mit lewen chrefte die helle ze brechen* 109,28; *die heren iunchurowen ilten dich ze schowen* 113,22; *du ruche uns ze behalten* Ex. 133,24.

Asyndeton.

Von den asyndetischen Gefügen von W ohne ausdrückliche Wiederaufnahme des in allen Gliedern gleichen Subjekts war schon S. 123 die Rede. Es hatte sich gezeigt, daß M die Unbestimmtheit des Ausdrucks durch Einfügung oder Wiederholung des Personalpronomens präzisierte. An anderen Stellen ist der Bearbeiter so verfahren, daß er die asyndetisch aneinander gereihten Sätze durch *und* verband und so ihre Beziehung verdeutlichte: vgl. *si ernande unde uolget* 14,11: *daz die alle sich besniten unde . . . uermiten* 37,6; *er hiete . . . unde hiet* 60,6; *daz si waren gehonet unde . . . uersmaehet* 68,19; *si furten . . . unde wolden* 76,11; *hiez si . . . unde hiez* 78,28; *sprach er zu in unde hiez* 94,19; *si uazzoten . . . und cherten* 96,13; *er wolde . . . unde sprach* 106,7; *du ulizzest . . . unde uazzest* 110,26: *niht ubiles wolde er . . . unde sprach* 116,3; *man chlagete . . . unde beualch* 116,20 (= V); *mohten si niht entrinnen und niht ubirwinden* Ex. 138,1; Nebensatz: *daz si chomen zime unde uernaemen* 106,33.

Kraus hat zum St. Veit 52 festgestellt, daß die 'Parataxe' in Nebensätzen von dem Bearbeiter nicht so störend empfunden wurde, wie im Hauptsatze. Die Verbindung durch *und* ist aber unbedingt erforderlich bei der Herübernahme jener einfachsten formalen Verbalsyndeta wie: W 23,7 *du hiez er den engil cherubin da fore sten werigin* = M 20,11 *sten unde werigin*; W 34,5 *er stunt bette* = M 42,11 *er stunt unde bette*; oder der Ausdruck muß sonst freier umschrieben werden, wie M 8,37 *Swenne ein obiz zitich wart, des andiren blut sich nine spart* = W *daz ander stat plut*; M 96,10 *der chint ellende wante sine*

hende = W *stůnt weinote*; M 108,18 *ob danne din lip entslaffet* = W *lîst slauist*; und endlich bei der Wiedergabe der Partie von W 44, 40—43: *So diu ow denne tranch unde der ram uf si spranch, der durst sie dwanch, daz si stůnt tranch, sues si da wart berenthaft, so si ane sach den uehen stab, daz wart mislichen uare, daz nam iacob gare*; in M 60,1 ff.: *So div ŏv danne tranch und der widir ŏf si spranch, an sach si den uehen stap, swes si da wart berhaft, daz wart mislich uare, daz nam Jacob gar* ist die ganze Konstruktion überhaupt übergangen worden. Den Ausweg einer lateinischen Konstruktionsweise, wie V 638 *daz kint stunt weinende*, hat M nicht eingeschlagen.

Nicht so notwendig erscheint die Verbindung durch *und* in koordinierten Sätzen mit verschiedenem Subjekt: *einen man, der . . . gebiete und uor des willen* . . . 4,3; *daz er uil chinde gebaere und daz here chunege* . . . 70,20; *er sprach er uorhte . . . unde ob si* . . . 90,22; *welhis chunnis si waeren unde welch uatir unde můter si gebaere* . . . 92,32: oder die Aneinanderfügung von Gegensätzen: *do beualch got dem manne daz eine obiz ze behaltene und daz er sin ŏge cherte uon einem bŏme* 10,27 und *darzů uridelichen unde niht wichlichen* 89,32; dazu: *ob si sin willen habeten unde obe sie nine wolden* 43,9, wo wir eher ein *oder* erwarten.

Die Negationspartikel ne.

Die Partikel *ne* wird in M vor den mit *deh-* gebildeten Indefinita und vor *niht* und anderen häufig fortgelassen; man verkennt diese Eigentümlichkeit von M, wenn man hier an der Hand von W korrigierend eingreift, vgl. Lesarten zu 129,37, 132,15, 136,23. Die Folge für die Sprache von M ist die, daß *dehein* in der Regel für *ne . . . nehein*, *dewedir* für *ne . . . newedir*, häufig *niht* für *ne . . . niht* oder einfaches *ne* in W gebraucht wird, ja auch einfaches *noch* als Verstümmelung der Doppelpartikel *ne* oder *neweder . . . noch*. Ansätze zu einigen dieser Eigentümlichkeiten sind auch schon in W vorhanden: z. B. *Dehein wurm si so freissam, er*

ne si im gehorsam 13,17; *dere wrme freissam er niewet erchom* 15,40; *unz wir die sunde nieht begeben* 22,39 usw.

Auch die Zusammensetzungen mit *bor-*, *por-* bedürfen, um negativen Sinn zu erhalten, keiner Ergänzung durch ein vor das Verbum gestelltes *ne*: z. B. *borlanch ez gestůnt ê Joseph sach* 'nicht lange währte es' 74,1; *ob got wil, des bestet hie poruil* 70,9; vgl. auch schon W 30,11 *daz was got bormare* 'das war Gott ganz gleichgültig'. Diemer ist also im Irrtum, wenn er S. XV der Einleitung: *suben iar, dei dǒhten in elliu borlanch wider der minne gedwanch die er zů der maget het* (= W *uor der minne ne duhte iz in sâ porlenge*) übersetzt als: 'diese dünkten ihn alle sehr lange in Anbetracht seiner Liebesnot, die er für die Jungfrau fühlte'. Diemer hat sich vielleicht durch die herangezogenen Stellen aus den Büchern Mosis zu dieser Deutung verführen lassen, wo es allerdings in dem angedeuteten Sinne heißt: *uil lanc duhte in daz zit.*

E. Wortschatz.

Wie sehr W in seiner Gestalt der Zeit fremd geworden war, als der Bearbeiter von M es unternahm, das alte Werk neu aufgeputzt dem Publikum darzubieten, führt eine Vergleichung des Wortschatzes besonders vor Augen. Sie zeigt zunächst, daß der Bearbeiter seine Vorlage stellenweise überhaupt nicht mehr verstanden hat. Ein komisches Mißverständnis hat Diemer schon hervorgehoben. Es handelt sich um jene Stelle, wo M in der Umgebung von *honich* und *wîrǒch* auch *maksen* (= *mach skehen*) wie ein Substantiv von ähnlicher Bedeutung behandelt. Das ist aber nicht der einzige Irrtum. 120,16 wird *niwene* in *uon uns si gênt, so si betent, unser niwene phlegent* als *niwen ê* gedeutet und aus dem Ganzen die sinnlose Bemerkung *unsir niwen ê si niht phlegent* gemacht. 124,34 wird *ich wart in chunde* geradezu im entgegengesetzten Sinne als *ich wart unchunde* wiedergegeben,

worauf schon Edw. Schröder hingewiesen hat; immerhin fallen die letzten beiden Fehler vielleicht eher der Flüchtigkeit des Bearbeiters als seiner Unkenntnis zur Last.

An einzelnen Stellen sind ganze Verse um eines unverständlichen Wortes willen übergegangen, so W 55,29 wegen *spůn* — das auch M 34,8 umgangen ist —, 50,7 wegen *eigen*.

Nicht jedes Wort aber, das bei der Umarbeitung in M untergeht, braucht natürlich darum schon nicht mehr verstanden zu sein. Es genügt, daß ein Wort abseits des gewöhnlichen Durchschnittwortschatzes, an den M sich hält, liegt. Es können daher Worte wegen ihrer eigenartigen, dialektischen Färbung ausgeschlossen werden, was dann eine Auswahl und damit den Einfluß eines fremden Idioms, in unserem Falle wohl der Buchsprache, voraussetzt. Als besonders eigenartige Wörter, die dem Wortschatz von M durchaus fremd geworden und ohne Ersatz durch neue in M geblieben sind, hebe ich von Substantiven hervor: *hůhe* 32,5. 111,24, *swein* 98,10, *nel* 111,2, *slote* 7,17 (wo aber eine ganze Partie ausgelassen ist); von Adjektiven und Adverbien: *ruffe* 9,18, *zwisk* 28,16. 93,13 (= V *zwiualt*), *fristmale* 43,25, *luste* 99,18. 102,31 (= V *shone*), 105,34; *altisk* 102,29 (= V *altich*), von Verben: *scruffen* 7,8, *enbresten* 16,11, *ufscalten* 20,15, *gerisen* 40,14. 110,9, *scophen* 72,15, *uersuilehen* 112,10, *suinen* 113,15, dazu die schon erwähnten *spůn*, *eigen* und *maksen*.

Daran schließen sich andere Worte, die bald ohne Ersatz untergegangen, bald durch neue ersetzt sind. Es sind meistens einzelne Wörter, denen der Bearbeiter in dieser Weise ausweicht. Einmal jedoch begegnet es, daß ein ganzer Stamm sowohl als Substantiv wie als Verbum die verschiedensten Übersetzungen erfährt: es handelt sich um das Substantiv *der siut* und um das Verbum *siuwen*. *Der siut* wird 17,18 durch *zar*, und *siuwen* 15,3 durch *zesamene bedwingen* wiedergegeben, während *siuwen* 17,15 überhaupt ganz bei Seite gelassen ist. Die übrigen beanstandeten

einzelnen Wörter sind auf folgender Liste zusammengestellt, die angibt, welches jüngere Wort in M dem betreffenden älteren in W entspricht, auch ist auf eventuelle Abweichungen der Hds. V von W Rücksicht genommen. Es werden ersetzt:

die getougen	durch	*daz tǒgen* 5,14. 16,12. 22,16. 37,3. 85,16. 109,34;
diu wære	„	*bewarunge* 3,21;
(*unser gedanchen*) *hinderschrenchen*	„	(*unser gedanchen*) *anegenge* 20,3;
suftod	„	*sǒften* 131,30;
weinot	„	*weinen* 134,5;
chindahe	„	*dei chint* 99,8;
gedwenge	„	*gedwanch* = V;
geziuch	„	*gezoch* 63,28. 73,7;
gezohe	„	*gesinde* 28,17;
ram	„	*wider* 40,21. 41,2. 60,1. 64,9; umgangen 63,1;
arant	„	*botschaft* 43,2;
pezeichenheit	„	*pizeichnunge* 108,37 = V;
franspůt	„	*fransmůt* 77,13. = V 298 u. 928;
getougen adv.	„	*tǒgen* 78,9. 97,16. 111,26;
unmaht	„	*unmugelich* 38,19;
einitz	„	*manech* 7,11;
urambaere	„	*lobebaere* 38,22;
unmahtlich	„	*unmugelich* 38,19;
zuhtlich	„	*zuhtichlich* 78,15, doch

vergleiche V M. 96,31 *diemůtichen* = W *demůtechlichen* V M 109,5 *einualtlich* = W *einualtechlichen*.

berenthaft	durch	*berhaft* 60,2;
meistig	„	*meistail* 88,11 = V *allez*:
froren	„	*twellen* 9,1;
troren	„	*schaden* 9,1;
suechinen	„	*gesmechen* 9,17;
zwiren	„	*gebresten* 39,11;

lusten durch *bieten* 47,2;
hebenen „ *behalten* 55,19;
firwideren „ *uerreden* 67,5;
waten „ *gechleiden* 84,6 und *saben geben* 86,25;
irfenden „ *erfinden* 90,14 = V;
intstên „ *erchennen* 108,6 = V *uirsten*;
enphreiden „ *enphromeden* 108,26;
newar „ *niwan* 77,32 = V, 103,3. 111,18, oder *wan* 77,25 = V *niwan*, 84,9 = V;
neware daz „ *wan daz* 78,4;
unterzwisken „ *enzwischen* 7,5.14;
alsua „ *andirswa* 33,15;
bidaz „ *zehant als* 42,18; oder *also* 55,10, oder *do* 38,9, oder *biz daz* 52,27.

machscehen oder *maksen* durch *uil lihte* 80,33; übergangen: 90,4, und mißverständlich als Substantiv aufgefaßt: 93,12. Auch V meidet das Wort und gibt es an den letzten beiden Stellen durch *waz ob* wieder.

der (= *dar*) durch *da* 38,11. 45,9 oder *do* 59,26 oder *danne* 113,6 oder *nu* 16,23. Das im selben Sinne gebrauchte

so fällt meistens: *swa so* = *swa* 2,32, *sos* = *so* 86,1, *swie so* = *swie* 122,33. 132,32, *swes so* = *swes* 135,23; oder wird durch *als* ersetzt: 7,12. 111,20.

Einige Änderungen an Substantiven von W sind allgemeinerer Natur. Zur Bezeichnung von Kollektivbegriffen werden von M Worte mit dem Praefix *ge-* bevorzugt. Es tritt daher an Stelle von *ziuch* : *gezoch* (= V *gezeuc*), von *slaht* : *geslaehte* 55,9. 99,23, von *iagide* : *geiaide* 50,4. 51,6.13. Auch da, wo mehrere Personen als gemeinschaftliche Teilnehmer an irgend einer Sache angesehen werden, drückt das Praefix *ge-* in M die Gemeinschaftlichkeit des Verhältnisses, die Teilnahme an dem, was der Stammbegriff bezeichnet, aus.

Dahin gehören die Veränderungen von *hilfe* in *gehelfe* 12,3, *bette* in *trôtgebette* 43,4, *sibe* in *gesippe* 48,9.

Noch manches andere Wort in W wäre von der Aufnahme in M ausgeschlossen worden, wäre es nicht durch seine bedeutende Stellung, durch die es zufällig den Reim zu Stande bringt, allzu sehr geschützt. Man kann daher erleben, wie oft dasselbe Wort an der einen Stelle — meistens im Versinnern, aber auch im Reime — zurückgewiesen, an der anderen aber im Reime zugelassen wird. Statt *betroren* wird 72,6 *bedecken* eingeführt; auch V verwandelt es einmal 812 in *bedechen*; aber 101,21. 115,23. 116,18 wird es im Reim beibehalten.

In gleicher Weise verhält es sich mit *hinnen* und *ennen*; 8,5 wird dafür *dan*, 15,11 *hin unde dar*, 75,23 *hin unde her* eingesetzt; 21,5. 85,5 ist die Wendung überhaupt gemieden; nur 113,7. 148,28 begegnet man ihr im Reim. *lette* wird zwar 7,15 in *leimstrich* geändert, aber in der Exodus 121,1 im Reim belassen. Ebenso steht es mit *umbaere*, für das M *unberhaft* einsetzt, 35,24. 56,33. 57,13 (46,2 ohne entsprechendes *umbaere* in W). Dagegen findet man wieder *unbaere* 57,17 und 104,5 im Reim, an letzter Stelle sogar selbständig, freilich auf ein gegebenes Reimwort, eingefügt. *geswase* wird 15,13b übergangen, 77,36 im Reim herübergenommen. *sliume* wird 6,18 durch *tivre* ersetzt, 102,37 gemieden, 83,14 aber im Reime bewahrt; auch V meidet *sliume* 281 u. 852 (vgl. schon Scherer G. Poet. I S. 6).

Aber auch da, wo der Reim keinen Schutz gewährt, schafft Mangel an Energie auf Seiten des Bearbeiters oder auch wohl Gleichgültigkeit seiner Sprache zuweilen gleiche Unebenheiten. Sie sind umso eher zu entschuldigen, je weiter die entsprechenden Stellen auseinander liegen. Die Doppelform *zů ze* (Adv. + Präp.) wird gewöhnlich von M zu *zů* oder *ze* vereinfacht: 75,2. 89,17. 90,20 (=V), 91,5. 93,19 (= V), 120,22. 121,28, an anderen Stellen 130,30, aber nicht geändert. *zewiu* oder *ziu* erfährt manchmal Veränderung in *furwaz* 76,14, *warumbe* 92,22, *wes* 107,1, ist

aber 38,18. 35,5. 48,14. 56,22. 61,18 usw. stehen gelassen. *ze stete* 'sofort, sogleich' pflegt von M zurückgewiesen zu werden; statt dessen erscheint meist *zehant* 10,36. 51,19. 91,26. 102,26 oder auch *sa ze stunt* 8,5; trotzdem findet sich *ze stet* 43,31. 59,25. 65,17 erhalten. An Stelle von *niene* tritt meistens *niht*: 13,5.10. 19,30. 22,15. 28,5. 40,16. 43,9.10. 61,21. 62,12. 69,11. 76,1 (= V) 27. 87,18. 98,9. 101,16. 110,5. 112,26. 120,9. 121,22. 124,17. 125,23. 129,16. 133,4. 134,30. 135,27; gleichwohl findet sich doch noch *nine*: 8,37. 35,25. 42,3.6. 49,15. 54,24. 59,30. 96,5. 120,10. 121,35; vereinzelt sogar selbständig: 33,1. *alzoges* wird 98,31 durch *paerlich* und 112,7. 113,20 durch Gebrauch von *al* umschrieben: W *unsich ime alzoges benemen* = M *uns im alle benemen*; W *alzoges ane laster* = M *alles lasteres laere*. In der Exodus aber ist *alzoges* stehen geblieben.

Reiches Material liefert das Verhältnis von *choden*: *sprechen*, *iǒch*: *und* und *michil*: *grôz* in M. *choden* wird in der Genesis fast überall mit Erfolg (außer zu Anfang im Reime *chwît*: *zît* 8,25) zu beseitigen versucht, viel weniger in der Exodus, wo die Energie ja im allgemeinen nachläßt. An Formen von *choden* sind z. B. in der Exodus noch 122,28. 124,34. 128,28. 134,28. 135,4. 138,4.37 stehen geblieben. Sonst ist in beiden Denkmälern Ersatz eingetreten, meistens durch *sprechen*: 10,32. 21,2. 23,3. 25,11.13. 33,25. 35,14. 38,12.21. 42,5.13. 43,26. 48,10.14. 50,11.15. 51.10. 57,2.18. 62,14. 65,8.11. 71,7. 75,26.33. 78,29. 79,8. 82,9. 88,4.15. 89,10.28. 90,21. 96,6.19.27.34. 97,19. 98,27. 100,36. 101,14. 102,11. 103,13. 111,28.34. 115,1. 116,4.11. 126,5.19. 128,24. 135,36. — 114,36 hat *bedǒten* die Vertretung von *choden* übernommen, und 75,26 *sagen*. Merkwürdigerweise findet sich 103,8 *er chod* selbständig gegenüber W.

Fast mit derselben Energie wird gegen das veraltete *iouch* vorgegangen. An allen folgenden Stellen: 3,21. 5,4. 6,15.21. 8,7.8. 10,14. 12,13.15. 16,27. 22,5. 23,26. 24,11. 25,20. 29,2.4. 38,9. 41,12. 45,1. 46,19.20. 53,4. 60,9. 63,25. 77,28.

85.32. 89,20.25. 91,31.35. 93,23. 96,14. 97,7.9. 99,25. 100,31. 101,24. 102,4. 106,18. 113,29.37. 114,26. 115,3.27. 116,15. 120,2. 121,6 ist *iouch* durch *unde* verdrängt worden; selbstverständlich habe ich hier nur *iŏch* = *et*, nicht gleich *etiam* im Auge.

Diesen vielfachen Änderungen gegenüber sind die Fälle, in denen *iŏch* mit in die Bearbeitung herübergenommen ist, soweit die Genesis in Betracht kommt, gering (18,10. 33.23. 54,6. 58,24. 66,12. 85,13. 109,27). Weit größer im Verhältnis ist die Zahl der erhaltenen *iouch* in der Exodus. Auf der kurzen Strecke, wo sich M und W vergleichen lassen, finde ich allein folgende Fälle: 121,17. 127,27. 128,17. 136,23. 137,29.

Aber ich glaube, daß der Unterschied zwischen Genesis und Exodus in ihrem Verhalten zu den beiden Worten kein bloß quantitativer ist. Besieht man sich die Stellen, an denen sich *iŏch* in der Genesis erhalten hat, so erkennt man leicht, daß es zum größten Teil formelhafte Verbindungen sind, mithin, daß diese Eigentümlichkeit der Stellung das Sprachgefühl des Bearbeiters beeinflußte, vgl. *der man iŏch daz wip* 18,10, *mit wibe iŏch mit gewande* 33,23, *mit wiben iŏch mit chinden* 58,24, *mit libe iŏch mit sele* 109,27 (weniger *dei wip iŏch siniv chint* 66,12), während die in der Exodus überlieferten Fälle ohne weiteres zeigen, daß bei ihnen dies Charakteristikum für die Erhaltung der alten Form nicht ausschlaggebend gewesen ist. An einer anderen Stelle, Genesis 54,6 (*ich bin got Abrahamis ioch dines uater ysaachis*), ist das *ioch* vielleicht als Reminiszenz an irgend eine ältere biblische Übersetzung zu erklären; das Archaische verleiht hier der Rede wirkungsvolle Feierlichkeit.

Wenn so dem in M-Genesis erhaltenen *ioch* ein besonderer Sinn untergeschoben werden kann, darf natürlich nicht daraus geschlossen werden, daß auch jedesmal, wo eine der versuchten Ausdeutungen in der Vorlage anwendbar ist, das *ioch* tatsächlich in der Bearbeitung von M erhalten wäre. So unbedingt erweisen sich die genannten Motive bei M nicht als wirksam.

In zweiter Linie ist *iouch* durch *dazů* ersetzt worden: 2,3. 3,11. 22,5. 49,18. 75,7. 76,7. 86,3; und nur ganz selten hat Umschreibung durch *mit* stattgefunden: 10,12. 100,7.

Die Tendenz endlich, *michil* durch *groz* zu verdrängen, ist in M nur zum geringen Teil verwirklicht: 2,10. 8,9. 16,21. 18,7. 24,15. 39,12. 41,3. 46,1. 58,21. 71,2. 75,18. 90,19; *michil* ist noch stehen geblieben an den folgenden Stellen: 1,15. 2,11.35. 3,15. 21,11.23. 27,2. 34,17. 35,16. 49,10. 51,9. 59,14. 60,5. 63,14. 70,2. 71,16. 91,17. 92,7. 97,28. 99,35. 101,11. 111,32. 112,25. 113,19. 115,19.31. 121,8.11.13. 125,24. 126,11. 127,5. 134,19. 135,34. 137,10.12.35. 139,1. 41,9 ist *michil* durch *wît* und 14,7. 20,5 durch *manich* umschrieben.

Eine Anzahl von starken Verben der *î*-Reihe hat in M die Neigung, vor den von ihnen abgeleiteten schwachen Verben zurückzuweichen. So findet sich in M: *beitot* 2,24. 28,27, *beittet* 18,9 statt *beit*; *beiten* 100,36 statt *bîten*; *ergreiffot* 105,33 statt *begreif*; *leitot* 105,33 statt *leit*; *schreiten* (das ich nicht, wie Scherer und Kreibich, als *schrîten* mit Diphthongierung des *i* auffasse) statt *schrîten* 6,30. Schoenbach in seinen schon berührten Mitteilungen aus einer Grazer Hds. bemerkt, daß das Nebeneinander einzelner starker und schwacher Verben desselben Stammes die endgültige Ausdehnung der ursprünglich nur bei den schwachen Verben der *o*-Klasse berechtigten Endung *-ad* auch auf die gesamten starken Verben erleichtert haben möchte. Die Verhältnisse der Milst. Hds. dürften vielleicht auch diese Vermutung Schoenbachs stützen, nachdem das Übergreifen der *o*-Konjugation auf die anderen schwachen Konjugationen bereits in den Tatsachen von M ihre Parallele gefunden hat.

Neben Worten, die an und für sich von M vermieden werden, gibt es solche, die nur an dieser oder jener bestimmten Stelle, in dieser oder jener Verwendung oder Bedeutung beanstandet werden. Wieder läßt sich nur in den seltensten Fällen feststellen, daß eine Änderung konsequent vorgenommen wird, wie etwa beim Verbum *stinchen* und dem Substantivum gleichen Stammes *stanch*, wofern damit

das intransitive 'duften' oder das transitive 'riechen' gemeint ist. Vgl. *zwei (lochir) an der nas damit er smechende was* (= W *stinchen muge*) 5,15; *in swen chom der blůmen smach* (= W *stanch*) 9,5; *ir smach* (= W *stanch*) *der was sůzze* 9,18; *daz ophir was* (= W *stanch*) *sůzze* 29,9; *mit smache* (= W *stanch*) *aller bimentone* 41,14.

grůz und das Verbum gleichen Stammes *grůzen* kann von M, wie es scheint, nicht mehr ohne weiteres auch für das feindliche Begegnen gebraucht werden. Es erfährt daher an solchen Stellen eine ergänzende nähere Bestimmung, die ihrerseits das Feindliche, Unfreundliche zum Ausdruck bringt: *Ich waene war si im geuallen an den fůz und hiet im gechlaget ir leides grůz* 21,16 (W *grůz*); *also uil din uiant můzzen mit ubele dich begrůzzen* 108,16 (W *girůzen*). Ähnlich wird 62,14 *diu suht* durch *urǒwen siechtům* und *entspringen* 85,9 durch *des tromes entspringen* verdeutlicht. Für *ůben* in der ursprünglichen Bedeutung 'kultivieren', wird *pǒwen* eingesetzt 23,16, ebenso wie für das Subst. *arbeit* = 'agricultura': *pǒ* 23,10.

můs und das Verbum desselben Stammes *můsen* ist anscheinend in der alten Bedeutung 'Essen, Speise' schwankend geworden. *můs* wird 94,33 als *ezzen* wiedergegeben, *můsen* 110,14 durch *ziehen* ersetzt (: *da man mit zivhet dei chint*). Freilich ist *můs* und *můsen* im Reim 43,19 und 152,33 noch festgehalten, auch 47,1 und an den Stellen, wo von dem Linsengerichte Jacobs die Rede ist, nicht geändert. In der Überschrift 47,6 aber findet sich *linsen choch*.

man, in der Bedeutung 'Mensch', scheint nicht mehr ganz geläufig zu sein. Es tritt an seine Stelle das auch schon in W verwandte *mennisch* 10,16, das übrigens von M 8,12. 10,20. 21,1. 85,22 selbst eingeführt wird. *bi mannes geburte* 85,21 wird in M durch *bi unsir geburte* umschrieben. 4,1. 10,26 ist *man* im Reime gebunden.

Statt *er ni mahte nieht heitere chiesen* findet sich in M für den erblindeten alten Jacob der Ausdruck *niht uerre chiesen* 105,32.

wenich im Sinne von 'unglücklich, bejammernswert' erfährt hier und da Umänderung: *si uil můsaeligiz wip* 21,14; *ach leidir Jacob* 71,8 (W *Hoy weng Jacob*); *so wê uns unsaeligin* 96,8; ist jedoch unverändert: *dei wenigen lǒte* 19,14; *waz mage ich weniger man* 76,30; *dise wenige chumlinge* 138,12.

mâre, im Sinne von 'lieb, kostbar', ist 48,21 von *liep* verdrängt.

Aus manchen Abweichungen erkennt man das Bestreben, statt des weiteren, unbestimmten, einen engeren, präziseren Begriff zu wählen. Für das an und für sich unbestimmte *tun* tritt häufig ein je nach den Umständen die besondere Tätigkeit bezeichnendes Wort als Ersatz ein. Am häufigsten ist *machen* an die Stelle von *tun* getreten, und zwar:

1. in der Verbindung 'zu etwas machen': 5,9. 50,6. 87,4. 113,10.

2. in der Bedeutung 'bilden, verfertigen': 5,23. 6,22. 10,14. 72,3; daneben begegnet, wo es sich um schöpferische Tätigkeit handelt, *schephen*: 4,1. 6,5; oder in der speziellen Bedeutung 'vollbringen, ausführen': *leisten*: 4,7. 1,1 ist statt *ich wil iv aine rede fore tǒn* ein den speziellen Fall genauer kennzeichnendes *uorbrieuen* getreten, und 78,10 heißt es statt *tet widir in dei gebare*: *si trůge im die gebære*. Ganz frei ist die Umarbeitung von: *ditzze wib lussam ist uz mir getan* in *ditzze wip lussam ist min lip, sprach Adam* 12,11.

fernemen in der schärferen Bedeutung 'begreifen, verstehen' wird anscheinend von M nicht mehr als ausreichend empfunden; 108,36 heißt es statt dessen *wol uersten*, und 3,3 wählt M dafür den Ausdruck *merchen*.

werden, verbunden mit dem Adverb *fur* in der Bedeutung eines Vollverbums, wird dreimal gemieden und 56,25 durch *an dem ende lît* (= *fure wirdit*), 88,9 durch *zergangen waren* (= *fure wrtin*), 104,11 durch *entwiche* (= *wurte fure*) ersetzt, aber 29,7 im Reime festgehalten. *uerwerden* mit gleicher Bedeutung wird 28,10 durch *uerderben* wiedergegeben.

dannen im Sinne einer Begründung pflegt von dem lokalen *dannen* oder *uon dannen* als *da uon* geschieden zu werden: 47,3. 65,23; 102,14 findet sich dafür *uon div.* An Stelle von *wannen* steht entsprechend: *wauon* 77,34; *wannen* in modaler Bedeutung wird durch *wie* ersetzt 94,5.

after c. dat. in der Bedeutung 'hin und her' scheint an lebendiger Verständlichkeit für M verloren zu haben, vgl. *hin unde dar in dem paradise, daz ist war* 15,11 = W *hinnen unt ennen after paradises wunnen*; *in der burch hin unde her leiten* = W *after der burg bileiten* 86,27; stehend ist *after* c. dat. in der Phrase *after lande.*

Auch *after* c. gen. und instr. wird in M im allgemeinen gemieden; 65,22 wird *after des* durch *darnach*, 115,4 *after diu* durch *danach* und 114,20 *after malo* gleichfalls durch *darnach* ersetzt; 114,21 freilich ist es doch fest gehalten. Auch *after min* ist mit in die Bearbeitung übergegangen; hier aber wurde *after* indirekt durch den Reim gehalten, den das von ihm abhängige *min* auf *trohtin* bildete. V setzt auch statt *after* an dieser Stelle *hinder* ein.

Ursprüngliche Adverbia in der Funktion von Konjunktionen nehmen manchmal gerne als Zeichen ihres konjunktionalen Charakters die Konjunktion *daz* hinzu: so *unz daz* statt *unze* 76,8. 108,22; *e daz* statt *e* 49,11. 66,8. 90,12. 110,5.

Dasselbe Prinzip liegt zu Grunde, wenn *et* 67,20 in *ob et* und 86,17 in *niwan daz* verändert wird, oder *dannoch* in *dannoch da* 69,27.

unze im temporalen Sinne von 'so lange als' wird gemieden und in anderer Weise ausgedrückt, am häufigsten durch *die wile*: 11,1. 12,20. 15,7. 19,34 oder *al die wile* 62,21; einmal auch, nicht genau, durch *ist daz* 10,35.

Für *so* als Konjunktion in temporaler Bedeutung tritt manchmal *do* ein: 39,11. 73,22 (= V), 82,12 (= V), 114,23 (= V), 115,20; oder *swenne* 108,10.12; oder *inne div unde.*

Dieses Streben nach grammatisch-logischer Differenzierung im Ausdruck stimmt sehr gut zu dem gleichen schon erwähnten Streben in der Schrift.



Unter anderer Gestalt erkennt man den Fortschritt der Sprache am Verblassen der Anschauung in einzelnen Verbalpräfixen.

Statt des Präfixes *ge-* wird manchmal zur stärkeren Ausprägung des perfektiven Sinnes ein Adverb, das diese Bedeutung veranschaulicht, hinzugefügt. *gare az er sinen teil* 14,18 = W *er gaz daz sin teil*; *er greif in an harte* 40,15 = W *gegreif er in uile harte*: *also er in an sach* 84,7 = W *als er in gesach.* Häufiger übernimmt *er-* die Vertretung von *ge-* in diesem Sinne: *Do kain erhorte* 25,2: *do div můter daz erhorte* 52,22; *wie daz lant waere erbŏwen* 87,7; *als er daz erhorte* 91,26; *do er dei chint ersach* 105,28; *unz si etwen erbizzet* 110,36, *do erarnot ir dise riwe* 91,1: *Moyses dise rede erhorte* 126,2.

Auch das Präfix *be-* hat, wie es scheint, in einzelnen Fällen etwas von seiner sinnlichen Bedeutung eingebüßt: Da, wo es dem ahd. *umbe* gleich steht, zieht M zuweilen das Präfix *er-* vor und substituiert damit die etwas abweichende Vorstellung, die das Auge mehr auf den Abschluß der Tätigkeit lenkt: *Isaac ergreif in gar hals und hente* 50,13; *er ergreiffot si gar* 105,33; *daz Dina ir swestir erworben het solhe lastir* 108,1: *du erwirbist so michil ere* 108,8 (letztere beiden Beispiele sind Fälle, in denen auch V mit M übereinstimmt); *sin ubirmut uellit, der tot in erchrellit* 111,17.

Umgekehrt hat M *be-* aufzuweisen, wo W sowohl wie V *er-* zeigen: *bi der sprache er si bechande* 89,20 und *so si sich einander bechanten* 98,18. Hier hat wohl *be-* die allgemeine Bedeutung, die auf die viel- oder allseitige Einwirkung, „die ganze und volle Bewältigung des Gegenstandes hinweist“ (Wilmanns), angenommen. In diesem Sinne sind auch die Abweichungen von W in der Setzung von *be-* statt *ge-* aufzufassen: *der gelust si des bedwanch* 14,9; *daz selbe holz er wolte im selben behalten* 20,15; *daz si behalten haete* 49,19; *wir getorsten daz lant niht besůchen* 97,15:

chunde den tröm bescheiden 83,4, ebenso 84,10 (V: *ge-*) 86,10 (V *ir-*); *dine uiant du betöbest* 108,13.

Schon in früher Zeit konkurriert *bi-* in der Bedeutung 'vorbei' mit *uer-* = *faura-* (Wilmanns II, 103). So steht auch statt *daz ime bigat der mane* in M: *daz in uergat der mane* 9,22.

uer- in dieser Bedeutung hat auch das in solchem Sinne selten verwandte *er-* verdrängt in *öch uergaz er entriwen maniger herzzeriwen* (= W *irgaz*) V M 82,13; *der schenche des alles uergaz* (= W *irgaz*) V M 82,16 und *do der chlage zit uergiench* (= W *irge*) M 115,20.

uer- in der mehr unsinnlichen Bedeutung von gothisch *fair-* (Wilmanns), den Abschluß einer Tätigkeit bezeichnend, steht: 62,11 *niht unuersůhtes er da lie* statt W: *unersůhtes*, 40,6 *daz er Abraham uersůhte* = W *besůhte*, 89,27 *uersůchen er si begunde* = W *besůchen*, 22,14 *der sunden der wir haben ueriehen* = W *beiahen*, 21,8 *maneges si uerluste* = W *geluste*.

Die übrigen Veränderungen stehen zu vereinzelt und sind zu unbedeutend, als daß es sich lohnte, sie zu verzeichnen.

Neben Abweichungen in der Verwendung der Präfixe finden sich Abweichungen in der Wahl der Präpositionen, von denen auch einzelne sich zu kleineren Gruppen zusammenfassen lassen. Ich halte mich auch hier nur an das Wichtigste: *in waere nicht bestanden an uihe noch an gewande* 103,36 = W V *in scaze noh gewante*; *der höbet sîst du Joseph an gůte unde an got gereht* 114,11 = V W *in gůte unt in grehtikheit*; *sage an den triwen můdir* 25,10 ohne Entsprechung in W; *an dem uierden du sůchen solt* 5,35 = W *in*; *an der selben lebere* 6,12 = W *in*; *mich dunchet an ivren gebaeren* 89,28 = W *in*; *nam daz wip an die hant* 12,8 = W *in*; *nam in an min triwe* 98,2 = W V *in*; *fur* statt *in*: M *fur war* = W *in war* 110,24, desgl. 88,9 = V *zeware*;

ŏf statt *an*: *ŏf zwein beinen sten* 4,17 = W *an*; *ste ŏf mir* 49,16 = W *an*; *ŏf der erde* 113,35 = V W *an*.

in statt *zů*, *ze*: *si sprachen si wolden in dothaim* 75,26 = W *zů*, V *ze*; V M *und wolden in Egipten lant* 76,11 = W *ze*; *senden in des ellendes freisen* 92,11 = W V *ze*; *an* statt *zů*: *uorderet an uns sin blůt* 76,15 = W *zů uns* = V *uns*; *des si an in gerten* 136,14 = W *ze*.

Den Schluß mögen einige mehrmals wiederkehrende Abweichungen in ganzen Redewendungen machen oder solche nur einmal nachweisbare, die eine gewisse Bedeutung haben:

M *durh willen* = W *durh liebe* 41,6. 119,4. 125,18; *ez was im niht daz erz tet* 96,33 = W V *waz tur nam in des*; *do mich der slaf brŏhte* = W V *do ich mines slafes bruhte* 75,1. 84,17; *tet sich im chunde* 125,36 = W *tete sich ime in chunde*; *und tůn dir chunde* 129,33 = W *unde tůn dir in chunde*.

F. Zur Metrik.

Für die Metrik ist ein erschöpfender Vergleich mit W bis jetzt noch kaum möglich, weil es an einer eingehenden Untersuchung der Metrik von W fehlt; ich beschränke mich daher auf einige Beispiele der auffallendsten Typen in M und ziehe nur gelegentlich W zum Vergleiche heran.

Die Verstypen von M sind dieselben, die auch schon in W begegnen. Beginnen wir mit den schwachgefüllten Typen.

Zum Typus ohne jede Senkung gehören: *uertílgìt wrdè* 21,1; *in állèn gáhèn* 36,4; *daz lívt wàs sáelìch* 77,28; *álsùs sprách èr* 112,12 U. Dazu kommen die Verse mit einem Eigennamen im ersten Fuße: *Abràm wàrt dó* 35,12; *Jósèph wúoftè* 98,19; *Jácòb sprách dàz* 100,36; *Jósèph dárrèit* 101,29; *Jácòb spràch dár* 110,23 U; *Jácòb nách ìm* 113,3. Der Typus ist in M sehr selten; besonders interessant sind die Fälle, in denen die zweite Hebung nur von einer Endung gebildet wird, wie in den zuerst genannten beiden Beispielen

und vielleicht im folgenden: *mit wéizzè fúllèn* 91,10, wo also nach streng mittelhochdeutscher Messung die Endung das Übergewicht über den folgenden Hauptton hätte.

Diese Härte ist zuweilen da, wo sie in W für M vorhanden war, nach veränderter Herübernahme der Verse geschwunden: *suélehèn pháffèn* 14,16 = *swélherhánde pháffèn* M 6,1; *sínèr schúldè* 24,13 = *áller sìner schúldè* M 22,18; *mélewès uóllè* 58,30 = *uon mélwe uòlle dri zéinèn* M 81,21; *úndè uóllìv* 60,11 = *dei wàren ében uóllìv* M'85,12; *die héllè préchèn* = *die héllè ze bréchèn* M 109,28; *die scónèn stólè* = *sìne stóle schónè* M 108,30. Dieselbe, nur in anderer Form auftretende Härte ist ebenfalls beseitigt in folgenden Fällen: *ín dèr léberè* 14,27 = *án der sèlben léberè* M 6,12; W *dó lièz èr úz* = *óuz lièz èr uil schíer* M 29,3; *nóch ìre chíndèn* 29,4 = *ìr uil schónen chíndèn* M 31,18; *wá dèr* (= *dar*) *wárè* 32,2 = *si uràgeten wá da wáerè* M 38,11; *Dű spràch Rúbèn* 64,38 = *Rúben ànturt im snéllè* M 92,13; *uerním mìr Jósèph* 76,8 = *nú uernìm mir Jósèph* M 106,28; *dú pìst stérchè* 76,28 = *dú bìst ein stérchè* M 107,13; desgl. M 99,10 und 102,6.

Häufiger ist der Typus mit einer Senkung im zweiten Fuße, der dann nichts Ungewöhnliches mehr an sich hat: z. B. *div dóuwèt zehándè* 6,34 b, *mit sínèn geséllèn* 10,12 a, ferner 31,17 b. 38,24 b U, 26 a. 39,3 a U, 40,6 a. 48,24 b U, 75,12 a usw.

Einen Teil der senkungsarmen Verse machen die Verse mit schweren dreisilbigen Worten aus. Ganz ohne Senkung sind: *drí uóchènzèn* 38,6, *den lívt gáerlìchèn* 98,16.

Meistens aber ist eine Senkung vorhanden: *únd div zítlòsè* 9,3 b; *dórne und híuffòltir* 19,8 a; *zir grózzem. únhèilè* 32,11 U; *úrloùbìs er bát* 43,24; *Jácob ántùrtè* 62,2 a; *dínem óheìmè* 71,11 a; *in állen gefúrbàerè* 74,2 b; *bí dem ámbaèhtè* 77,19; *sílber phénningè* 100,5 b; *únsir uíàndè* 109,12. Derselbe Versschluß, wie in den letzten Beispielen, kann erreicht werden durch Adv. + Verbum: *gót in án bràhtè* 34,7; *Jácob fúr sàndè* 101,25 U; *ze hímile zúo lèntè* 110,22 und durch einsilbiges Subst. + zweisilbiges Adj.: *sín wàt lússàm* 109,15.

Nicht selten ist der Typus mit nur drei Hebungen und pausierter vierter Hebung: *nóch dehein tìer* 4,8; *zwéi àn der nás* (: *was*) 5,15; *hín ùnde dár* 15,11; *dò dei gótes chínt* 26,34; *Dò ez dó chóm* 41,20; *urólìchen zú* 65,12; *newán daz pàre peín* 85,8; *Meístèr er wárt* 100,29.

Von den in Heuslers Geschichte der altdeutschen Verskunst als sicher dreihebig bezeichneten Versen in W sind ganz oder wesentlich unverändert herübergenommen die Verse: 2,1b. 12,18b. 57,6a. 70,9a. 70,19a. 79,13a. 84,5a. 85,2b. 85,23a.

Dreihebig geblieben, aber kräftiger gefüllt, sind: *sich nímmìr gewér* M 4,3 = *nieht irwere* W; *wàn si níht bedwánch* 12,18 = *dů si ne duanch* W; *sìn die súne mín* 105,26 = *sìn sún mín* W; *únde er sìch ferstúont* 116,8 = *unt er firstůnt* W.

Alle anderen in W dreihebigen Verse sind normal vierhebig geworden: *dehein píttir eítìr im scháde* 4,15 = *daz ime scade* W; *der ìst der nót sà genérn* 6,15 = W *der ist genern* usw.

Sehr anstößig wirken schwache Verstypen, die außer dem klingenden Ausgang nur noch eine Hebung aufzubringen scheinen: *òbe den ríppèn* 6,25, *sá zehándè* 34,21 U und *der hérórè* 106,10.

Damit sind die möglichen Typen der schwachgefüllten Verse abgetan. Ihnen stehen als Gegenstück Verse mit starkgefüllten Takten gegenüber. Mit Vorliebe wird der erste Takt reichlicher gefüllt, weniger der zweite, selten der dritte, da die Wucht des Einsatzes gegen Ende abnimmt.

Da es sich kaum feststellen läßt, wie weit starkgefüllte dreihebige oder schwächer gefüllte vierhebig klingende Verse anzusetzen sind, so mögen wenige sichere Beispiele starker Füllung genügen: *er geségent in mit állem sìnem díngè* 30,1; *do spraéche du daz wir ándirs nìht gedaéhtèn* 97,11: *der andir wánde daz er chálch bringen sóldè* 33,2.

Zu den schweren Senkungen kommen die schweren Auftakte, außer zahlreichen zweisilbigen auch Dreisilber: *mit sinem óphir Noé wolde gót lòben* 29,6 U; *uon sinen húffen*

wérdent niht gézogèn 108,21; *daz gie an állen uiéren súm ein rint* 26,10; *der andir wànde daz er chálch bringen sóldè* 33,2; *er hiez die díwe Ágar sich niht soúmèn* 39,8; ja sogar Viersilber: *daz im durch si ieman trúge dehèinen ház* 34,1; *wan daz erz im gáebe, swènne er uón im schídè* 59,21.

Einzelne Verse aber sträuben sich gegen jede vierhebige Messung: *der engil stund fur daz par(a)dis mit (eine)m uivrim swerte* 20,9 U; *sin aftirchunft hiez sinen brůderen werden undirtan* 31,9 U; *zehenzich unde funf unde subinzich iar alt* 45,1.

Im Hinblick auf solche Versungeheuer wird man Zurückhaltung bewahren, wenn man anderwärts bemerkt, daß überlange Verse von W hier und da in der Umarbeitung verschwinden; vergl. *den habent si elliu unze an disen hutigen tach* W 17,34 b = *den behabetens unz an disen tach* M 11,7; *er wesse denne daz wir ne waren spehaere* W 64,25 = *oder wir waeren zware — rehte spehaere* M 92,2; desgl. W 65,5 = M 92,25 und W 82,40 = M 114,23.

Nach alledem glaube ich, daß der Umarbeiter sich an der Metrik am wenigsten gestoßen hat. Will man überhaupt von einem einigermaßen greifbaren Unterschied reden, so ist es der, daß M, der mehr deklamiert als W, oft eine uns besser zusagende Abstufung der Betonung aufweist als W, der in der Senkungssynkope diese manchmal entbehren läßt, wie schon oben angedeutet wird. Aber die Stellen, an denen das hervortritt (S. 144, 145), sind so spärlich, daß sie für das Ganze nicht in Betracht kommen. Ein grundsätzlicher, tiefgehender Gegensatz des Bearbeiters zu der Metrik von W besteht nicht.

Es mag noch erwähnt werden, daß ein Teil der angeführten senkungsarmen Verse von M, wie *Jacob nach im* 113,3 usw. seine Stellung, namentlich gegen Ende der Genesis, in den Überschriften hat, während vierhebig klingende Verse gerne in direkter Rede gebraucht werden. In solchen Fällen erklärt sich das eine als nüchterne, sozusagen aktenmäßige Sprache, das andere als lebendige bewegte Rede; bevorzugt doch auch der Heliand die reich gefüllten Verse an Stellen wie in der Bergpredigt.

G. Stil.

Der Stil oder Ton der Erzählung hat in M eine tiefgreifende Veränderung erfahren. Nicht mehr ein Erzähler, der die glorreichen Taten der Erzväter schlicht berichtet, steht vor uns, sondern ein Prediger, der seine Zuhörer aufrütteln, erschüttern und zerknirschen will. Die Folge davon ist, daß der Ton der Erzählung ganz auf die Deklamation und das Pathos der Predigt abgestimmt ist. Beginnen wir, um dies zu zeigen, zunächst mit den kleineren Veränderungen.

Aus dem Bestreben eindringlicher zu sein, erklärt sich das Bestreben zu verdeutlichen. Schon bei der Syntax war von der häufigeren Verwendung des Artikels und des Personalpronomens die Rede. In Übereinstimmung damit bemerken wir jetzt auf dem Gebiete des Stils den häufigeren Gebrauch von koordinierenden Konjunktionen: von *doch* oder *idoch*: 31,4. 62,16. 78,23. 80,10. 90,23. 94,32. 97,14; von *abir*: 5,29. 52,8. 56,21. 116,17; von *halt*: 72,15. 77,25. 93,3; des emphatischen *nu* vor den Imperativen in der direkten Rede: 31,14. 67,16. 106,28?; des *nu* in rhetorischen Fragen: 16,12. 19,29. 131,31; besonders aber des kausalen *wan*: 6,7. 8,35. 13,11. 16,9. 38,20. 74,15. 86,1. 99,23. 106,9. Ganze begründende Sätze werden eingeschoben: *wande er mit chranchen sachen daz wip wolde schuldech machen* 16,13: *er wolde mit rehte und mit minnen siner unschulde dich innen bringen* 84,2; selbst einfache lateinische Wörter wie *monte Ararat, spiritus sanctus, Deo gratias* werden übersetzt (vergl. Kreibich S. 29).

Klein, aber für den Predigtstil charakteristisch ist in folgenden Fällen die Veränderung der dritten Person in die erste: W *er ne hete in* (Adam und Eva) *iz fergeben, so mahten si mit gnaden hiute leben* = M 22,1: *deste baz moht wir hivte leben*; W: *daz unsir herre christ chome und si* (Patriarchen und Propheten) *deme tiufale piname* = M 114,10: *daz si got gewerte, daz unsir herre christ chome unde uns dem tieuil naeme*; W *sin* (Josephs) *sele ist gote lieb, daz můzze si sin unt in ewin* = M 116,22: *ze genaden můze uns daz ergên.*

Auch in den Formeln kündigt sich der neue Ton an. Auf der einen Seite verschwindet mit dem Verbum *scophen* selbst die alte epische Formel *ich weiz*: 19,19. 27. 28,15. 29,9. 31,3. 18. 34,2. 38,10. 54,19. 55,15. 61,15. 65,2. 67,27. 68,13. 74,19. 76,10. 84,7. 94,26 ff.; oder sie wird ihres formelhaften Charakters entkleidet (2,34. 84,17); das volkstümliche *ia* wird getilgt (21,23. 92,12. 96,20) oder umschrieben (*waffen ubir ivch* 95,20) oder ersetzt (*weizgot* 89,12). Dafür werden auf der anderen Seite neue rhetorische Formeln aus der Predigt eingefügt: *daz muget ir gerne horen* 2,6; *des schulen si haben gǒme* 5,30; *mer wil ich iv sagen* 7,3; *min warheit wil ich iv geben* 19,30; *wnderlich ist ez ze horen* 26,7; *geschriben wir uinden* 26,23.

Die Gangart der Erzählung ist unruhiger geworden, M bevorzugt kurze koordinierte Satzkonstruktionen. Er hat vielerwärts längere Satzgefüge mit untergeordneten Sätzen in kurze beigeordnete Sätze aufgelöst. Man vergleiche etwa W *Do der herre chom und si iz ime al begunde zellen und si ime gezeigte daz lachen, waz mahte ioseph dawidere sprachen* = M 79,16 *der herre dar nach schiere chwam, div urǒve chlagunde lief in an, bi dem mandil wolde si ir leit rechen, nu waz mohte Joseph da wider gesprechen?* ferner M 30,6. 34,17. 45,13. 79,4. 111,1.

Selbst einfache subordinierte Sätze finden sich häufig in koordinierte verwandelt: so 13,30. 14,10. 12. 22.17. 31.16. 86,1. 94.31. 99,33. 102,6. 108,13 usw.

Dieselbe Unruhe findet sich in der Wortstellung. Die Rhetorik zeigt sich hier in der Voranstellung des Objektes, des Adverbiales und des Adverbs im Satze. Zur Veranschaulichung mögen folgende Beispiele dienen, die sich noch um mehr als das Doppelte vermehren ließen: *eine rede wil ich iv uorbrieuen* = W *ich wil iu aine rede fore tǒn* 1,1; *gestůle nante den dritten* = W *den dritten gestůle* 1,10; *undir im wil ich nieht wesen mere* = W *ich ne wil unter ime wesen nie mere* 1,23; *ân in solich immir genesen* = W *ich will ane in genesen* 1,25; *uns*

sol er sin gelich = W *er sol uns sin gelich* 4,16; *ditzzes solt du phlegen ubir al* = W *du solt in minen stal disses phlegen al* 8,12; *Ze dem manne getorst er niht chomen* = W *Dů negetorst er den man anchomen* 13,9; *ŏf die nateren zoch si die schulde* = W *wal die scult uf die nateren* 16,19; *sines pŏwes begunde er sich urŏwen* = W *er wolt sich siner arbeite frŏwen* 23,10; *den uater bat er genote* = W *er bat den uater uile guote* 52,11; *ubir in wart der nit manichualt* = W *der nit wart ubir in manichualt* 74,14; *dinen brůderen soldest du gebieten* = W *du scoltest dinen bruoderen gebieten* 107,17.

Ihren greifbarsten Ausdruck aber erlangt die Rhetorik in der Einführung der d i r e k t e n R e d e anstatt der indirekten Rede; das rhetorische Pathos durchbricht hier die epische Erzählung. Je nach der Stärke des Pathos wird entweder die ganze Rede von Anfang an in direkte verwandelt oder die indirekt begonnene Rede erst nachträglich in direkte umgebogen. Die Veranlassung zum Pathos geben dem Erzähler die verschiedenen Gefühle der Personen, deren Geschichte er erzählt.

Diese Gefühle sind:

U n w i l l e: *den chlaget er siniv leit, er sprach: nu si an mich niht wolden denchen, nu wil ich si ertrenchen* 28,4; *do was ez im ungemach, er sprach: laban, zwiv hast du mich betrogen* 56,22;

Z o r n: *er uerulůchet in an der stunt . . . er sprach: nu wis ein schalch můdir* 31,14; *Jacob wart uil zorn, er sprach er hiet es e baz uerborn: nu heizzet iv furziehen* 62,18;

T r a u e r: *also si daz chint sach, trŏriclichen si do sprach: din herzze ist besezzen mit grimme* 23,3;

oder F r e u d e: *Do gebar si ein chint, Ruben nante si den sint, si sprach: gesehen hat got der gůte ze miner demůte, noch han gedingen daz mich min man minne* 56,34; *den dritten sun si gewan, si sprach: uon rehte han ich minen man, wand ich an disen stunden im dri sun han*

gewunen 57,4; *den si gebur ê, den nennot er Manasse, er sprach: nu mir got hat gegeben chint, mine sorge nu uerendet sint*; *den anderen sun hiez er Efraim, zim selber sprach er: nu ich bin ůchirhaft worden, nu habent mine sorge hinnefur ende* 88,4.

Anderwärts gibt ein einfacher Befehl Veranlassung zur direkten Rede: *intriwen redete si zu ir man: nu mir got nine gan daz ich chint geberen schul, nu gan ich dir wol, daz du chindes ůchir uon Agar miner diuwe sůchist* (d. h. *sůche!*) 35,25; *der engil ze der diern sprach: ich wil dich baz leren, du solt wider cheren* 36,7; *sines brůdir gewaete . . . daz hiez si in an leken . . . si sprach: uil wol du daz bewar* 49,21; *Do Rachel die miete enphie, Lia hinz Jacob gie, si sprach: du můst dise naht bi mir sin unz an den tach* 58,11; *er hiez in bringen . . . er sprach: nu habe mine hulde* 82,9.

An anderen Stellen läßt die durch eine latente oder offene indirekte Frage hervorgerufene Spannung die direkte Rede hervorbrechen: *er worht einen altaere, daz chint sprach, wa daz ophir waere*; *er sprach: got weiz wol, welich ophir ich bringen sol* 40,14; *si urageten in genote nach allem nivmaere und waz sin gewerft waere*; *er sprach: min herre hat mich hergesant . . .* 43,2; *si baten in daz er da waere zehen tage zeware* (d. h. willst du bleiben?); *daz dǒhte in ze lenge, er sprach: warumbe welt ir mich hie twellen?* (d. h. nein!) 43,25; *die maget begunden si uragen, ob si im wolde uolgen, si sprach: got můz ivch bewaren, mit iv wil ich gerne uaren* 43,28; *er sprach zwiv er iaehe, daz sin wip sin swestir waere*; *Ysaac anturt gefůge: ich uorhte daz man mich durch si erslůge* 48,15; *der uragot in, ob er im sagen gerůhte waz er da sůchete*; *er sprach: ich sůche also můedir mine lieben brůdir* 75,25; *der chunich uraget ivch gereite waz ir chunnet arbeiten . . . so sprechet im niht andirs zů: gezogenlich chan ich sten . . .* 102,6; *er uraget ob si die stunde mit werche churzzen chunden, si sprachen: chunich nu sihe . . .* 102,36.

Dieselbe Spannung wird erzeugt, wenn schon eine direkte Rede unmittelbar vorhergeht. Es ist nur natürlich, daß dann auch die Gegenrede in direkter Rede gegeben wird; auf diese Weise entsteht in M ein kleiner Dialog. *Ysaach sprach: hie ist gewesen gewisse din brůdir von diner můter listen* (schon in W). *Esau sprach mit grozzem toben: man heizzet in rehte Jacoben* (nur in M) 51,25; *hast abir noh iht behalten?* (W) *Ysaach chlagete sere: ich hân . . .* (nur in M) 52,4; *uns enwelle got ernergen wir nemugen uns niht erwergen* (= W), *Die sin sun anturten ime: wir mohten . . .* (nur M) 70,3; ebenso 78,22. 105,28.

Daß die direkte Rede außer durch die Rhetorik auch noch durch die Scheu des Bearbeiters vor langen Satzgefügen begünstigt worden ist, muß zur Ergänzung hinzugefügt werden. Von diesem Gesichtspunkte aus sind hauptsächlich folgende beiden Fälle zu betrachten: die Traumerzählung des Bäckers 81,19 ff. und die Antwort der Söhne Jacobs auf die Werbung Emmors 69,9.

Den häufigen Fällen, daß direkte Rede oder direkter Redeeinsatz indirekter Rede oder indirektem Redeeinsatz entspricht, steht ein Fall gegenüber, in dem M nach Einsatz in indirekter Rede die ganze Rede weiter indirekt zu Ende führt (35,19); ein anderer (60,12), in dem er statt mit direkter Rede mit Erzählung fortfährt; es kommt sogar einmal vor, daß M nach selbstbegonnener direkter Rede wieder nachträglich in die indirekte zurückfällt: *er bat, daz sin sele in ir rat nimmir chwaeme: an iv ist der sunden meil, ivr eren werde mir nimmir teil, wande si in ir heizmůte erslůgen lôte gůte* 107,28. Doch das sind Ausnahmen; das Gesamtbild des Stiles erleidet dadurch keine Veränderung.

Die geistliche Rhetorik, die so dem Stile von M das Gepräge gibt, hat nun aber darum nicht das Eindringen eines leise weltlichen Tones verhindert.

Ehrismann hat in der Zeitschrift für deutsche Wortforschung II, S. 120 ff. bemerkt, daß durch den Gebrauch des höfischen *ir* „sich der Anredestil der Milst. Hds. von

dem der Bibel entfernt und die betreffenden Partien in ihrem modernen Tone an das weltliche Epos anklingen". Ehrismann führt drei Stellen an, in denen sich M von W unterscheidet, und gibt dazu auch die besonderen Motive der Einführung des *ir*; ich setze die Ausführungen hierher: „Jacob duzt den Laban 62,8; später 62,18—63,5, da sich sein Ärger noch gesteigert hat, redet er ihn mit *ir* an: *nu heizzet iv furziehen, des ir mich welt zihen; ir waret e ein armer man, do ich zů iv chom; zweinzig iar ich iv dienote . . . zehenstunt ir mich betruget, min lon ir mir abezuget*: das ist das fernstellende 'Ihr', welches die verletzte Stimmung des Redenden ausdrückt, indem er den ihm ursprünglich befreundeten Angeredeten nunmehr kalt als Fremden behandelt. An den beiden anderen Stellen liegt einfach der Plural reverentiae vor, zunächst 84,13—15: hier ihrzt Joseph den Pharao: *got si gesaget ivr trŏm* . . . endlich 90,3 *Gesenftet, herre, ivrem zorne* . . ."

Diese drei Beispiele sind durch zwei andere zu ergänzen. Isaak gibt im Lande des Abimelech sein Weib Rebecka für seine Schwester aus. Man kommt bald hinter die Wahrheit, der König läßt Isaak vor sich laden und fragt ihn aus: *zwiv er iaehe daz sin wip sin swestir waere. Ysaach anturt gefuge, ich uorhte, daz man mich durch si erslůge. der chunich sprach wislichen: ir taetet tumplichen, daz mohte lihte sin geschehen, daz ir waeret ubirsehen* 48,16. 78,22 antwortet Joseph der Frau des Putifar auf ihre Verführungsversuche, während sie ihn duzt, abwehrend mit *ir*: *uil muget ir ivch gemůen, ob ichz immir well getůn*; *unde birt ir mirs erbolgen, so wil ich iv doch niht uolgen.*

Die schwerwiegenden Veränderungen im Tone, in der Gangart der Erzählung sind nun natürlich nicht ohne Einfluß auf die Erzählung selbst geblieben: Der Umarbeiter kürzt oder streicht epische Längen. Als solche empfindet er ganz allgemein die epischen Einleitungen zu direkten Reden (z. B. W: *iacob sprach do sinem brůder zu: wil du mir geben* = M 47,10 *Jacob sprach: gip mir*; ähnlich 75,16

und 102,1); dann im besonderen die vollständige Aufzählung des für die Körperteile bei der Schöpfung verwandten Materials W 15,22 ff.; die vergebliche Mühe der Söhne Jacobs, ihren Vater zu trösten W 55,21. 22; und 99,18 das ausführliche Verweilen bei der Zeremonie des Bruderkusses (W 4 Verse statt 2).

Besonders stark aber macht sich der neue Geist der Bearbeitung im Ausdruck bemerkbar. Diese Veränderung ist für die Erzählung geradezu verhängnisvoll geworden.

Was M vor W an Konsequenz der Schrift und an Reinheit des Reimes voraus hat, tritt ganz zurück vor der Kunstlosigkeit im sprachlichen Ausdruck. Auf Schritt und Tritt begegnet man der Unfähigkeit, gleichzeitig die Reinheit des Reimes und die Natürlichkeit der Sprache zu wahren. Dieselbe Erscheinung, die wir oben im Reim als Seltsamkeit der Wortformen feststellten, macht sich hier im Ausdruck noch aufdringlicher als Verzerrung der Sprache geltend.

Daher die unleidlichen Verlegenheitsreime mit *in allen gahen* 34,2. 9; 36,4, *stille*: *wille* 56,8, *an der stunde* 13,20. *an dirre stunt* 50,24, *an den stunden* 68,16. *mûder*: *brûder* 25,10. 31,14. 66,1 U, 3. 75,25 (die M weit über das Maß von W hinaus vermehrt, z. T. da, wo sie ganz unpassend sind).

Daher die Flickverse: *der ŏch des gedaehte daz er ŭchir braehte* 2,19; *in beiden er gebot bringen ungelich ŭchir, swer ez da welle sûchen* 10,2; *ich mein ez an die minne, der man noch phlegit grimme* 21,5; *so solt du mit gelfe in lihen unde helfen, unde darzu uerchŏffen, so si choment gelŏffen* 86,2.

Daher auch die steifen, gezwungenen Wendungen: *beidir sitzzen unde stên* 71,23. Man vergleiche etwa W *durch den scatz, der unseres unwizzenes in den sechen lach, so wâne man uns armen hie in not wil tûn* mit M: *geschehen ist ditzze umbe die grozzen unwizze, der unser iegelicher phlach, umbe den schatz der in den sechen lach* 93,32; W: *waz si chunden wrchen* mit M: *ob si die stunde mit werche churzen chunden* 102,36; W: *da uz in der sunnen* mit M: *tach langen mit der sunnenhitze beuangen* 23,31; W *leit* mit

M *des leides geschihte* 15,14; W *wazzer* mit M *wazzers chure* 29,10; W *after Noes libe* mit M *after Noes libes ahte* 33,9; W *mit ezzen* mit M *mit ezzens spil* 63,25.

Aus demselben Grunde der zerfließende, auseinandergezogene Ausdruck, M. 17,7: *so hat er gemeine mit der helle chinden, er ist aber uon des himeles gesinde darundir gescheiden, ich meine Sante Maerien, und andir, die ze gnaden sint, ich meine div wâren gotes chint* (= W *mit heligen chinden noch mit mageden den iungen, die mit sante marien alzane sind in frŏden*).

Dazu die ungewollte Komik, wenn M im Reime auf *si azzen unde trunchen* den Vers: *unz in dei ŏgen hunchen* 43,22 bindet; oder 102,35 Jacobs Söhne, erwachsene Männer, zu *chindelin* macht dem Reime auf *sin* zuliebe.

Was Wunder, wenn der gezwungenen Sprache von M die Anschaulichkeit verloren gegangen ist! Eine ganze Reihe von Beispielen zeigt, wie M jedesmal den bildlichen Ausdruck in W durch einen prosaischen, unbildlichen ersetzt; man vergleiche etwa folgende Stellen: W *dem merern liethe* = M 3,8 *der sunne*; W *daz or ... daz iz ferneme gereche swaz iemen spreche* = M 6,4 *daz der mennisch uernem gerechen*; W *dar inne ist ir (= der sele) hus, unze si daz ser tribet dar uz* = M 6,9 *unze si got tribet ŏz*; W *si (= diu galle) unsûze si newil daz man si nieze* = M 6,13 *nieman chan si geniezzen*; W: *noch in es niemer so harte gezame, daz sin in sinen munt ieht chome* = M 10,31 *er uerbotz im alle stunde niht ze bringen zu dem munde*; W *der ubil atem* = M 13,6 *des tieuels ubil atem*; W *so hat er sich gemeilegot* = M 17,6 *schuldich hat er sich gemachet*; W *hiuffoltir unt dorne wucheret dir diu erde* = M 19,8 *dorne und huffoltir wahse dir uz der erden molte*; W *so diu sunne gie ze sedele* = M 23,33 *gienge undir*; W *Da hûp sich der nit der rihsinot iemer sit* = M 25,8 *der hat gewert immir sit*; W *uf taten sich des himils holer, dar engagen swizten dei telir* = M 28,20 *ŏf tet sich der himil und elliv div telir*; W *sam michel werde din chunne daz*

uon dir enrunne = M 41,9 *sam wit werde din chunne, als ich dir des gunne*; W *diu helle sich intluchet, den tiufil uerswilehet* = M 112,10 *die helle er entlŏchet, die sele er danne rŏbet.* Charakteristisch aber für die Leblosigkeit der Sprache in M sind folgende Abänderungen: W *daz obez was erlich, anzesehen zirlich* = M 14,5 *anzesehen nutzlich* und W *du sihest daz ich ein alt man bin* = M 49,1 *du horist wol daz ich alt bin.* Das ist reinste Büchersprache im schlimmsten Sinne des Wortes.

Zum Überfluß führt nun auch noch die Lässigkeit von M zu Sprachfehlern. In der direkten Rede tritt die angeredete Person plötzlich als dritte auf (106,19: *got*) oder in der Erzählung die dritte Person als erste. Ja es kommt sogar vor, daß grammatische Beziehungen vollständig in der Luft schweben, weil der Bearbeiter nicht gemerkt hat, daß das regierende Wort in der Umarbeitung untergegangen ist. So hat das *ne* in *so michil waere zewarе gewesen sin genade, er ne hiet in uergeben* 22,1 nur dann Sinn, wenn man aus der Vorlage *daz daran ne ware nehein tuala* ergänzt. Ebenso wenig versteht man das *dem* in dem Satze 45,4: *div sele ze genaden chwam, in dem hat si gewalt der gotes wnne manichualt*: man muß erst die Stelle in W nachlesen: *diu sela für ze gotes ewen, die himil wnne manichualt die hat si da in gewalt,* um zu sehen, daß M das Wort *himel* im Sinne gehabt hat.

Mehr Unfähigkeit als Lässigkeit ist es wohl, wenn M sich in längeren Gefügen abhängiger Sätze verwirrt. Als Musterbeispiel diene M 95,24 ff.: *Vil harte si erchomen, si sprachen in einem tone, wan si den schaz uerbaeren, dester unschuldich si waeren, den si in ir sechen funden, do si die enbunden unde in ŏch braehten widere zir herren chamere, do spraeche du du hietest den dinen . . .*, womit man die betreffende Stelle von W vergleiche: *Vile harte si irchomen, sprachen daz si des unschuldich waren; den schatz, den wir funten, dů wir unsere seche enbunten, den brahte wir widere ze mines herren chamere, dů spraeche du haetest den dinen . . .*

In den meisten Fällen freilich hat, wie schon erwähnt, seine natürliche Abneigung gegen verwickelte Satzformen den Bearbeiter vor Lässigkeiten dieser Art bewahrt.

Der eigentliche Sinn der Erzählung hat am wenigsten unter der Veränderung in M gelitten. Wir sahen freilich, daß M einige Wörter von W nicht mehr verstanden hat; im ganzen aber ist der Sinn der Vorlage doch richtig wiedergegeben.

M hat sogar vereinzelt eine entstellte Lesart von W berichtigt. So findet man in M 103,18: *daz in dem lande beste was, mit sinen brůderen teilte er daz,* entsprechend der Vulgata: *Joseph vero patri et fratribus suis dedit.* W sowohl wie V lesen irrtümlicherweise: *mit sinen sunen er daz besaz*; desgleichen 103,9: *Jacob dŏht den chunich geistlich und frumich*, gegenüber W: *der chunich*, nur daß hier auch V das Richtige hat. 101,4 ist sogar der Schluß der Rede Jacobs nach der Bibel ergänzend hinzugefügt: *balde wil ich dar uarn, sehen min uil liebiz barn, swenne abir ich darnach ŏf der erde in gotes namen sterbe* (W: *sehen min liebez parn unte wil uro sin, nu ich lebenten weiz in*).

Manchmal freilich sind die Fehler der Vorlage nachlässig in die Bearbeitung übernommen, so 98,27: *Joseph, jacobes sun der altaere* (= W), statt der richtigen Lesart in V: *Rachelen sun der altaere*; und 108,18: *din ŏge niht erwachet* (W *ne wachent*), statt *din ougen wahchent* in V. In diesem Zusammenhange ist klar, daß in derselben gedankenlosen Weise auch der Vers mit dem bischöflichen Ring, M 5,37: *ŏch hat der chunich da ze site bistům lihen da mite* in die Bearbeitung von M gelangt sein muß, da die Einsetzung des Bischofs durch den König zu der von uns angenommenen Zeit nicht mehr gesetzlich ist.

Nachlässigerweise sind auch manchmal die Zahlenangaben fortgelassen: *also lebet si alle manode uolle* 21,12 = W *neun manode*; *darnach si einen anderen gewan* 58,16 = W *darnach gewan si den sehsten*; *in wie grozzem leide er waere nit sinem oheime* 63,18 = W *mit sinem oheim zwein-*



zich iare; *die teiloten die iungelinge* 76,21 = W *die zehen iungelinge.*

Anderwärts ist der Sinn durch ungenaue Wiedergabe entstellt. An diesen Stellen scheint die Vorlage wirklich nicht verstanden zu sein. So heißt es 23,22 von dem kümmerlichen Leben Adam und Evas: *in was bi den ziten, sam noch ist sumelichen lðten, die div grozze armůt diche unsaelich tůt.* Man muß schon den entsprechenden Vers in W nachlesen (: *den luten die von richtuomen zarmoten choment*), um das tertium comparationis der durch den schnellen Wechsel des Glückes hervorgerufenen Betrübnis zu erkennen. Ähnlicher Stellen gibt es noch andere, vgl. z. B. M 28,20 *ŏf tet sich der himil und elliv div telir* = W *uf taten sich des himels holir, dar engegen switzten dei telir*; M 57,24 *Dan, uon dem sol der antichrist, als an den bůchen geschriben ist her geborn werden, da uon moht er* (= Dan) *niht saelich werden* = W *uon deme scol der Antichrist werdan, wand er* (= Dan) *uon nide chom, so ne scolt er nieht saelich werdan.*

Direkte Fehler bei der Übertragung finden sich in folgenden Fällen; man vergleiche hier den Text in W und M: W 79,3: *want si* (= *diu alte e*) *mit kelicheme rach, suer ir tet dehein ungemach*=M: *wan si an iegelichem rach* 110,2; W 83,28: *do bat die herren ioseph, daz si deme chunige sagaten* = M: *do baten die herren ioseph, daz si dem chunege sageten* (115,20); W 81,2 in Übereinstimmung mit dem Text der Vulgata: *Aser pinguis panis eius et praebebit delicias regibus*: *Do er ime gab brotes gnuht, do het er alles dinges uberfluz, daz nah deme brote sol gen*: *daz mage wir da bi uersten, daz er chod, den chunigen ze flize scolte dienen* = M im entgegengesetzten Sinne: *die chunige můsen im immir dienen* 112,17.

Mit die interessantesten Veränderungen, deren Besprechung uns noch übrig bleibt, sind diejenigen, die uns einen Einblick in die Geistesrichtung des Bearbeiters und seines Werkes gewähren.

Ein ernster, starrer, pedantischer Geist hat bei der Umarbeitung gewaltet.

Für einen unschuldigen Witz W 71,4: *beniamin gab er finfiu iŏch zehen skillinge, silberin si waren, ich ne weiz waz si wagen, iz ne duhte mich pore groz, gebete mir da mite ein min gnoz* hat M keinen Sinn (Scherer), er hat ihn beseitigt: M 100,5 *dem gap er ŏch ze minnen silberphenninge, daz dŏht in ein liebe groz, widir in er siner triwen genoz.* Auch die Worte W 60,7: *die feizten si frazzen, den hunger doch ne gebůzten, an in niener skein, ub si inbizzen der feizten dehein* klangen M vielleicht zu spaßig, erinnerten zu sehr an den Spielmann. Jedenfalls findet man statt dessen in M dürr und nüchtern: *an in ninder uleisch schein niwan daz pare pein* 85,8.

Dagegen sind die ernsten Züge der christlichen Lehre nicht nur beibehalten, sondern noch verstärkt. Die Rolle des Teufels hat in M an Bedeutung zugenommen. An einer Stelle 73,13 wird die Person des Teufels geradezu in die Geschichte hineinbezogen; es heißt dort: *Joseph sach, daz si begunde triegen der ualant mit unrehter minne* = W *da wart Joseph innen neiz waz unrehtere minnen, dere sine brůdere spulgten.* Außerdem stehen M für die Annäherung der Schlange viel bezeichnendere Worte zu Gebote als W: 13,12 *Do nahet er sich ze dem wibe, Adamis winige*; *mit lugelichem grůzze wispelet er ir zů sůzze,* wofür sich in W nur *an dem eresten stozze sprach er ir zů uil sůzze* findet. Statt vom Himmel zu reden wie W: *so ne hat er* (der Mensch) *gemaine mit heligen chinden noch mit mageden den iungen, die mit sante marien alzane sint in frŏden,* redet er lieber von der Hölle: *wan er hat gemeine mit der helle chinden, er ist aber uon des himils gesinde dar undir gescheiden, ich meine Sante Maerien und andir, die ze gnaden sint, ich meine div waren gotis chint* 17,7; er weiß daher auch nichts von den *magede iunge* (W) unter *des himils gesinde* (M), von denen W redet.

Man merkt auch hier wieder, daß der Erzähler nicht

aus reiner Freude am Erzählen erzählt, wie etwa W das tut. Wendungen wie: *tivre er in lerte* 10,29 und *ich wil dich baz leren* 36,8 können uns zeigen, daß M als Prediger nur die Belehrung und Warnung anderer im Auge hat. Diese Annahme wird bestärkt durch die Tatsache, daß ge-wisse Abänderungen in M nur vom Standpunkte des P[illegible]gogen aus begriffen werden können.

So die folgenden Verse mit der Lehre von der f[illegible]en Selbstbestimmung des Menschen, W: *wil du wol tůn, des uindestu lon*; *hast anderes gedaht, des wirt ouch rat,* [illegible]*h lazze dir den zugel, zu tůnne gůt oder ubel.* M streicht den letzten Satz von *ich* an.

Ebenso bedenklich erscheint zu langes Verweilen bei geschlechtlichen Dingen. 31,8 hat M ein ganzes Stück der Erzählung wahrscheinlich deswegen übergangen (*Sine brůdere, sem unde iaphet, die ne was sin gamen nieht*; *si namen ein lachen hinten uber ahsale, uorne burgen si sich uil ge-ware*, *ruckelingen giengen si dare*, *daz lachen wurfen si in ubere unde cherten uile balde widere, dane begunden si gahen, daz si die scante ne sahen und in leit ware, ubez ir andir ieman sahe*).

Kulturhistorisch interessant sind die drei anderen Abänderungen, die noch hierher gehören. Die eine, *dines suertes můst du leben* > *dines bŏwes můst du leben* 52,17, legt Zeugnis ab von dem Kampf der Kirche gegen die Streitlust der Germanen; sie ist vorgenommen an einer Stelle des Segens, den der sterbende Isaak an Esau erteilt. Die anderen beiden Veränderungen zeigen M im Kampfe mit der Spielleidenschaft seiner Hörer. Die betreffenden Stellen sind *si spilten unde trunchen* und *er tet in luste uile mit wine iŏch mit spile.* Beidemal wird *spil* durch das harmlose *ezzen* ersetzt, nämlich 43,22: *si azzen unde trunchen* und 63,25 *er tet in liebis uil mit wine unde mit ezzens spil.*

Man gewinnt fast den Eindruck, als habe M eine von anstößigen Stellen gereinigte Schulausgabe der alten Handschrift herstellen wollen.

Die Frage ist nun: war der Bearbeiter ein Geistlicher oder ein Laie? Die geschulte Schrift, die Syntax, die ganze Art der Erzählung, dazu die Eingriffe in den überlieferten Text mit Ausnahme der Einführung des höfischen *ir*, scheinen eher für einen Geistlichen als für einen Laien zu sprechen.

Zwei Abänderungen jedoch, die auch schon von Diemer führt sind, stehen anscheinend mit dieser Annahme in erspruch. Die eine Stelle ist jene, wo Sichem, um Dinah heiraten zu können, seine Mannen veranlassen will, sich mit ihm nach jüdischer Sitte beschneiden zu lassen, sie lautet: *Do diu rede was getan, do newas da dehein man, der sich des wolte werden, er ne liezze sich marteren an sinem libe, da mit er scolte frumen sineme wibe* (W 50,20 ff). M hat sie abgeändert in: *Do div rede was getan, do ne was da dehein man, der sichs wolde annemen*; *gernor liezzen si sich e marteren danne besniden an dem libe, da si dienen solden den wiben,* das Gegenteil von dem, was in W ausgesagt wird (69,21).

Es ist klar, daß M Beschneidung mit Entmannung verwechselt hat. Wenn Diemer behauptet (Einleitung S. XIV), M habe absichtlich geändert, weil ihm die Zumutung Emmors an seine Leute zu stark schien, so geht er darin für mein Gefühl zu weit. Ich sehe in der Abweichung von M nichts weiter als eins seiner unabsichtlichen Versehen; eine solche Annahme scheint mir wahrscheinlicher, weil die Verwechslung sich auch noch weiterhin auf die Wörter *swerten* M 69,25 für *suerden* und *uersniden* 69,29 für *uerniden* ausdehnt. Diemers Behauptung aber, daß sich der Irrtum besser erkläre, wenn man einen Laien als Verfasser annehme und nicht einen Geistlichen, bleibt bestehen, freilich in abgeschwächter Form.

Auch nur halbe Gewißheit gibt die andere hierher gehörige Abänderung, die auch eher auf einen Laien als Verfasser hindeutet. Schon Diemer mißt ihr keine große Bedeutung bei, sie ist dazu noch negativer Art und besteht in der Auslassung der Verse W 36,43 ff.: *Daz auer scol werden, daz nemach nieman erwenten*; *mannes gewerf ne hilfet poruile,*

ube ez got nine wile. Jacob ne spulgte liste, ane got was er ueste, ich weiz er in dienote uil wunderen genote, daz was im besser danne ub er iagen fůre: diese Art Verherrlichung geistlichen Lebens mag selbst einem sonst strengen Laien zu weit gegangen sein.

Eine dritte Stelle, 56,11, die Diemer noch anführt, fällt fort, weil ihr Sinn ein anderer ist, als Diemer annimmt (s. oben S. 131).

Diese Änderungen erhalten weiterhin ihre Ergänzung durch ein kleines Selbstbekenntnis des Bearbeiters. 111,36 schließt er Jacobs Segen an Dan mit den Worten: *der gelerten sint genůge, die iz baz chunnen fůgen.* Damit scheint sich M selbst als Nichtgelehrten, also vielleicht als Laien zu verraten.

Die Heimat des Bearbeiters haben wir, wie oben S. 115, 116 dargetan worden ist, wahrscheinlich in Kärnten zu suchen. Seine Schulung freilich muß er in Franken oder von fränkischen Geistlichen erhalten haben.

Um welche Zeit die Umarbeitung vorgenommen ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Die Verwendung des „bischöflichen Ringes“ für die Zeitbestimmung ist schon S. 157 zurückgewiesen. Einen Anhalt gibt außer der in M stark vorgeschrittenen Apokope der Gebrauch des sogenannten höfischen *ir*. Ehrismann in dem schon zitierten Aufsatze konstatiert das Eindringen des *ir* in die Beichten erst im 12. Jahrhundert. Nur wenige Beispiele für das pluralische *ir* finden sich nach demselben Forscher in der geistlichen Dichtung; erwähnt werden außer der M. G. die ältere und jüngere Judith, der Trierer Silvester, Priesterleben, Veronika, und der Vespasianus.

Danach wäre als Entstehungszeit ungefähr die Mitte des 12. Jahrhunderts anzusetzen.

Hiermit erschöpft sich das, was sich über den Bearbeiter sagen läßt. Sein Werk aber hat sicherlich nicht mit den Liedern von der *degenheite* wetteifern können; steht es doch in dem Reiz ursprünglicher und frischer Erzählung ebenso hinter W zurück, wie es ihm in bewußter Lehrabsicht überlegen ist.



Nachtrag.

Zu S. 117,$_{4-10}$. Die für den Gebrauch des bestimmten Artikels gegebenen Erklärungen lehnen sich an den entsprechenden Abschnitt aus Toblers Vermischten Beiträgen zur franz. Grammatik an.

Zu S. 125. Die angeführten Beispiele aus Kraus sind in wörtlicher Fassung übernommen.



W. Fr. Kaestner, Göttingen.



